Nr. 222. Einzelpreis 15 Pfennig

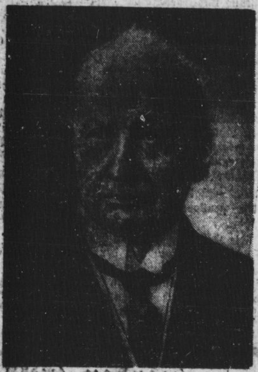
Halle (Saale), Dienstag, den 24. September 1929

Volksblatt

Sozialdemokratische Tageszeitung für Halle und den Bezirk Merseburg

Das „Volksblatt“ erscheint mit täglichen Beilagen sowie „Volk und Zeit“. Es ist Publikations-Organ der genossenschaftlichen u. gewerkschaftl. Organisationen u. amtl. Organ verschied. Behörden. Schriftleitung: Gr. Märkerstraße 6. Fernsprech-Anschlüsse Nr. 24605, 24667, 26505. Persönliche Auskunftserteilung mittags von 12 bis 1 Uhr. — Unverlangt eingesandten Manuskripten ist stets das Rückporto beizufügen

Bezugspreis monatlich 2,00 Mk. u. 0,30 Mk. Zustellungsgebühr, insgesamt 2,30 Mk., für Abholer wöchentlich 0,50 Mk., Postbezugspreis 2,30 Mk., durch Postboten zugestellt 2,70 Mk., bei direkter Einsendung an den Verlag 2,60 Mk. — Anzeigenpreis 13 Pfg. im Anzeigen- und 80 Pfg. im Reklameteil der Millimeter. Hauptgeschäftsstelle: Gr. Märkerstraße 6. Fernruf 24605, 24667, 26505. Postscheckkonto 20319 Erfurt



Der erste Präsident des Internationalen Schiedsgerichtshofes im Haag, Dr. B. C. J. Loder, wurde 80 Jahre alt.

Die Saar-Verhandlungen.

Vollkommene Einigkeit über das Ziel

Heidelberg, 24. September. (Eig. Drahtb.)

Am Montag fand hier über die bevorstehenden deutsch-französischen Saarverhandlungen in Gegenwart des Leiters der deutschen Delegation, Staatssekretär a. D. von Simson, eine eingehende Aussprache zwischen Vertretern aller beteiligten Behörden des Reiches, Preußens und Bayerns mit den Vertretern der politischen Parteien und aller Wirtschaftskreise des Saargebietes statt. Die Aussprache ergab **vollkommene Einigkeit über das Ziel der kommenden Verhandlungen.** Im Interesse der engsten Zusammenarbeit zwischen der deutschen Delegation und dem Saargebiet wurde ein kleiner Ausschuß eingesetzt, der Vertreter aller in Betracht kommenden Schichten und Berufe umfaßt und der der deutschen Delegation jederzeit mit seiner Sachkenntnis und seinen Ratschlägen zur Seite stehen soll.

Kein Kurswechsel in Litauen

Diktaturkabinett, ob mit oder ohne Woldemaras.

Kowno, 24. Sept. (Radiomeldung.)

Der litauische Staatspräsident genehmigte am Montag in später Abendstunde die Liste des neuen Kabinetts. Ministerpräsident, Finanzminister und vorläufiger Minister des Auswärtigen ist der bisherige Kultusminister Tubelis. Woldemaras, dem von Tubelis im Einverständnis mit dem Staatspräsidenten das Auswärtige Amt angeboten wurde, hat sich bis Montag abend über die Annahme oder Ablehnung des Angebotes noch nicht entschieden.

Neue Enthüllungen, neue Zuchthausanwärter

„Patrioten“ und „Erbfeind“

Wie Deutschnationale und Stahlhelmer mit Franzosen verhandeln

Das Organ des Jungdeutschen Ordens erwidert auf die Erklärungen von deutschnationaler Seite, daß die **Verhandlungen deutschnationaler Politiker mit dem „Erbfeind“** im Jahre 1927 stattgefunden haben — als die Deutschnationale Partei noch in der Regierung vertreten war — mit folgenden Feststellungen:

„Wir behaupten demgegenüber, daß deutschnationale Abgeordnete und Politiker, die uns dem Namen nach bekannt sind, **noch im Jahre 1929, also in diesem Jahre,** also in einer Zeit, wo die Deutschnationalen nicht in der Regierung sind, **als Bevollmächtigte der Deutschnationalen Volkspartei mit offiziellen französischen politischen Kreisen verhandelt haben.** Außer den genannten Herren Klönne und v. d. Lippe nennen wir vorläufig noch den deutschnationalen Reichstagsabgeordneten Treviranus, der auch im April d. J. in Berlin **mit dem Beauftragten Poincarés zusammengewesen** ist. Neben Herrn v. Medem als Vertreter des Stahlhelms hat aber noch ein weiterer hervorragender Stahlhelmvertreter mit Poincarés Sendling verhandelt, nämlich Herr v. Alvensleben. Damit Paul Reynaud aber auch den Eindruck mit nach Hause nahm und seinem Auftraggeber Poincaré mitteilen konnte, daß er **mit der gesamten deutschen Rechten Fühlung genommen** hatte, fand sich auch für den deutschnationalen Landbund jemand zu den Verhandlungen mit Herrn Reynaud ein, und zwar Herr Direktor Kriesheim. Auch Herr v. Gleichen mit seinem Kreis wollte da nicht zurückstehen, und auch er erklärte, ebenso wie alle vorher Genannten, sein Einverständnis mit einer deutsch-französischen Politik im Sinne der bekannten Rechbergschen Bedingungen. Als größten Achtungserfolg — wenn auch nicht als größten politischen — brachte Herr Reynaud wohl die erstaunliche Mitteilung nach Paris, daß auch der bekannte Kapitän Ehrhardt mit ihm zusammengetroffen, und daß auch Ehrhardt auf der Basis der Rechbergschen Bedingungen eine Politik mit Frankreich für richtig hält.“

Ein ergötzlicher Kreis deutschnationaler „Landesverräter“ und Zuchthauskandidaten. Noch ist die Zahl derer, die in ihrem Vaterland gegen den „Erbfeind“ hetzt und sich jenseits der deutsch-französischen Grenze in der übelsten Weise anbiedert, nicht erschöpft. Weitere Enthüllungen stehen bevor, so daß schließlich nach Hugenbergs Begriffen jedes zweite prominente Mitglied der Deutschnationalen Partei Zuchthaus-Anwärter sein dürfte.

Der offizielle Räumungsplan

Der Räumungsbefehl für die dritte Zone erfolgt erst nach der Ratifizierung des Young-Planes

Koblenz, 24. Sept. (Eig. Drahtb.)

Der Räumungsplan steht nunmehr endgültig fest. Nach den Befehlen der Kriegsminister in London, Paris und Brüssel ist die Räumung der 2. Zone in zwei Etappen durchzuführen. Mitte September bis Oktober erfolgt der Abtransport des gesamten Materials der Armeen und der Regimenter sowie der Pferde und Maulesel. Vom 15. Oktober bis 30. November folgt dann der Abtransport der Truppenkontingente. Am 1. Dezember soll die gesamte Koblenzer Zone von Koblenz bis Aachen frei sein. Inzwischen werden die technischen Vorbereitungen für die Räumung der 3. Zone getroffen. Der offizielle Räumungsbefehl vom französischen Kriegsministerium soll ergehen, sobald der Young-Plan durch die deutschen und französischen Parlamente ratifiziert ist. Auch die 3. Zone wird in zwei Etappen geräumt werden.

Der Abtransport des Materials der Armeen in der 2. Zone ist bereits beendet. Sanitätsdienst-, Bureau- und Automobilmaterial sind schon heimbefördert. Am Sonnabend hat die Verladung des Materials der Regimenter begonnen. In drei Wochen, und zwar bis zum 14. Oktober, werden sie ihre Quartiere geräumt haben. Vom 15. bis 19. Oktober verlassen das 23. und das 151. Infanterie-Regiment Koblenz und beziehen ihre französischen Garnisonen. Das 151. Regiment wird nach Metz überführt, wo es beheimatet ist.

Die interalliierte Rheinlandkommission wird am 15. November von Koblenz nach Wiesbaden übersiedeln. Sie wird von 173 Köpfen auf etwa 55 bis 60, etwa 40 Franzosen, 10 bis 12 Belgier und 5 Engländer, herabgemindert. Die jetzt in Wiesbaden stationierten 150 Franzosen werden dort bleiben und die Ehrenwache für die interalliierte Rheinlandkommission bilden. Das französische 30. Armeekorps und die französische 38. Infanteriedivision werden am 4. November in Koblenz aufgelöst. Aus Trier wird am nächsten Sonnabend das französische 5. Kürassierregiment abrücken. Damit hat praktisch die Räumung der 3. Zone durch die Franzosen begonnen.

Königstein frei!

Frankfurt a. M., 23. Sept. (Eig. Drahtb.)

Die Stadt Königstein ist seit Montag frei von Truppen. Das zweite Bataillon des Leicester-Regiments verließ die Stadt um 1.40 Uhr in einem Sonderzug.

Gesetzlicher Achtstundentag in Argentinien.

Der argentinische Senat hat mit großer Mehrheit einen Gesetzentwurf gebilligt, der den Achtstundentag als gesetzliche Arbeitszeit für Argentinien vorschreibt und sieben Stunden als Höchstarbeitszeit für Nachtarbeiter festsetzt. Die Zustimmung des Abgeordnetenhauses steht noch aus.

Die Säge Moskaus

Ein ganzer Parteivorstand ausgeschlossen

Stockholm, 24. September. (Eig. Drahtb.)

Die Komintern haben den Vorstand der schwedischen Kommunisten aus der Partei ausgeschlossen, da er es unterlassen hatte, die im vergangenen Sommer in Schweden angekündigte Revolution durchzuführen. Von dem Ausschluß werden 17 der bekanntesten schwedischen Kommunisten betroffen, sämtliche Mitglieder der kommunistischen Stadtverordnetenversammlung von Stockholm.

Max Hölz hat Thälmann in Moskau verpetzt.

Die Kaltstellung Thälmanns in der Führung der KPD. ist nicht zuletzt auf die wenig wohlwollenden Berichte und Urteile zurückzuführen, die Max Hölz bei seinem Aufenthalt in Rußland über die Zustände und den Einfluß der KPD. erstattet hat. Hölz, dessen Gegnerschaft zu Thälmann von Remmele ausgenutzt wurde, rächte sich für die Zwangsentfernung aus Deutschland durch Darstellungen über die KPD., die im Gegensatz zu den üblichen ZK.-Berichten über Erfolge und Fortschritte standen. Daraufhin wurde

ein besonderer Kommissar der Exekutive nach Deutschland entsandt,

der an Ort und Stelle Nachprüfungen anstellte. Er mußte sich davon überzeugen, daß Thälmann seine russischen Auftraggeber durch schwindelhafte Siegesberichte im Gegensatz zur Wirklichkeit unterrichtet hatte. Das Märchen von der großen illegalen RFB.-Bewegung und der Eroberung der Betriebe brach zusammen. Der Ekki-Vertreter hatte Vollmacht, eine neue KPD.-Führung einzusetzen, für die sich Remmele und sein Einpeitscher Neumann längst bereithielten.

Die Beseitigung Thälmanns sollte geheim gehalten werden. Die kommunistische Opposition verfügte jedoch über ausreichende Informationsquellen und sorgte für die Bekanntgabe der scheinbar endgültigen Erledigung Thälmanns an der Spitze der KPD.

Scherben, Scherben!

Der famose Reichsausschuß des Herrn Hugenberg hat den Zuchthausparagraphen des Gesetzentwurfs für das Volksbegehren abgeändert. Zuchthausstrafe wegen Landesverrat wird nicht mehr Reichskanzler, Reichsministern und Bevollmächtigten des Reiches angedroht, sondern Reichsministern und deren Bevollmächtigten. Dies Wörtchen „deren“, die Patentlösung, die der Reichsausschuß gefunden hat, um Nationalsozialisten und Reichslandbund unter einen Hut zu bringen, ist unbezahlbar. Es offenbart die ganze Verlegenheit, aber auch Verlogenheit dieses Volksbegehrens. Es ist ein Geständnis der Unfähigkeit von gestern und von heute. Von gestern: Die Aenderung des § 4 schließt in sich das Eingeständnis, daß tatsächlich mit diesem Paragraphen der Reichspräsident juristisch getroffen wurde. Die Aenderung ist die Rechtfertigung der öffentlichen Kritik, die an diesem Paragraphen geübt wurde. Sie ist ein Eingeständnis der Unfähigkeit des Verfassers dieses Paragraphen, und dieses Eingeständnis ist um so pikanter, als Herr Hugenberg selbst den Entwurf dieses Gesetzes formuliert hat!

Durch diese Aenderung jedoch ist der politische Sinn des § 4 nicht im mindesten aufgehoben worden, und darin liegt der

Beweis der Unfähigkeit von heute.

Die moralische und politische Verantwortlichkeit des Reichspräsidenten besteht nach wie vor. Er hat der Delegation der deutschen Regierung im Haag ausdrücklich seinen Dank ausgesprochen, und hat damit sein Einverständnis und seine Freude über die politischen Erfolge im Haag kundgegeben. Er soll nun zwar gnadenhalber von Hugenberg und den Seinen vom Zuchthaus amnestiert werden, dafür sollen Reichskanzler und Reichsminister als seine Prügelknaben erst recht ins Zuchthaus wandern!

Diese neue Formulierung ist um so grotesker, als Hugenberg gemeinsam mit dem Stahlhelm die Erweiterung der Rechte des Reichspräsidenten propagiert! Mit dieser neuen Formulierung werden die Rechte des Reichspräsidenten geradezu eingeschränkt, seine Funktion wird als reine formale gekennzeichnet und der Schluß nahegelegt: Hindenburg hat ja doch nur zu repräsentieren und nichts zu sagen!

So folgt Blamage auf Blamage,

und Herr Hugenberg schlägt die letzten Reste des politischen Ansehens der Deutschnationalen Volkspartei in Scherben. Von den Leuten um Hitler und vom Stahlhelm hat niemand politische Fähigkeiten erwartet, ihre völlige politische Unfähigkeit und Ahnungslosigkeit ist zu oft manifestiert worden. Aber die Deutschnationale Volkspartei hat immerhin noch Anspruch darauf erhoben, politisch ernst genommen zu werden. Hugenberg sorgt dafür, daß dieser Anspruch immer mehr als völlig unberechtigt erkannt wird. So hat selbst seinerzeit Hergt vor der Dawes-Abstimmung die Deutschnationalen nicht blamiert wie heute Hugenberg! Die Deutschnationalen werden binnen kurzem jene Zeit nach der Dawes-Abstimmung, als sie von allen Seiten mit Spott und Hohn übergossen wurden, noch seufzend als das goldene Zeitalter zurückersehnen gegenüber den Tagen von heute, an denen Hugenberg für ihre Reputation sorgt! Es ist der tiefste Schmerz der deutschnationalen Realpolitiker, daß ihnen durch die Aktion Hugenbergs

die Koalitionsfähigkeit im Reiche

auf lange Zeit hinaus zerschlagen worden ist. Mit Sorgen sieht man, daß diese Konsequenz sich nicht allein auf das Reich beschränkt. Die Deutschnationalen waren bisher zwar wohl im Reich in scharfer Opposition, saßen aber trotzdem, nicht zuletzt dank der Deutschen Volkspartei und der Bayerischen Volkspartei, in Koalitionsregierungen in den Ländern. Auch dort fängt es nun zu knistern und zu krachen an, und die angenehmen Bundesgenossen, denen sich die Deutschnationalen ausgeliefert haben, tun ihr übriges, um den Krach herbeizuführen. In ihrer bekannten Manier haben die Leute Hitlers in Thüringen kurzerhand den Thüringer Regierungsparteien ultimativ die Forderung gestellt, daß das Land Thüringen sich amtlich für das Hugenbergsche Volksbegehren einsetzen solle. Sie knacken gehörig mit dem Revolver und

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526219290924-15/fragment/page=0001
DFG

drohen bei der Ablehnung dieser Forderung mit der Sprengung der Regierung.

In Sachsen, wo der famose Herr Killinger als Führer der Nationalsozialisten das Schicksal der Regierung Bünger in seiner Hand hält, wird es demnächst auch losgehen. Herr Killinger hat bereits angekündigt, daß er binnen kurzem an die von ihm geduldete und tolerierte Regierung die Gretchenfrage stellen werde: Wie hältst du's mit dem Volksbegehren?

In Bayern ist eine heftige Preßfehde zwischen den Organen der Bayerischen Volkspartei auf der einen Seite und den deutschnationalen und nationalsozialistischen Organen auf der anderen Seite im Gange. Die bayerische Regierungskoalition ist in einer der wichtigsten Fragen der deutschen Politik völlig auseinandergefallen.

Seit der Dawes-Abstimmung weiß man, daß trotz aller Gegnerschaft gegen die Republik Ministersitze in der Republik für einen sehr erheblichen Teil der Deutschnationalen heilige Güter darstellen. Hugenberg aber produziert auch hier einen Scherbenhaufen. Wohin die Deutschnationalen auch blicken: Scherben, Scherben!

Berliner Bombenverbrecher sämtlich in Haft

Die von dem Vernehmungsrichter beim Berliner Polizeipräsidium erlassenen Haftbefehle gegen die sieben im Zusammenhang mit den Bombenattentaten in Berlin verhafteten Personen sind von dem Untersuchungsrichter inzwischen bestätigt worden. In Hugenbergs Blättern liest man natürlich nichts davon.

Warnung vor einem Eindringling

Aus dem Bureau des Parteivorstandes der SPD. wird uns geschrieben: Der frühere nationalsozialistische preußische Landtagsabgeordnete Johannes Kaiser geb. 1. Juli 1894 zu Oberhausen, der im pommerschen Landbund gelber Arbeitersekretär war, hat sich am 5. Oktober 1928 in Finow, Kreis Oberbarnim, als Mitglied unserer Partei gemeldet. Auf Grund des § 2 des Organisationsstatuts ist gegen seine Aufnahme Einspruch erhoben worden. Die Aufnahme gilt als nicht erfolgt. Um zu verhindern, daß Kaiser in einer anderen Ortsgruppe versucht, seine Aufnahme zu bewerkstelligen, geben wir diese Tatsache hiermit bekannt.

Guter Absatz für Sprengstoffe

Prag, 24. Sept. (Eig. Drahtb.)

In Kaaden wurde dieser Tage ein 83jähriger Mann wegen Bettelei verhaftet, der sich Wilhelm Heinrich Hindemit nannte. In seinen Taschen fand man u. a. einen Zeitungsausschnitt, der über den am 26. August erfolgten **Ueberfall auf ein Artilleriemunitionsdepot** bei Reichenberg berichtete und eine Legitimation der Garnisonbibliothek Reichenberg. Der betreffende Soldat, auf dessen Namen die Legitimation lautet, gab an, daß sie ihm wahrscheinlich von einem gewissen Riesner entwendet worden sei, der im Februar dieses Jahres aus der Garnison desertierte. Nähere Feststellungen ergaben bald, daß der angebliche Hindemit mit Riesner identisch ist. Er gestand, den Ueberfall auf das Munitionsdepot verübt zu haben, und gab die Namen zweier Mitbeteiligten an. **Durch den Ueberfall wollten sich die drei angeblich Sprengstoffe aus dem Munitionsdepot verschaffen, für die sie in Deutschland einen guten Absatz gesichert hatten. Auf Grund dieser Tatsache nimmt man an, daß Riesner und seine Komplicen mit den Urhebern der jüngsten Bombenattentate in Deutschland in Verbindung stehen und ihnen Sprengstoffe liefern wollten.**

Die Demokraten in der kommunalen Bürgerblockfront an der Spitze

Handelsminister Schreiber über Besteuerung öffentlicher Betriebe

Veilhesteuerung der Kommunalbetriebe bedeutet Steigerung der Realsteuern – Senkung der Realsteuern durch Betriebsbesteuerung heißt, das Pferd beim Schwanze aufzäumen

Halle, den 24. September.

Die Demokraten haben den Kampf um die **am 17. November stattfindenden Gemeindewahlen** auf einem sogenannten Preußentag mit der Erörterung ihres Kommunalprogramms eröffnet. Hauptredner war der preußische Handelsminister Schreiber, der geistige Führer der Demokraten im Bezirk Halle-Merseburg. Herr Minister Schreiber, von dem neulich behauptet wurde, daß er als Nachfolger Dr. Rives auf dem hallischen Oberbürgermeisterposten ausersehen sei, machte sich seine Aufgabe außerordentlich leicht. Wer sich heute vor eine Versammlung von Mittelständlern stellt, **gegen den öffentlichen Betrieb wettert und eine verschärfte Besteuerung dieser Betriebe verlangt, kann des Beifalls dieser Versammlung sicher sein.** Das hat Minister Schreiber auf dem preußischen Demokratentag getan.

Wir wollen zugeben, daß die Last der Realsteuern Gewerbe und industriellen Mittelstand stark drückt. Auch in den Erwägungen und Ueberlegungen der sozialdemokratischen Reichstagsfraktion über die kommende Reichsfinanzreform steht der Gedanke, hier Erleichterungen zu schaffen, mit an erster Stelle. Was die steuerliche Behandlung der Gemeindebetriebe aber damit zu tun hat, ist nicht ersichtlich. Die Demokratische Partei zeigt hier einen Weg, auf dem man schließlich zum Gegenteil kommt.

Mußte doch der Handelsminister Schreiber in seinem Schlußwort zugeben, daß eine Vollbesteuerung der öffentlichen Betriebe notwendigerweise zu einer Erhöhung der Gewerbesteuer führen werde.

Warum, so fragt man sich, aber die demagogischen Forderungen? Die Antwort liegt auf der Hand. Auf dem Preußentag der Demokraten erhoben, was viel bemerkt wurde, mehrere Diskussionsredner die Forderung,

bei den bevorstehenden Kommunalwahlen die Grenze gegenüber der Sozialdemokratie scharf zu ziehen.

Die Väter des demokratischen Kommunal-Programms glauben anscheinend, dem am besten dadurch Rechnung zu tragen, daß sie dem mittelständlerischen Radikalismus hemmungslos Konzessionen machen und aus dem geistigen Arsenal solcher Kreise agitatorische Darlehen aufnehmen, deren Kommunalpolitik noch nie etwas anderes war als schlimmste Kirchturmspolitik.

Es klingt im ersten Augenblick überzeugend, wenn der Handelsminister Schreiber sagt, wer als öffentlicher Betrieb nicht den Mut aufbringe, dieselben Steuern zu zahlen, wie die privaten Unternehmungen, stelle sich selber damit das Zeugnis der Minderwertigkeit aus. So liegen die Dinge nicht. Das bestätigt dem demokratischen Handelsminister die demokratische „Frankfurter Zeitung", die im Anschluß an Schreibers Ausführungen betont, „daß im Fall der steuerlichen Gleichstellung die öffentlichen Betriebe zuvor von manchen anderen Leistungen, vor allem auf sozialem Gebiet (Beispiel: Die Tarife der Straßenbahn), befreit werden müßten, damit eine wirklich brauchbare Vergleichsbasis zur Ermittlung der wahren Leistungsfähigkeit der öffentlichen Betriebe vorhanden wäre". Damit wird der Nagel auf den Kopf getroffen.

Würden sich die privaten Unternehmungen verpflichten, ihre Produktion und Leistung zu den angemessenen Preisen der öffentlichen Betriebe abzugeben, dann könnte man über die Frage einer schärferen Besteuerung des öffentlichen Betriebes debattieren.

Solange die öffentlichen Betriebe aber sociale Aufgaben zu erfüllen haben, solange sie Hilfsindustrien im Interesse der Gesamtwirtschaft sind, sind Vergleichungen und Forderungen, wie man sie leider auf dem demokratischen Preußentag erleben mußte, unangebracht.

Eine schärfere Besteuerung des kommunalen Regiebetriebes wäre ein Schlag gegen die Gesamtwirtschaft.

Nach dem Gesetz sind die Gemeinden verpflichtet, für die Beschaffung gesunden Trinkwassers zu sorgen; für die Industrie haben sie das von dieser benötigte Wasser heranzuschaffen. Dafür müssen zahlreiche Gemeinden und Gemeindeverbände mit Hilfe der Länder eine großzügige Wasserversorgung mit kostspieligen Talsperrbauten durchführen. Diese Leistung im Interesse der Gesamtwirtschaft fordert ungeheure Summen. Aehnlich liegen die Dinge auf dem Gebiet der Gasproduktion, wo teure Neuanlagen notwendig sind, um die Gasversorgung endlich mal auf eine moderne Grundlage zu stellen. Auf der Elektrizitätswirtschaft der öffentlichen Hand beruht zu gutem Teil der seit 1924 vollzogene Aufbau unseres Wirtschaftslebens. Die Umstellung der deutschen Landwirtschaft auf eine höhere Rentabilität, von größter Wichtigkeit für eine günstige Wirtschaftsentwicklung für Jahrzehnte, ist nur mit Hilfe der Elektrizität, der weißen Kohle, möglich.

Alles hängt aber davon ab, ob die Gemeinden die genügenden Kapitalmassen dafür aufbringen können.

Die Kapitalmärkte sind klein. Demzufolge sind sie auf die Verwendung der Ueberschüsse, die bei den privaten Gesellschaften an die Aktionäre verteilt werden, angewiesen. Drosselt man diese Ueberschüsse durch Steuerverschärfung, dann ergeben sich die Folgen von selbst.

Können die städtischen Straßenbahnen nicht vorübergehend überwunden werden. Am Montag machten die Sparer nun einen vorher besprochenen und organisierten Vorstoß, in dessen Verlauf der Geschäftsführer des Vereins die Sparer schließlich mit einem Revolver abzuwehren versuchte.

Berliner Vereinssparer werden wild

Sturm auf die Kasse eines Sparvereins

Der Direktor wehrt seine Kunden mit dem Revolver ab

Auf die Räume des seit 1893 bestehenden Berliner Spar- und Kreditvereins in der Schöneberger Straße setzte am Montagnachmittag ein wilder Sturm der Sparer ein, so daß die Räume der Kasse geschlossen werden mußten. Verschiedene Sparer riefen das Betrugsdezernat der Berliner Kriminalpolizei an und baten um eine umgehende Untersuchung gegen den Leiter des Vereins. Tatsächlich befindet sich der Spar- und Kreditverein schon seit längerer Zeit in erheblichen finanziellen Schwierigkeiten. Einmal hat er aus der Inflationszeit noch verhältnismäßig große Verbindlichkeiten abzudecken, während andererseits die Einlagen in den letzten Jahren beträchtlich nachgelassen haben. Die von der Direktion des Vereins eingeleiteten Geschäfte konnten deshalb nicht in der erhofften gewinnbringenden Weise abgewickelt werden. Infolgedessen waren schon vor 14 Tagen Zahlungsschwierigkeiten zu verzeichnen, die jedoch

Wieder beruhigt. Infolge der prompten Auszahlung aller von den verängstigten Sparern zurückgeforderten Guthaben ist in den Frankfurter Sparerkreisen das Vertrauen zur Sparkasse wieder hergestellt worden. Am Montag war der Kassenverkehr normal.

Donkosaken-Chor.

Dirigent: Serge Jaroff.

Die Donkosaken mit ihrem Dirigenten Serge Jaroff sind wieder bei uns eingetroffen. Ihr Programm war diesmal durch Novitäten von weltlichen und sakralen Musiken bereichert und wertvoller gestaltet. Der übervolle Saal zeigte, welcher Beliebtheit sich dieser Chor auch in Halle erfreut; kaum konnte der Thaliasaal die vielen Menschen fassen. Im ersten Moment fiel es auf, daß der Chor numerisch etwas gewachsen ist und auch einige neue Solisten bekommen hat, die dem Chor eine wertvolle Stütze sind und sich wohl bald ebenbürtig anpassen werden.

Die neue Gestaltung des Programms war sehr interessant. Wenn auch noch nicht alles so künstlerisch reif schien, wie wir es sonst bei dem Chor gewöhnt waren (besonders in der Intonation), so glauben wir sicher, daß dieser energische, zielbewußte Dirigent in Kürze dieses kleine künstlerische Manko beseitigen werde. Im Vordergrund der Darbietungen standen die sakralen Gesänge von Rachmaninoff und Bortniansky, die mit unerhörter Kunst und Inbrunst zu Gehör gebracht wurden. Wunderbar, wie die stummen Stimmen verschiedene Instrumente ersetzen, in dieser Kunst ist Serge Jaroff unumschränkter Meister, und nur der eingeweihte Musiker kann es ermessen, welche Zeit, welche stupende Mühe, welcher musikalischer Intellekt dazu gehört, einen Chor so weit zu bringen. Die Kirchengesänge wiesen kolossale Differenzen und Wechsel in den Notierungen auf. In Rachmaninoff war die russische Stala von ganz herrlichem Melos mit fabelhaften Uebergängen. Man hörte in den weltlichen Liedern feingeschwungene Modulationen mit grotesker Diatonik und bizarren Akkorden. Verblüffend wirkte das Balancieren mit den Tonarten. Wie dieser Chor das Hindu-Lied von Rimsky-Korsakoff sang, wie eine Geige und Mandoline vorgetäuscht wurden, ist unbeschreiblich und bildete den Clou des Abends.

Von allen anderen Liedern sei eine Komposition von Serge Jaroff erwähnt: „Der tolle Kaufmann", in der Jaroff ganz neue Ideen hören ließ mit prachtvollen Baßgängen, die von den edlen Stimmen ganz herrlich gesungen wurden. Der Erfolg des Abends galt natürlich wieder hauptsächlich dem Dirigenten, der von dem zahlreichen Publikum mit großer Herzlichkeit gefeiert wurde. S. S.

Zusammenschluß der Volkswirte. Von der Geschäftsstelle des Reichsbundes (Staatswissenschaftliches Seminar) wird uns mitgeteilt: Der Bund akademisch gebildeter Volkswirte im Behördendienst, der Reichsbund der akademisch gebildeten Volkswirte, der Reichsbund deutscher Diplomvolkswirte und die Vereinigung der Nationalökonomen Deutschlands haben sich zu der „Gemeinschaft volkswirtschaftlicher Verbände" zusammengeschlossen. Die Geschäftsstelle befindet sich in Berlin W. 9, Linkstr. 28.

Der Dichter der Heide.

Zum 15. Todestage Hermanns Löns am 26. September

Das mißverstandene Trompetensolo.

Ein bekannter Berliner Kapellmeister dirigierte jüngst als Gast das Philharmonischen Orchesters in Wien. Auf dem Programm stand unter anderen Werken die „Leonoren-Ouverture" von Beethoven in der ein Trompetensolo vorkommt, das laut Vorschrift „draußen" zu spielen ist. Der Trompeter nahm also Stellung vor der Eingangstür des Orchesterraumes, natürlich so, daß er für den Dirigenten sichtbar blieb. Das Fanfarensolo soll sich dreimal wiederholen. Beim ersten Einsatz klappte die Sache ausgezeichnet. Beim zweiten setzte die Trompete zwar richtig ein, wurde aber plötzlich ganz leise und klang nach wenigen Takten aus. Und als der dritte Einsatz kam, war vom Trompeter nichts zu sehen und von seinem Instrument nichts zu hören.

Der Gastdirigent raste vor Wut und verstand die Angelegenheit nicht. Nachdem die Ouverture zu Ende gespielt worden war, ging er verzweifelt auf die Suche nach dem ungetreuen Trompeter.

Der Aermste stand leichenblaß vor der verhängnisvollen Tür und war auf alles gefaßt. Mit bebender Stimme erklärte er die Vorgänge: „Als ich den zweiten Einsatz bekam, begann ich zu blasen. Im selben Augenblick stand plötzlich, wie aus der Erde gewachsen, der diensttuende Schutzmann neben mir, entriß mir die Trompete und brüllte mich an: „Was fällt Ihnen ein, Sie Idiot? Hören Sie denn nicht, daß man drinnen spielt?" — Sprach's und verschwand mit der Trompete, um den „Verrückten" an weiteren „Störungen" zu verhindern . . .

Die Polizei regelt — wie ersichtlich — nicht nur den Verkehr, sondern mitunter auch die Leonoren-Ouverture!

Filmdiva als Schwerarbeiter.

„Ich finde, daß die Arbeit für den Sprechfilm viel größere Ansprüche an den Darsteller stellt als die für den stummen Film", erklärte Dorothy Gish einem englischen Berichterstatter vor ihrer Rückreise nach Neuyork. Fräulein Gish, die sehr abgespannt und überarbeitet aussah, erzählte bei dieser Gelegenheit, daß sie in den letzten 14 Tagen einschließlich der Sonntage täglich 16 Stunden tätig gewesen sei, um ihren ersten Sprechfilm „Böse", der in London gedreht wurde, fertigzustellen. „Ich habe auch sechs Monate darauf verwandt, meine Stimme auszubilden", berichtete die Filmdiva. „Meine Stimme ist ein Sopran, und ich will nach meiner Rückkehr die Gesangsstudien fortsetzen, um mich für die zukünftigen Stücke vorzubereiten."

Alter 40 Sekunden ein neues Saxophon.

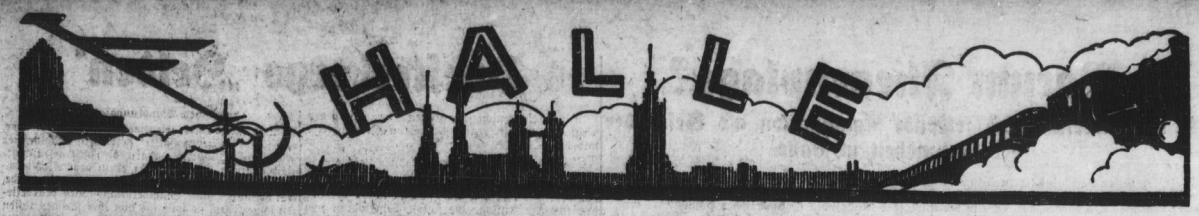
Das Saxophon, das von dem belgischen Blasinstrumentenmacher Adolphe Saxe erfunden wurde und jahrzehntelang wie ein Veilchen im Verborgenen blühte, bis ihm die Jazzmusik seinen Platz an der Sonne eroberte, erstreut sich jenseits des Ozeans einer Volkstümlichkeit, die nur mit der des Kangurunuis verglichen werden kann. Der Siegeszug des Saxophons hält fast mit dem des Kutomobils gleichen Schritt, worüber die Statistik der amerikanischen Blätter zahlenmäßige Belege erbringt. Wenn man diesen Ziffern Glauben schenken darf, so erklickt alle 40 Sekunden — bei Tag und bei Nacht — in den Vereinigten Staaten ein neues Saxophon das Licht der Welt. Das ergibt für alle 2 Minuten drei, für die Stunde 90, für den Tag 2160 und für das Jahr 788 400 Instrumente.

Man schaudert bei dem Gedanken der musikalischen Auswirkungen dieser Massenproduktion.

Anton Herrnfeld gestorben. Ein Veteran des Berliner Theaterlebens, Anton Herrnfeld, ist in seinem 64. Lebensjahr einem Schlaganfall erlegen. Kurz vor seinem Tode noch trug sich Anton Herrnfeld mit Plänen, ein Berliner Theater zu übernehmen und die Jargon-Posse neu zu beleben.

57. Tagung der deutschen Philologen und Schulmänner in Salzburg. Auf dem in dieser Woche beginnenden großen Kongreß sprechen von der Universität Halle: Prof. Dr. Georg Baesecke über „Die Herkunft des Kerontschen Wörterbuches", Univ.-Doktor Dr. Richard Wittsack über „Dichtung als gelaufte Ausdruckskunst", Privat-Dozent Dr. Wichmann über „Der pädagogische Subjektivismus und seine Ueberwindung".

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526219290924-15/fragment/page=0002



Nr. 223 Dienstag, 24. September

Ihre einzige Sorge.

Fabrikbesitzers sind von der Sommerreise zurück und die „Gnädige", die sonst kein Viertelpfund Käse selber trägt, will plötzlich alle Einkäufe selbst besorgen. In der Leipziger Straße begegnet ihr eine Bekannte.

„Ro! Guten Tag, nein, was sind Sie prächtig braun geworden! Sie waren doch gewiß wieder an der See!"

„Aber natürlich, wir waren wieder in Norderney. Es war einfach himmlisch."

„Einfach fabelhaft, wie Sie gebräunt sind, wie ein richtiger Neger!" — (Gott bewahre, wenn man das vor zehn Jahren unseren Damen als Schmeichelei hätte sagen wollen!) —

„Es gibt ja nichts Schöneres, als sich den ganzen Tag so in der Sonne zu aalen und an nichts als an sich selbst denken zu müssen. Jetzt gerdreche ich mir bloß den Kopf, wohin ich zur Rochtur gehe, es müßte ein recht sonniger Ort sein, damit das schöne Braun recht lange hält. Wüßten Sie keinen Vorschlag?"

„Die ihre Sorgen möchte ich haben", sagt sich nachdenklich eine Arbeiterfrau, die das Gespräch am nahen Schaufenster mit anhörte.

Ja, Mulatte sein ist nun mal Ziel und Sehnsucht einer gewissen Kaste von heute. Wer ordentlich schwarz gebrannt herumläuft, gilt als vornehm. Welchen Mühen und Opfern man diesen Vorzug verdankt, das sieht ja gottlob keine von den neidischen lorgnonäugenden Bekannten. Tag für Tag so in der brühheißen Sonne zu braten, bis Schultern, Brust und Rücken schmerzen, und dazu nachts nicht wissen, wie man vor Sonnenbrandqualen auf seinem Daunenbett liegen soll, das ist gewiß nicht angenehm. Im Grunde genommen war auch das ewige Herumliegen, Burgen bauen, Ballspielen und Planschen in der prallen Sonne für eine an Bewunderung gewöhnte Dame etwas langstielig, weil's nichts Besonderes war. Und dann die viele Nivea, mit der man sich täglich beschmieren mußte, um die richtige braune Tönung der Haut rauszukriegen.

Was ist das alles gegen den überraschten Ausruf der Daheimgebliebenen: „Gott, wie prachtvoll braun sind Sie gebrannt!" Klingt doch daraus das so gern gehörte Bedauern: Ich konnte mir das leider nicht leisten. Aufzufallen ist Lebensinn der heutigen wohlhabenden Frau. Sollte die werktätige Frau sie um diese innere Leere beneiden? Fühlt sie nicht vielmehr, daß der Wert eines modernen Menschen sich nur durch das Verständnis für die Nöte der Volksgenossen und die Mitarbeit am Aufstieg erhöht! J.

Sturz aus dem Fenster.

Der 13jährige Hans Leusenthin aus der Anhalter Straße 9c wollte am Montagnachmittag gegen 2.30 Uhr aus dem Fenster sehen und stieg dabei auf das Fensterbrett. Dabei bekam er das Uebergewicht und stürzte aus dem dritten Stock auf die Straße. Mit inneren Verletzungen wurde er zur Universitätsklinik gebracht. Sein Zustand war heute morgen den Umständen nach gut.

Motorrad und Straßenbahn.

Gestern früh stießen in der Reilstraße ein Straßenbahnwagen und ein Motorrad zusammen. Der Motorradfahrer trug von dem Fall eine Gehirnerschütterung davon und wurde der Universitätsklinik zugeführt. — An der Moritzkirche lief eine 50jährige Frau gegen einen fahrenden Personenkraftwagen und wurde von ihm umgerissen. Mit leichten Kopfverletzungen wurde sie dem Elisabethkrankenhaus zugeführt.

Ertappte Fahrradmörder.

Wem ist noch ein Rad gestohlen worden?

Vor einigen Tagen wurden zwei Fahrraddiebe festgenommen, die, wie sich nunmehr herausstellt, für eine ganze Anzahl Fahrraddiebstähle in der Zeit von Ende März bis vor etwa acht Tagen in Frage kommen. Es gelang auch bereits, etwa 20 Fahrräder, die die Diebe dort, wo sie sie fanden, mitnahmen, aufzufinden. Die Burschen haben sogar Diebereien eingestanden, die bisher noch gar nicht bekannt waren. Wer in dem erwähnten Zeitpunkt ein Fahrrad eingebüßt und noch keine Anzeige erstattet hat, wird daher gebeten, das sofort beim 3. Kriminalkommissariat in Halle (Dreyhaupstraße) nachzuholen.

Das Ueberfallkommando wurde heute früh nach dem Graseweg gerufen, wo ein Polizeibeamter von drei Personen, die eine Fensterscheibe eingeschlagen hatten, bei der Feststellung ihrer Personalien bedroht wurde. Die Täter wurden dem Polizeirevier zugeführt.

Standesamt Süd verlegt. Wie aus einer Bekanntmachung in der heutigen Ausgabe ersichtlich ist, wird das Standesamt Süd nach Riebeckplatz 3 verlegt. Aus diesem Grunde sind die Geschäftsräume am Montag, dem 30. September, und Dienstag, dem 1. Oktober, geschlossen. Nur Anmeldungen von Sterbefällen werden an diesen Tagen von 10 bis 12 Uhr, und zwar in der neuen Dienststelle, Riebeckplatz 3, entgegen genommen.

Wohlfahrtsbriefmarken. Die Reichspostverwaltung will neue Wohlfahrtsbriefmarken zugunsten der Deutschen Nothilfe zur Ausgabe bringen. Der Erlös aus den Wohlfahrtsbriefmarken soll in diesem Jahr ausschließlich der Kräftigung der Jugend zugute kommen.

Halles Telephonwesen wird erweitert

Bau eines Verstärkeramts am Preußenring – Wieviel wird in Halle täglich telefoniert? – Die Rationalisierung bei der Telegraphenverwaltung

Halle, den 24. September. (ht.)

Die Passanten des Preußenrings in Halle werden sich schon gefragt haben, was auf dem Gelände der Reichspost zurzeit gebaut wird. In dem Hofraum, der sich zwischen dem Hauptpostgebäude in der Großen Steinstraße und den Grünanlagen des Preußenrings erstreckt, sind umfangreiche Bauarbeiten im Gange. Wie die Presse jetzt von der Telegraphenverwaltung informiert wurde, handelt es sich hier um einen Neubau im Anschluß an das Hauptpostgebäude, der insbesondere zur Aufnahme des neu nach Halle gelegten Verstärkeramtes im Telephonverkehr dienen soll. Daneben werden auch verschiedene Dienststellen der Verwaltung dort untergebracht.

Diese Erweiterungsarbeiten hängen mit dem immer mehr sich ausbreitenden Verkehr zusammen, namentlich auch mit dem

Ersatz der Freileitungen durch Kabel.

So soll demnächst ein Fernkabel in Halle eingeführt werden und nach Magdeburg weitergeleitet werden, wo es Anschluß nach dem Westen erhalten soll. Dann ist noch ein Fernkabel über Kassel nach Köln geplant. Während man früher nur bis zu 900 Kilometer Entfernung fernsprechen konnte, geschieht das heute unbeschränkt. Das wurde ermöglicht durch die Erfindung der Sieben-Reiß-Röhre, der ersten Verstärkerröhre (ähnlich wie die im Radio verwandten Röhren), durch die der in den langen Leitungen eintretende Energieverlust wieder ausgeglichen werden kann und Gespräche selbst nach dem Ausland einwandfrei ermöglicht werden. In Abständen von 75 Kilometer werden Verstärkerämter eingerichtet. Aller 75 Kilometer müssen die Leitungen, die einen Querschnitt von 0,9 Millimeter haben, und aller 150 Kilometer die Leitungen mit einem Querschnitt von 1,4 Millimeter verstärkt werden. Ein solches Verstärkeramt wird nun in Halle errichtet.

Was den

hallischen Telephonverkehr

anbetrifft, so waren vor dem Kriege etwa 4500 Anschlüsse vorhanden. Jetzt sind es zirka 8600 Hauptanschlüsse und mit den Nebenstellen rund 13000 Sprechstellen. Der Jahreszuwachs beträgt etwa 400 bis 500. Früher waren es nur 300 Zugänge. Wir schreiten also in der Ausstattung mit Fernsprechern tüchtig fort. Die zum Teil jetzt noch in Halle vorhandenen Freileitungen werden ebenfalls durch Kabel ersetzt. Vom Fernsprechamt gehen

vier große 1000paarige Kabel

(je 2000 einzelne Drähte!) und ein 900paariges Kabel in verschiedene Gegenden der Stadt, und zwar nach dem Reileck, dem Markt, dem Weidenplan, der Königstraße und dem Franckeplatz. An diesen Punkten sind Stnienverzweiger, von denen weniger starke Kabel (50-, 75- und 150paarige) nach allen Seiten ausgehen und die einzelnen Anschlüsse aufnehmen. Von jedem Anschluß laufen zwei Leitungen nach dem Amt. Die früher übliche Verwendung der Erde als Rückleitung ist aufgegeben worden, da jetzt dadurch zu viel Irrströme in die Leitungen kommen würden.

Im Amt gelangen die Leitungen zum Hauptverteiler, einem großen Gestell mit allerlei Apparaten, vor deren Anzahl kleiner Drähtchen dem Laien Angst und Bange wird. Die nächste Etappe ist der Zwischenverteiler, von da geht der Anruf zum Vorwähler, der einen freien Schaltapparat aussucht, worauf dann das eigentliche Nummernschaltorgan in Aktion gesetzt wird und gleichzeitig ein Gesprächszählapparat in Funktion tritt, an dem monatlich die Gesprächszahl nur abgelesen zu werden braucht.

Diese Apparate, die auf elektromagnetischem Wege von einem 60-Volt-Strom betätigt werden, sind außerordentlich kompliziert, arbeiten aber sehr genau. Besondere Licht- und Klingelanlagen sorgen für die sofortige automatische Meldung etwa auftretender Störungen. An einer anderen Stelle erzeugt ein aus einem Elektromotor, einer Dynamomaschine und einem Magnetapparat bestehendes Aggregat die verschiedenen Summerzeichen, die der Fernsprechhörer bekanntlich beim Anruf hört und die ihm angeben, ob die Leitung frei oder besetzt ist. Auch das sind magnetelektrische Ströme. Interessant ist, daß selbst

während der Hauptverkehrszeit höchstens 10 Prozent aller Teilnehmer sprechen.

Demzufolge brauchen auch nur etwa 5 bis 8 Prozent Schaltapparate vorhanden zu sein. Die Teilnehmerzahlen werden in den Zahlenreihen der 20000 und 30000 numeriert. Die ersten 10000 sowie die ersten 1000 jedes Zehntausends werden wegen der Schwierigkeit, die Eins in diesem System einzugliedern, weggelassen.

Es gibt jetzt

eigentlich zwei Fernsprechämter in Halle.

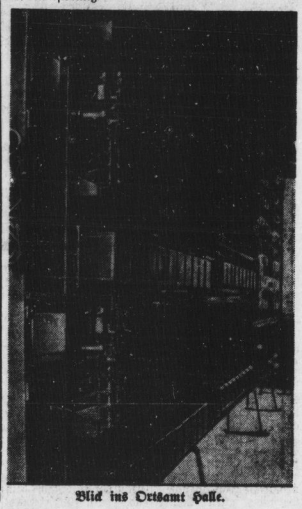
Das mit den 20000- und das mit den 30000-Nummern. Beide Aemter sind vollständig getrennt. Die beiden Aemter sind aufnahmefähig für 14000 Anschlüsse. Wenn ein Teilnehmer mehr als 7000 Gespräche führt, kann er zur Anmeldung eines zweiten Anschlusses aufgefordert werden. Pro Tag werden rund 48000 Ortsgespräche abgewickelt von einem Personal von — 28 Personen! Bei Handbetrieb müßten es mindestens 200 sein. Das Fernamt hat täglich 10000 bis 12000 Gespräche durch zirka 120 Personen zu bewältigen. Hier wird scharfe Kontrolle geübt, wie überhaupt die Rationalisierung die Spitze erreicht haben dürfte.

Bemerkenswert ist, daß die kleinen Aemter, wie Dölau, Großkayna usw., künftig im Fernverkehr an Halle angeschlossen werden und dann Tag- und Nachtfernverkehr möglich ist. Wichtig ist auch, zu wissen, daß von den Inhabern der öffentlichen Fernsprechstellen

nur eine Gesprächsgebühr von 10 Pfennig

abverlangt werden darf. Nur Privatanschlußinhaber können einen Zuschlag erheben. Die Einrichtung eines Fernsprechers kostet heute zirka 80 Mk., die monatliche Grundgebühr 7,50 Mk. Dazu kommen die Gespräche.

Im Telegrammverkehr ist jetzt der gesamte Fernverkehr von Halle nach Leipzig abgegeben worden, auch eine Maßnahme der Rationalisierung.



Blick ins Ortsamt Halle.

Reichsbundtagung in Halle

Die Kriegsbeschädigten zur Sozialpolitik und den Kommunalwahlen

Bis hierher und nicht weiter! Das war die Forderung, die der Bundesvorsitzende Pfänder auf der Kreisleiterkonferenz des Reichsbundes der Kriegsbeschädigten der Provinz Sachsen und Anhalt in Halle an die Spitze seines Vortrages über den Stand der Versorgung und Fürsorge der Opfer des Krieges stellte.

Trotz der vielen Versprechungen, die jede Regierung gemacht hat, haben die Kriegsopfer immer noch Anlaß genug zu Klagen. Insbesondere sind es maßgebende Wirtschaftskreise, die immer wieder den Ruf ertönen lassen, der Versorgungsetat sei zu hoch, es müssen unbedingt Einsparungen vorgenommen werden. Diese unverständliche und schädliche Einstellung hat schon ihre Wirkungen auf Gesetzesmaßnahmen ausgestrahlt. Man sieht das Allheilmittel in einem Abbau der sozialen Lasten.

Im Gegensatz dazu ist zu sagen, daß in den letzten Jahren, insbesondere seit 1928, keine Verminderung, sondern

eine Vermehrung der Rentenempfänger

eingetreten ist. Bei vielen Kriegsteilnehmern machen sich jetzt erst die Schäden des Krieges bemerkbar. Wir verkennen durchaus nicht die schlechte finanzielle Lage des Reiches, vermögen aber nicht einzusehen, daß man heute noch hohe Pensionen zahlt, während man gegen die Opfer des Krieges mit Sparmaßnahmen vorgeht, die alles andere als sozial gerecht sind.

Bei allen diesen Abbaumaßnahmen und Verschlechterungen auf den sozialen Gebieten ist es

die reaktionäre hohe Bureaukratie

des Finanz- und Arbeitsministeriums, die für soziale Verschlechterungen sorgt und immer wieder neue Drosselungsmaßnahmen ausknobelt. Man will erreichen, daß die sozialdemokratischen Minister kritisiert und nicht populär werden. Man will eine Verärgerung der Wähler der Sozialdemokratie herbeiführen, um die Sozialdemokratie zu schwächen und ihren Einfluß in Gesetzgebung und Verwaltung zurückzudrängen.

Mit aller Schärfe muß sich das Volk gegen solche sozialreaktionären Bestrebungen wenden. Der Bundesvorstand des Reichsbundes hat bereits in einer Eingabe an den Sozialpolitischen Ausschuß auf das Unhaltbare der Zustände hingewiesen und verlangt,

alle Abbaumaßnahmen wieder rückgängig zu machen.

Es haben sich tolle Verwaltungszustände im Versorgungswesen herausgebildet. Beim Reichsversorgungsgericht schweben noch 45000 Rekurse und bei den Versorgungsgerichten 120000 Berufungen. Der Zustand, daß ein Verfahren im allgemeinen zwei bis drei Jahre läuft, bevor es zum Abschluß kommt, kann unmöglich beibehalten werden.

Folgende Entschließung fand einstimmige Annahme:

„Die in Halle versammelten Kreisleiter des Gaues Sachsen-Anhalt im Reichsbund der Kriegsbeschädigten, Kriegsteilnehmer und Kriegerhinterbliebenen fühlen sich auf Grund ihrer Erfahrungen im Zusammenarbeiten mit den Kriegsbeschädigten und Kriegerhinterbliebenen verpflichtet, Reichsregierung und Reichstag auf die kritische Stimmung hinzuweisen, die in den Kreisen der Kriegsopfer durch die Abbaumaßnahmen in der letzten Zeit auf dem Gebiete der Versorgung und Fürsorge Platz gegriffen hat. Diese Sparmaßnahmen stehen in schärfstem Widerspruch zu den Versprechungen der Reichsregierung bei ihrem Regierungsantritt.

Die versammelten Kreisleiter erwarten von den politischen Parteien, daß sie nicht nur gegen weiteren Abbau einschreiten, sondern sich auch dafür einsetzen, daß durch eine neue Novelle die immer noch bestehenden Härten des Reichs-Versorgungsgesetzes beseitigt werden."

Die Stellung der Vertreter des Reichsbundes der Kriegsbeschädigten zu den

Kommunalwahlen

wurde nach einem Referat des Gauleiters Röder (Magdeburg) in einer einstimmig beschlossenen Entschließung festgelegt, in der es u. a. heißt:

„Die in Halle versammelten Kreisleiter des Reichsbundes der Kriegsbeschädigten, Kriegsteilnehmer und Kriegerhinterbliebenen verpflichten deshalb alle Kriegsopfer, sich restlos an den Kommunalwahlen zu beteiligen und nur die republikanischen Parteien zu unterstützen, die stets für ausreichende Wohlfahrtspflege eingetreten sind."

SPD., Ortsverein Halle.

Donnerstag, den 26. September, 20 Uhr, findet im „Volkspark", Kartellzimmer, eine

große Funktionärsitzung

statt, in der alle Stadtverordneten und Funktionäre, die im Besitz eines Ausweises sind, zu erscheinen haben.

*

Freitag, den 27. September, 20 Uhr, findet im „Volkspark", kleiner Saal, eine

Mitgliederversammlung

statt, in der die Stadtverordnetenfraktion Bericht erstattet über die Arbeiten in der Kommune.

Unsere Mitglieder werden ersucht, zahlreich an dieser Versammlung teilzunehmen.

Das Sekretariat.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526219290924-15/fragment/page=0003

Warum Fliegenplage?

Alte Müllabfuhr und fehlende Kanalisation als Gefährder der Gesundheit in Halle

In den heißen Tagen des letzten Sommers wurde von hallischen Hausfrauen vielfach darüber geklagt, daß sie in ihren Wohnungen, besonders in der Küche, von Fliegen arg belästigt würden. Diese Klagen waren vollkommen berechtigt.

Die Fliegenplage in Halle

ist, wie das Stadtgesundheitsamt schreibt, z. T. dadurch verursacht, daß die Fäkalien von fast 4000 Haushaltungen in mehr oder weniger undicht abgedeckten Dunggruben monatelang bis zur Abfuhr aufbewahrt werden. Die dadurch geschaffenen Fliegen-Brutstätten hören erst mit dem für die allernächsten Jahre angeordneten Anschluß der betreffenden Grundstücke an die Schwemmkanalisation zu existieren auf.

Ein weiterer scheinbar unwichtiger, tatsächlich jedoch äußerst bedeutungsvoller Grund ist durch die ortsübliche Art der Sammlung des Hausmülls gegeben. Während dieser in anderen Großstädten wochentlich mehrmals abgefahren wird, ist hier fast ausschließlich die alte Art der Aufbewahrung in der zu einem jeden Hause gehörigen Müllgrube gebräuchlich.

In den wenigen Fällen, wo lediglich die Kohlenasche in die Müllgrube geschüttet wird, ist dagegen einzuwenden, daß mit ihrer Räumung unnötigerweise Staub und Schmutz verbunden ist. Außerdem wandern gewöhnlich jedoch noch Studenkehricht, Sperrstoffe, wie zerbrochene Spießchen, gebrauchte Wundverbände, Konservenbüchsen mit Nahrungsmittelresten und Küchenabfälle hinein. Daß letztere sich zersetzen und schlechte Gerüche verbreiten, weiß jedermann. Was aber bedeutet der übrige Inhalt der Müllgruben in hygienischer Hinsicht?

Experimentelle Untersuchungen des Hausmülls ergaben, daß sich aus den Küchenabfällen Typhus- und Paratyphus-Bakterien nach 14 bzw. 24 Tagen herauszüchten ließen. Im Stubenkehricht wurden die Erreger des Typhus nach 40 Tagen, die der Ruhr nach 80 Tagen, und die des Paratyphus sogar noch nach 107 Tagen als lebend festgestellt. Und wider alles Erwarten zeigte sich die Kohlenasche, die an sich so keimfrei ist, als ein ganz besonders günstiger

Nährboden für die Erreger übertragbarer Darmkrankheiten.

Wurden doch in ihr Ruhrbakterien nach 48, Typhuskeime nach 130 und Erreger des Paratyphus nach 136 Tagen durch die Kultur nachgewiesen.

Mit der

Außerbetriebsetzung der Hausmüllgruben

würden nicht nur Fliegenbrutplätze beseitigt, sondern zugleich ein erfolgreicher Schritt in der Rattenbekämpfung getan werden. Suchen doch die Ratten sehr gern die Müllgruben als Schlupfwinkel auf.

Aus allem ergibt sich als Forderung neuzeitlicher Stadthygiene die dringende Notwendigkeit, den Anschluß der restlichen Hausgrundstücke an die Schwemmkanalisation zu beschleunigen und die Benutzung der zurzeit noch gebrauchten Hausmüllgruben aufzugeben.

Duesterbergs „Helden"

Hinter einer nicht sehr großen Aufmachung verbirgt sich oft ein ergötzliches Stück Zeitgeschichte, wie die

Verhandlung gegen den Dobiser Lehrer Artur Hahnefeld

vor dem Großen Schöffengericht Halle bewies. Die Anklage warf ihm, dem Mann von 40 Jahren, Urkundenfälschung und Beleidigung vor. Was hatte er verbrochen?

Der KPD.-Zeitungsmann und Funktionär Pfau (Wettin) erhielt einen angeblich aus Düsseldorf bei Wettin am 20. Dezember 1928 abgesandten Brief, der mit einer recht vertraulichen Anrede begann, recht pikante Biographien Dobiser Stahlhelmer enthielt und mit dem Satz endete: „Dein alter Genosse Karl". Der Empfänger war nun der Meinung, der Absender sei sein Zeitungskunde und sympathisierende Zeitgenosse Karl Peter, schickte ihm darum den Brief zu mit der Empfehlung, ihn doch dem gemeinsamen Leib- und Magenblatt direkt zu übermitteln.

Peter aber händigte den Brief seinem Wehrwolfvorder aus und so kamen die beiden Stahlhelmlandwirte Große und Zeckwer dazu, den in dem Brief stehenden, gegen sie gerichteten Beleidigungen zufolge den edlen Hahnefeld wegen Beleidigung zu verklagen. Hahnefeld gab dann ein erschütterndes Bild von seiner

politischen Wandlungsfähigkeit.

Er war zuerst links orientiert gewesen, dann aber, von seiner „besseren Hälfte" getrieben, Stahlhelmer geworden, weil man „dadurch doch erst gesellschaftliche Geltung erlange". Da er in den Stahlhelmkreise jedoch immer als Parasit angesehen wurde, trat er wieder aus. Stahlhelmkameraden bearbeiteten seine Frau, sie solle sich von ihm scheiden lassen und führten zum Beweis der ehelichen Untreue einige Sittlichkeitsverbrechen an, die Hahnefeld an seinen Schülerinnen begangen haben sollte.

Der Nebenkläger, der Stahlhelmlandwirt Große, verwahrte sich im Verlaufe der Verhandlungen vergeblich gegen die Anschuldigungen, er habe einer Kriegerwitwe sechs Gänse gestohlen; sie seien ihm nur „zugelaufen" und er habe auf Abholung vergeblich gewartet. Auch eine

Gelstverfümmlung während des Krieges

kann er nicht ganz von der Hand weisen. Der Landwirt Zeckwer entrüstete sich über Hahnefeld ihm nachlagte, er habe das Stahlbad wegen Geschlechtskrankheiten jahrelang im Lazarett erlebt.

Der Staatsanwalt sprach von einer Reihe übler Beleidigungen, die in einer Art Notwehr begangen worden seien. Das Gericht ging über den Strafantrag hinaus, indem es die verhängten zwei Monate Gefängnis durch 300 Mk. Geldstrafe, statt 180 Mk., ersetzte.

Die Organisation des Schaffens als Hauptproblem des modernen Unterrichts.

Der hiesige Lehrerinnenverein hat sich mit Erfolg darum bemüht, Frau Dr. Else Köhler aus Wien, Dozentin am dortigen pädagogischen Institut, zu einem Vortrag über obiges Thema in Halle zu gewinnen. Das sei ihm an dieser Stelle gedankt, obwohl es uns unverständlich ist, daß die Oeffentlichkeit nur durch die Generalanzeigerpresse davon unterrichtet worden ist.

Der Vortrag fand am Sonnabend, 20 Uhr, im Stadtgymnasium statt und war gut besucht. Er hätte sehr guten Besuch verdient, denn es stand hinter ihm eine durchaus ernst zu nehmende pädagogische Persönlichkeit. Nach dem Versuche, allen Mitwirkenden am Erziehungswerke der Gegenwart guten Willen zur wissenschaftlichen Arbeit zuzusprechen, ging sie auf die Geschichte der Arbeitsschulpädagogik ein, um am Ende dieses Abschnittes den Gedanken des Schaffens über den des Arbeitens herauszugehen. In Verbindung mit den Veröffentlichungen Charlotte Bühlers entwarf sie dann eine Geschichte der schaffenden Tätigkeit, vom Säuglingalter bis zum schulreifen Kinde. Dann ging sie zur Theorie des nun einsetzenden Unterrichts als Hilfeleistung bei Aneignung der bestehenden Kultur unter Berücksichtigung des Schaffensprinzipes über. Zuletzt gab sie an der Hand von Protokollen aus der Praxis Beispiele für die bisherigen Ergebnisse durchgeführter Versuche.

Eine längere und hochstehende Debatte unterstrich oder setzte einige Gedanken in Frage. Da dem Vortrag sowohl Lehrproben vorangingen, als auch am Montag folgten, so wurde von einem Gesamturteil über die Ideen der Vortragenden Abstand genommen. Für uns erscheint wesentlich, daß sich die Rednerin in den wissenschaftlichen Bahnen bewegt, die der sozialistischen Gedankenwelt nahestehen: Entwicklung, biologische Orientierung, Anerkennung des Eigenwertes der gesellschaftlichen Bindung menschlicher Kultur.

Flugtag in Halle.

Die Flugsport-AG. Halle teilt uns mit, daß am 13. Oktober d. J. auf dem hiesigen Flugplatz Halle-Nietleben ein Flugtag veranstaltet wird.

Postverkehr Eisleben-Seeburg-Halle.

Die Reichspost übernimmt mit dem 6. Oktober den Betrieb des Kraftomnibusverkehrs auf der Linie Eisleben—Seeburg—Halle, sie hat aus diesem Grunde den großen Omnibus des Seebades Seeburg angekauft.

Abendlehrgänge der Städtischen Handelslehranstalt. Die Städtische Handelslehranstalt kündigt die Abendlehrgänge für das Winterhalbjahr 1929/30 an. Einzelheiten darüber sind zu erfahren in der Städtischen Handelslehranstalt (Stadtgymnasium), Sophienstraße 17, Fernsprecher: 27 381/27 681, Nebenruf 590.

Die Kontrollmarke für Markenspeisekartoffeln

Die in diesem Herbst erstmalig auf den Markt kommenden Markenkartoffeln der Provinz Sachsen werden bekanntlich von der Landwirtschaftskammer kontrolliert, um dem Verbraucher die Gewähr für die Güte der Ware zu bieten. Als äußeres Zeichen, daß diese Kontrolle stattgefunden hat, werden die einzelnen Säcke mit Anhängern versehen, auf deren Rückseite sich die Kontrollmarke befindet. Außerdem ist das Wappenzeichen mit dem Schriftzug der Marke auf beiden Seiten der Plomben an jedem Markenkartoffelsack vorhanden. Bei loser Ladung, die nach Möglichkeit vermieden werden soll, und nur für Großabnehmer in Frage käme, ist durch den am Waggon befindlichen Labeschein, welcher ebenfalls die Kontrollmarke enthält, der Nachweis für die stattgefundene Kontrolle der Markenkartoffeln erbracht.

Um sofort von außen die Art der verladenen Kartoffeln kenntlich zu machen, werden Marken verwendet, welche für rotschalige Kartoffeln die Worte: „Markenspeisekartoffeln — Provinz Sachsen" in roter Schrift enthalten, für gelbfleischige Kartoffeln in gelber Schrift und für weißfleischige in weißer Schrift.

Die Kontrollmarke der Landwirtschaftskammer für die Provinz Sachsen ist in Anordnung von Schrift und Wappenzeichen sehr ähnlich den entsprechenden Kontrollmarken der Provinzen Hannover, Schlesien, Westfalen und des Freistaates Sachsen, so daß durch diese gegenseitige Angleichung bereits der erste Schritt zu einer späteren noch größeren Vereinheitlichung gegeben ist. Es muß jedoch bedacht werden, daß bei Kartoffeln stets der Herkunftsnachweis eine ausschlaggebende Rolle spielt und deshalb eine Marke für das gesamte Reich, wie sie für andere Produkte zweckmäßigerweise einzuführen ist, hier wenig am Platze sein wird, es sei denn, daß auf ihr eine genaue Herkunftsbezeichnung möglich ist.

Stiefkinder des Glücks

Roman von Maria Linden

38] (Nachdruck verboten.)

(Copyright bei „Volksmacht"-Buchhandlung in Breslau)

Das fehlte ihm gerade, daß er sich von seinem Liebling trennte! Er pfiff bei Frauen auf die Gelehrsamkeit. War Engelbertha nicht ein schönes, aufgeweckstes Mädchen? Was schadete es, daß sie eine wilde Hummel war?

Engelbertha ging nun mit solcher Ausdauer hinter die Schule, daß ihre Lehrerin zu Friedenau sagte:

„Herr Baron, ich kann hier nicht länger bleiben. Engelbertha kommt nur noch ins Schloß, um zu essen und zu schlafen. Sie besucht den Unterricht nie mehr. Ich würde mich zu ihrer Mitschuldigen machen, wenn ich noch länger schweigen wollte, auch will ich mir mein Gehalt nicht schenken lassen, und verdienen kann ich es mir trotz aller Mühe nicht."

„Fräulein Ottersleben, Sie müssen bleiben!" drängte der Baron. „Sie sind Engelberthas achte Lehrerin!"

„Verzeihung, Herr Baron, ich habe das Dutzend voll gemacht", entgegnete die junge Dame. „Ich verlasse Engelbertha nicht gern. Sie hat viel gute Eigenschaften."

„Aber wenn Sie nicht gern gehen, so bleiben Sie doch!" fiel der Baron dem blassen Fräulein in die Rede.

„Mir ist eine Anstellung an der städtischen Schule zugesagt worden", entgegnete die Dame. „Ich kann bei meiner Mutter wohnen und ihr auf diese Weise bessere Pflege verschaffen."

„Diese Gesinnung macht Ihnen alle Ehre," versicherte der Baron, den es sehr gefreut hatte, daß Fräulein Ottersleben seine Tochter gelobt hatte. „Ich werde Ihnen ein glänzendes Zeugnis ausstellen, und sollten Sie einen Rat brauchen, so wenden Sie sich vertrauensvoll an mich."

„Für Engelbertha ist es hohe Zeit, daß sie eine Engländerin bekommt", sagte die Baronin, welche die Erzieherin mehr wie gern scheiden sah, weil es nach ihrer Ansicht standesgemäß war, daß ihre Stieftochter von einer Ausländerin unterrichtet wurde.

Der Baron zuckte wegwerfend die Achseln, als seine Gemahlin ihm dies in belehrendem Tone mitteilte, und sagte:

„Engelbertha hat bei den zwölf deutschen Erzieherinnen nichts gelernt, sie wird bei einer Engländerin ebensowenig etwas lernen. Du sollst aber deinen Willen haben. Hoffentlich hat die Miß nicht lange, gelbe Zähne und macht nicht in Frömmigkeit."

Er hatte keine Vorliebe für Ausländerinnen und würde bereitwillig ein hübsches Sümmchen geopfert haben, wenn er sich dadurch Fräulein Ottersledens Bleiben gesichert hätte. Als Engelbertha hörte, daß ihre Lehrerin sie verlassen wollte, war sie ganz bestürzt. Sie gelobte, eine Musterschülerin zu werden, und vergoß ehrliche Tränen, als die Dame bei ihrem Entschluß blieb.

Der Wagen, der Fräulein Ottersleben zur Stadt brachte, wartete dort, bis die Engländerin von der Bahn geholt werden konnte. Diese war alt, recht alt sogar, sie hatte eine Länge, die eine Frau selten erreicht, und war von einer solchen Magerkeit, daß der Diener zu dem Kutscher schaudernd sagte:

„Johann, ich will meine Stiefeln essen wenn die Olle auch nur ein Lot Fleisch auf'm Leibe hat!"

Miß Oats war keineswegs verführerisch. Große, gelbe Zähne ragten über die blaßrote Unterlippe fort, kleine scharfe Augen von undefinierbarer Farbe spähten unter wimperlosen Lidern argwöhnisch hervor. Die Nase zwar nicht lang, dafür war sie aber mächtig in die Breite geraten, sie hatte die Form einer runden Kartoffel und war mit mehreren Warzen behaftet, auf denen kleine Haarbüschel lustig wucherten. Sie hatte Plattfüße, die von einer achtunggebietenden Länge waren, und ihre Stimme hatte einen so öligen Klang, daß jeder, der Miß Oats hörte, glaubte, sie hätte eben eine Flasche Olivenöl geleert.

Engelbertha, die sich von Fräulein Ottersleben mit Tränen verabschiedet hatte, und die ihr eigenhändig einen großen, geräucherten Schinken in den Wagen gereicht hatte, empfing deren Nachfolgerin höchst ungnädig.

„Also du wollen bei mich lehren?" fragte Miß Oats sie mit einem Lächeln, das ihre großen, gelben Zähne zeigte. „Davon du wirst haben große Nutz."

„Ach Quatsch!" rief Engelbertha respektlos aus. „Was soll ich von Ihnen lernen? Sie können kaltenen Bissen Brot.

nicht deutsch! — Lernen Sie gefälligst erst deutsch, ehe Sie mich etwas lehren wollen!"

„Engelbertha", rief die Baronin strafend aus, „wie kannst du dich unterfangen, so zu reden!"

Der Baron gab seiner Tochter in seinem Herzen vollständig recht. Er hielt sich die Zeitung vor, um sein lachendes Gesicht vor den Anwesenden zu verbergen. Das Blitzmädel hatte wirklich den Nagel auf den Kopf getroffen.

Wenn Engelbertha nicht Fräulein Ottersleben das Versprechen gegeben hätte, sich pünktlich zu den Schulstunden einzufinden, würde sie das Schulzimmer wie ein Pestbaus gemieden haben, nun kam sie pünktlich zum Unterricht, nicht etwa, um zu lernen. Behüte! Sondern um die lange Engländerin durch Fragen, Einwendungen und Antworten in die hellste Wut zu versetzen. Sowie Miß Oats einsah, daß von einem Unterricht keine Rede sein konnte, gab sie ihre Bemühungen auf. Sie schrieb während der Unterrichtsstunden eifrig Briefe, denn sie besaß in London „einen Seelenfreund", den Geistlichen einer jener Sekten, deren es in England zahllose gibt. Da sie in dem Wahne lebte, der Geistliche liebte sie zärtlich und schmachtete nach einem Lebenszeichen von ihr, bombardierte sie ihn förmlich mit Briefen. Sie kleidete sich stets in sehr gute Stoffe, bevorzugte aber in der Machart die größte Einfachheit, war sparsam bis zur Knickrigkeit und hatte in einem langen Leben schon ansehnliche Ersparnisse gemacht, die sie in Deutschland zu vergrößern hoffte. Sie sah ihre Stellung bei dem Baron als einen Ruheposten an, den sie sich durch ihren tugendhaften Lebenswandel redlich verdient hatte.

Fahlles waren die Streiche, welche Engelbertha der Engländerin spielte, und stets hatte das ausgelassene Mädchen die Lacher auf seiner Seite.

Nach Ostern trippelte Berthel, die nun sieben und ein halbes Jahr war, zum ersten Male an der Hand der Mutter zur Schule. Sie war sehr stolz auf die neue Schiefertafel und die Fibel, die sie erhalten hatte. Es waren zwar noch eine zersprungene Schiefertafel und eine zerlesene Fibel vorhanden, aber Vater Birkner hatte beides für seinen Liebling neu gekauft.

Bertha erhielt ihren Platz neben einem bildhübschen Mädchen angewiesen, dessen überaus ärmlicher Anzug viele Risse aufwies, die mit großen Stichen ungeschickt zusammengeheftet waren. Die Kleine hieß Therese Justig und war die jüngste Tochter einer arbeitsscheuen Witwe, die ihre Kinder zum Betteln anhielt. Bei den vier ältesten Kindern hatte sie dabei gute Erfolge zu verzeichnen, die trieben den Bettel wie einen Sport, aber Therese war nicht dazu zu bewegen, milde Gaben zu erbitten. Weder Drohungen, noch Schläge und Hunger fruchteten. Wenn die Nachbarn sich ihrer nicht erbarmt hätten, hätte Therese bittere Not leiden müssen, denn die Mutter gab ihr oft tagelang

Berthel, deren kleines, treues Herz noch um den verlorenen Freund trauerte, musterte ihre Nachbarin voller Erstaunen und fragte dann, mit dem Fingerchen auf die schlecht zusammengeheftelten Risse zeigend:

„Wer hat das genäht?"

„Ich", sagte Therese voller Stolz. „Ich hätt mir auch gern das Kleidel gewaschen, aber der Mutter ist das Waschfaß zerfallen, und da haben wir es verfeuert, und im Waschbecken kriegt die Liese jetzt ihre Suppe, die ist nämlich arg krank."

„Wo tust du dich denn aber waschen?" fragte Berthel erstaunt.

„Am Brunnen", berichtete Therese unbefangen. „Den vollen Eimer kann ich noch nich hochziehen, da schöpf ich mir bloß immer ein Bissel Wasser ein."

„Aber das Wasser is ja noch so kalt!" rief Berthel aus.

„Ich nehme halt den Mund voll Wasser", erklärte Therese, „und wenn es warm geworden is, dann spucke ich es in die Hände und wasche mich damit."

„Weshalb hast du denn den Kopf ganz kahl geschoren?" fragte Berthel.

„Ich habe doch keine Fibel, keine Tafel und keine Schieferstifte gehabt", erzählte Therese, „und meine Haare waren so dick. Da dachte ich, der Lumpenmatz kauft doch alles, vielleicht gibt er mir für die Haare die Sachen. Da habe ich den Lumpenmatz gefragt. Die Lumpenmatzin hat gesagt: „Sie sind zu kurz, lasse sie noch einige Jahre wachsen." Da habe ich geflennt, und da hat er gesagt: „Bis ruhig, Lustig-Mädel. Wir wollen dir den Gefallen tun." Da hat mir die Lumpenmatzin in einer Scheune die Haare abgeschnitten, und sie haben mir die Sachen gegeben, und er hat mir noch zwei Böhm in die Hand gedrückt, aber sie hat es nicht wissen dürfen, und ich bin sehr froh, denn wenn ich mir jetzt den Kopf wasche, is er gleich wieder trocken."

Berthel fühlte ein unendliches Mitleid mit der armen Therese, die nur dem Namen nach eine Mutter besaß. Sie sagte freundlich:

„Ich habe ein großes Butterbrot und zwei Aepfel. Wir machen nachher miteinander Frühstück."

„Aber ich habe nichts", entgegnete Therese traurig.

In diesem Augenblick klopfte Lehrer Säuerlich auf das Pult und der Unterricht begann.

In der Pause teilte Berthel ihr Frühstück mit ihrer kleinen Nachbarin. Wie es Therese mundete!

Berthel legte die Butzstücke, in die ihr Brot gewickelt gewesen war, wieder sorgfältig zusammen und sagte:

„Wir haben heute Milchhirse. Komme mit heim. Du sollst mitessen."

Therese zögerte, aber die Verlockung war zu groß. Schon seit drei Tagen hatte sie nichts Warmes genossen. Sie sagte aber doch zaghaft:

(Fortsetzung folgt.)

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526219290924-15/fragment/page=0004

Den Braunkohlenherren geht's gut

Starke Steigerung der Produktion, Verminderung der Belegschaftsziffern – Die Braunkohlenarbeiter verlangen einen Anteil und beschließen Kündigung der Lohntafel im mitteldeutschen Braunkohlenbergbau

Halle, den 23. September. (Eig. Bericht.)

Wieder einmal soll das Braunkohlengebiet östlich und westlich der Elbe zum Kampfplatz einer Auseinandersetzung zwischen Unternehmertum und Arbeiterschaft über die Lohnfrage werden. Ende November 1929 läuft die seit Oktober 1928 gültige Lohntafel ab. Sie kann also erstmalig zu diesem Termin gekündigt werden. Seit Oktober 1928 haben sich die wirtschaftlichen Verhältnisse wesentlich geändert. Die Wirtschaftshaltung ist teurer geworden. Die Arbeiter leiden am meisten darunter. Trotz aller gegenteiligen Behauptungen, insbesondere des Herrn Generaldirektors Dr. Piatscheck, haben sich, obwohl die Arbeitszeit verkürzt und die Löhne erhöht worden sind, die Betriebsergebnisse günstiger gestaltet. Die Leistungen und Förderergebnisse sind gestiegen. Die Betriebsergebnisse haben sich gesteigert. Es sind also

alle Voraussetzungen für eine Revision der Löhne geschaffen.

Zu diesem Zwecke fand am Sonntag, dem **22.** Sptember, in Halle unter Leitung des Bergbauindustriearbeiter-Verbandes eine **von über 550 Gewerkschaftsfunktionären aller am Braunkohlentarifvertrag beteiligten Gewerkschaften besuchte Konferenz** statt. Das einleitende und zugleich Richtung gebende Referat hielt der 2. Vorsitzende des Bergbauindustriearbeiter-Verbandes Schmidt (Bochum). Seinen Ausführungen entnehmen wie die folgenden Gedankengänge.

Seit der letzten Lohnerhöhung haben sich **die wirtschaftlichen Verhältnisse sehr zu Ungunsten der Arbeiter geändert**. Der reale Lohnwert hat sich gesenkt. Andererseits stellen mit Recht gerade die Bergarbeiter gegenüber früher andere Forderungen **an das Leben.**

Die Bergarbeit ist schwer.

Die Oeffentlichkeit wird es daher verstehen, wenn die wichtige Arbeitergruppe bestrebt ist, erträgliche Löhne zu erzielen. Die Wirtschaftlichkeit des Braunkohlenbergbaues ist ganz wesentlich günstiger geworden. In den Tagebaubetrieben wurden 1913 östlich der Elbe 25 846 Tonnen Braunkohle gefördert. Im 1. Quartal 1928 waren es 44 371 Tonnen. Das ist eine Leistungssteigerung um 71,7 Prozent. Westlich der Elbe, in den sogenannten Kernrevieren, wurden 1913 38 635 Tonnen gefördert, 1928 waren es 69 701 Tonnen. Das ist

eine Leistungssteigerung von 80,4 Prozent.

Demgegenüber beträgt die Belegschaftsvermehrung in derselben Zeit etwas über 10 Prozent. Die Brikettfabrikation hat sich in derselben Zeit ostelbisch um 76,8 Prozent, westelbisch einschließlich Kassel um 100,1 Prozent gesteigert. Steigerung der Produktion, Abbau der Belegschaftsziffern, das ist die Entwickelung im Zeitalter der Technisierung im mitteldeutschen Braunkohlenbergbau. Die Gewinnergebnisse einer ganzen Anzahl größerer Werke haben sich, soweit aus den eigenen Angaben in den Geschäftsberichten zu ersehen ist, gesteigert.

Dividenden wurden verteilt in der Höhe von 10 bis 18 Prozent.

Die Abschreibungen sind teilweise ganz enorm. Der mitteldeutsche Braunkohlenbergbau ist nach alledem durchaus in der Lage, eine Lohnerhöhung zu tragen. Schmidt schloß seine Ausführungen mit den Worten: Eine Lohnerhöhung ist notwendig; sie ist auch wirtschaftlich zu tragen möglich. Die organisatorischen Kräfte reichen aus, einen gewerkschaftlichen Kampf für unsere Forderungen durchzuführen. Schmidt fand mit seinen Ausführungen den einmütigen Beifall der Konferenz.

Nach den mit sichtbarem Interesse aufgenommenen Ausführungen Schmidts ergänzte der Bezirksleiter Reddigau noch im einzelnen die vorgesehenen Forderungen an die Grubenbesitzer.

Die nachfolgende Aussprache gestaltete sich außerordentlich rege. Es kamen Kameraden aus allen mitteldeutschen Revieren zum Wort. Alle Redner, ganz gleich von welcher Organisation sie waren und aus welchem Revier sie kamen, stimmten vorbehaltlos den Ausführungen Schmidts zu. Der Wunsch aller Diskussionsredner ging insbesondere dahin, daß die Lohngruppeneinteilung wesentlich umgestaltet werden müsse. Die heutigen Spannungen in der Lohnhöhe zwischen den einzelnen Gruppen sei völlig unhaltbar. Die sogenannte Opposition, die seit Wochen einen sehr heftigen Pressekampf insbesondere gegen die Gewerkschaftsführung führte, trat kaum in Erscheinung. Nur ein Vertreter aus dem Zeitzer Revier unternahm es, die in der kommunistischen Presse bekanntgegebenen Forderungen der Konferenz zu empfehlen. Er überreichte der Konferenzleitung die bekannten kommunistischen Forderungen in einer schwulstigen Entschließung.

In seinem Schlußwort wies Schmidt nach, daß die geforderte Kündigung des Mehrarbeitsabkommens während der Laufdauer des Vertrages nicht möglich sei und daß zunächst die Lohnfrage und die damit in Verbindung stehenden Angelegenheiten in einer gesonderten Lohnbewegung geregelt werden müßten. Im übrigen forderte er die Funktionäre auf, in den nächsten Wochen der Lohnbewegung alles zu tun, um eine

ungestörte Einheit im Vorgehen

herzustellen. Er fand den ungeteilten Beifall der Konferenz. Mit über 500 gegen 13 Stimmen wurde die gestern bereits veröffentlichte, von den Gewerkschaftsleitungen eingereichte Entschließung angenommen.

Die Konferenz bot ein mustergültiges Bild gewerkschaftlicher Disziplin. Das ist ein gutes Zeichen für die Aussichten der eingeleiteten Lohnbewegung. Mit einem anfeuernden Schlußwort und einem Hoch auf die Gewerkschaften und den Erfolg der Lohnbewegung schloß Reddigau die imposante Konferenz der mitteldeutschen Braunkohlenindustriearbeiter.

Aus ehemaligen KPD.-Hochburgen

Die Weißenfelser und Merseburger Metallarbeiter gegen die KPD. Ehemalige Kommunisten protestieren gegen die Hetzereien der Kommunistenpresse

Aus Metallarbeiterkreisen wird uns geschrieben:

Der „Klassenkampf" veröffentlichte einen Artikel, überschrieben „SPD.-Spitzel im Leuna-Werk", welcher auch als Flugblatt verteilt wurde, und in welchem neben anderen Sozialdemokraten auch der Genosse Juch, Kassierer des Deutschen Metallarbeiterverbandes in Weißenfels, heftig angegriffen und der Spitzelei und Denunziation beschuldigt wurde. Das gab der Verwaltung des Deutschen Metallarbeiterverbandes Weißenfels Veranlassung, zu Donnerstag, den 19. September, die Funktionäre zu einer Sitzung zusammenzurufen, um zu diesen Angriffen Stellung zu nehmen. Das Referat hatte Genosse Tenhagen (Merseburg) übernommen.

Einige kommunistische Funktionäre hatten sich den „Klassenkampf"-Redakteur Kühn bestellt. Obwohl es in der Hand der Ortsverwaltung lag, zu entscheiden, ob dieser Kühn an der Sitzung teilnehmen und reden könnte (was schon aus grundsätzlichen Erwägungen heraus hätte abgelehnt werden müssen), ließ sie dennoch die Funktionäre selbst bestimmen. Fast einstimmig wurde Kühn als Korreferent abgelehnt und ihm auch das Verbleiben in der Sitzung untersagt. Darauf ließ Tenhagen

die ganzen Vorgänge in Leuna

Revue passieren und man kam nach eingehender Aussprache zur Annahme nachstehender Entschließung:

„Die Funktionäre der Verwaltung Weißenfels des DMV. nehmen Kenntnis von den Verleumdungen der kommunistischen Presse gegen den Kollegen Juch. Nach genauer Beurteilung der Sachlage erheben sie schärfsten Protest gegen die Schreibweise des „Klassenkampf". Sie sind davon überzeugt, daß alle Anschuldigungen nicht den Kollegen Juch, sondern den DMV. treffen sollen. Sie sprechen dem Kollegen Juch weiter das Vertrauen aus, da seine Verbandstätigkeit einwandfrei ist. Ferner geloben sie, sich überall dafür einzusetzen, daß die Kollegen allerorts von den wahren Vorgängen unterrichtet werden."

Ganz besonders bemerkenswert ist, daß **diese Entschließung mit 35 gegen nur 5 Stimmen angenommen und von einem Funktionär eingebracht wurde, der bis vor kurzer Zeit Mitglied der Kommunistischen Partei war.**

Wegen dieser Niederlage schwor Kühn Rache und glaubte, die anderen Tags, am 20. September, in Merseburg stattfindende Mitgliederversammlung des Deutschen Metallarbeiterverbandes, in welcher Genosse Dr. Fraenkel (Dürrenberg) über den Kampf um die Arbeitslosenversicherung sprach, dazu benutzen zu können. Dem Genossen Dr. Fraenkel, welcher ein sehr lehrreiches und leichtverständliches Referat über die Entwickelung der Unterstützung bei Arbeitslosigkeit von der Vorkriegszeit bis zur Jetztzeit hielt, dabei die Bestrebungen der Sozialreaktionäre und die einzelnen Kampfesphasen herausstellte, glaubte Kühn vorwerfen zu müssen, daß er ein Referat gehalten habe **wie ein** bürgerlicher Professor. Den Gewerkschaftssekretär Tenhagen glaubte er der Feigheit zeihen zu müssen, weil die Weißenfelser Funktionäre ihm den Zutritt zur Funktionärsitzung untersagt hatten und dem anwesenden Bezirksleiter Rößler unterschob er, daß dieser anwesend sei, um ihn (Kühn) aus seinen Ausführungen einen Strick zu drehen. Daß Kühn von den genannten Genossen und anderen aus den Betrieben besonders wegen seiner an den Tag gelegten Ueberheblichkeit gehörig auseinandergenommen wurde, braucht wohl nicht erst besonders betont zu werden. Besonders Fraenkel sah sich veranlaßt,

die Helfershelfer der Sozialreaktionäre, die Kommunisten,

in recht derben volkstümlichen Worten zu kennzeichnen, was Kühn auch wieder nicht paßte, trotzdem er vorher Fraenkel vorwarf, daß er zu gelehrt gesprochen hätte. Trotzdem Fraenkel sich in der Hauptsache mit den Sozialrektionären beschäftigt hatte und nur nebenbei **das Verhalten der Kommunisten in dem Kampf um die Arbeitslosenversicherung** gekennzeichnet hatte, glaubte man ihm vorwerfen zu müssen, daß er sich „nur mit den Kommunisten beschäftigt" habe, was ihm Veranlassung gab, unter dem lebhaftesten Beifall der außergewöhnlich stark besuchten Versammlung festzustellen, daß sein ganzer Vortrag aufgebaut gewesen sei auf marxistischen Erkenntnissen und er sich in der Hauptsache nur mit den Bestrebungen der Kapitalistenkreise beschäftigt habe, **aber daß man beim Kampf um die Arbeitslosenversicherung nicht unterlassen könne, auch die Helfershelfer der Sozialreaktion, die Kommunisten, mit zu kennzeichnen.**

Die Versammlung nahm mit allen gegen nur 6 Stimmen eine Entschließung an, worin

die Stellungnahme der Sozialdemokratischen Partei und die der Gewerkschaften im Kampf um die Arbeitslosenversicherung gutgeheißen

und der Sozialreaktion schärfster Kampf angesagt wurde. Kühn zog mit seinem kleinen Anhang wie ein begossener Pudel ab.

Aus der Stellungnahme der Metallarbeiter in Weißenfels und Merseburg ist zu ersehen, daß die KPD. in ihren ehemaligen Hochburgen innerhalb des Deutschen Metallarbeiterverbandes vollständig abgewirtschaftet hat. Ihre einzige Hoffnung ist noch Halle, aber auch hier ist die Position so schwach geworden, daß sie auch diese Hoffnung bald begraben muß.

Verbandstag der Holzarbeiter

Allseitige Verurteilung der gewerkschaftsschädigenden kommunistischen Parolen

Bremen, 24. September. (Eig. Sonderdienst.)

Am Sonntagabend wurde in Bremen der **16. Verbandstag der Holzarbeiter Deutschlands** durch eine große künstlerische Feier, an der rund 1700 Personen teilnahmen, eröffnet. Unter den Gästen befanden sich Vertreter der Bruderorganisationen Dänemarks, Schwedens, Englands, Hollands und der Schweiz. Der Vorsitzende des Holzarbeiterverbandes, Fritz Tarnow, begrüßte die Erschienenen und wies auf den kürzlich erneuerten Tarifvertrag für das Holzgewerbe hin, durch den der drohende große Kampf in der Holzindustrie vermieden worden sei. Es sei auch gelungen, insbesondere für die Lehrlinge im Holzgewerbe merkliche Verbesserungen durchzusetzen. Der Verband habe im Laufe des vergangenen Jahres seine Mitgliederzahl von 278000 auf 320000 steigern können. Den Schluß seiner Rede widmete Tarnow den beiden großen Problemen, der Arbeitslosigkeit und der Rationalisierung. Nur wenn es gelinge, den Verbrauch der wachsenden Produktion anzupassen, werden die sonst auftretenden schädlichen Folgen der wirtschaftstechnischen Umstellung vermieden werden können.

Zu Vorsitzenden wurden Tarnow und Schlüter (Bremen) gewählt. Im Auftrage des Bremischen Senats hieß Senator Sommer die Delegierten aufs herzlichste willkommen. Sommer überbrachte auch die Grüße des Allgemeinen Deutschen Gewerkschaftsbundes in Bremen, dessen Vorsitzender er ist.

Die Montagsitzung

begann mit den Begrüßungsansprachen. Den Vorstandsbericht erstattete der erste Vorsitzende Tarnow. Ihm ist zu entnehmen, daß sich das Verbandsvermögen, das im Jahre 1926 1,4 Millionen Mark betrug, im Jahre 1928 auf über 10 Millionen Mark angewachsen ist. Der Verband hatte dabei unter starker Arbeitslosigkeit seiner Mitglieder zu leiden. Im August waren noch 15 Prozent aller Verbandsmitglieder arbeitslos. Trotzdem konnte die Mitgliederzahl stark gesteigert werden. Von den rund 800 000 Holzarbeitern in Deutschland ist aber kaum die Hälfte gewerkschaftlich organisiert. Hier winken noch reiche Arbeit und reiche Erfolge. Die Organisation müsse, so betonte Tarnow, auch

gegen das verbandsschädigende Verhalten der kommunistischen Opposition vorwärtsschreiten, die in gewissenloser Weise die Unorganisierten als Sturmbock gegen die Gewerkschaften mißbraucht.

Die seit kurzer Zeit bestehende Invalidenunterstützung habe sich bisher gut ausgewirkt; auch die Beitragsreform habe im Durchschnitt günstige Erfolge gebracht.

In der Diskussion wandte sich Freigang (Berlin) gegen die gewerkschaftsschädigenden Parolen der Kommunistischen Partei. Auch die folgenden Redner, Bräsemann (Frankfurt a. O.) und Klinger (Königsberg), rückten von den verderblichen kommunistischen Methoden ab. Demgegenüber machte Somieski (Halle), der **das Spiel der Kommunistischen Partei mit den Unorganisierten in Schutz nahm**, eine recht **unglückliche Figur.**

Film und Funk.

Sozialistischer Kulturtag.

Am 28. und 29. September findet in Frankfurt a. M. ein sozialistischer Kulturtag statt, der sich mit den wichtigen Problemen **„Film und Funk"** beschäftigen wird. Das Programm lautet:

1. Einleitung:
   „Film und Funk in ihrer Bedeutung für die Arbeiterschaft." Referent: Staatssekretär Heinrich Schulz.
2. Film:
   a) „Die technischen und kulturellen Möglichkeiten des Films." Referent: Dr. S. Nestriepke;
   b) „Tonfilm und Filmmusik". Referent: Prof. Leo Kestenberg und Klaus Pringsheim;
   c) „Das neue Lichtspielgesetz". Referent: Klara Bohm-Schuch, MdR.
3. Funk:
   a) „Die kulturelle Aufgabe des Rundfunks". Referent: Prof. S. Marck;
   b) „Rundfunk und Theater". Referent: Dr. Leopold Jeßner, Intendant der Berliner Staatstheater;
   c) „Die Aktualisierung des Rundfunks". Ref.: Ernst Heilmann, MdR. u. L.
   d) „Der Rundfunk im Volksstaat". Referent: Staatssekr. a. D. Curt Baake.

Außerdem ist eine Filmschau, Funkausstellung sowie eine Ausstellung über die Frankfurter Volksbildungsarbeit vorgesehen.

An der Tagung nehmen Vertreter aller großen Arbeiterorganisationen, außerdem der zuständigen Behörden, Rundfunkdirektionen usw. teil.

Am Sonnabend, dem 28. September, abends 8 Uhr, findet im Bach-Saal in Frankfurt anläßlich des Kulturtages eine künstlerische Abendfeier statt, die die Uraufführung von drei anläßlich des Musikpreisausschreibens des Kulturbundes ausgezeichneten Werken bringt:

„Hammerwerk", Symphonie von Hermann Wunsch,
„19. November", Vorspiel von Berthold Goldschmidt,
„Rom 1928", Divertimento mit einem Sprecher von Hermann Pillney.

Den Abschluß bildet die „Chorfantasie" von Beethoven. Die Komponisten dirigieren ihre Werke selbst. **Diese Feier wird auf alle deutschen Sender übertragen.**

Sturmschaden am Mirag-Sender.

Von der Oberpostdirektion Leipzig wird mitgeteilt: Durch den am letzten Sonntag herrschenden starken Sturm ist einer der im Sendeluftleiter angebrachten Porzellan-Knüppelisolatoren gebrochen, wodurch der Sendeluftleiter zur Erde herabstürzte und der Sender außer Betrieb gesetzt wurde. Die sofort in Angriff genommenen Instandsetzungsarbeiten gestalteten sich durch den Sturm und dadurch, daß sich die herabhängenden Halteseile an dem einen Turm festgeklemmt hatten, sehr schwierig. Trotzdem ist es gelungen, den Luftleiter innerhalb von drei Stunden behelfsmäßig soweit instandzusetzen, daß der Sendebetrieb um 14.30 Uhr wieder aufgenommen werden konnte. Die Störung hatte von 11.30 bis 14.30 Uhr gedauert. In den frühen Morgenstunden des Montags ist dann der alte Sendeluftleiter durch einen neuen ersetzt worden.

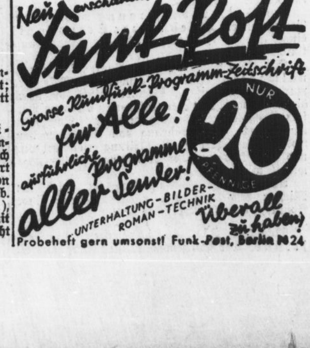
Rundfunk-Programm.

Leipzig: Wellenlänge 259 Meter.

Mittwoch: 10.05 Uhr: Wetterdienst. 10.20 Uhr: Bekanntgabe des Tagesprogramms. 10.50 Uhr: Frieda v. Weißdorf, Dresden: Rezepte der Seefischzubereitung. 11 bis 14 Uhr: Schallplattenkonzert. 14.30 Uhr: Für die Jugend. 16 Uhr: Zwiegespräch mit einer Ballettschülerin. 16.30 Uhr: Für unsere Kleinen. 18.05 Uhr: Arbeitsmarktbericht. 18.30 Uhr: Italienischer Unterricht. 18.55 Uhr: Arbeitsnachweis. 19 Uhr: Prof. Dr. Karl Bangert, Chemnitz: Großtaten der Elektrotechnik. (IV): Die Funkspinne. 19.30 Uhr: Oberlehrer A. Wille Leipzig: Der Arbeitsschulgedanke in der Berufsschule. 20 Uhr: Klavierkonzert von Paul Schramm, Berlin. 20.45 Uhr: Einführende Worte zur Oper „Der fliegende Holländer". 21 Uhr: Zweiter Akt der romantischen Oper „Der fliegende Holländer" von Richard Wagner. Uebertragung anläßlich des 200jährigen Bestehens des Theaters in Wolfenbüttel. 22 Uhr: Hans Hädicke (Halle) und Otto Kretzschmar (Leipzig): Gespräch über die Einrichtung einer Führerschule des mitteldeutschen Ballspielvereins in Leipzig. Danach: Zeitangabe, Wettervoraussage, Pressebericht und Sportfunk. Anschließend bis 24 Uhr: Tanzmusik.

Königswusterhausen. Welle 1635 Meter.

Mittwoch: 5.50 Uhr: Wetterbericht für die Landwirtschaft. 7 bis 7.15 Uhr: Gymnastik. 10 bis 10.25 Uhr: Prof. Dr. Plenzat: Ein Kapitel ostpreußische Volkskunde. 10.30 Uhr: Neueste Nachrichten. 10.35 bis 10.45 Uhr: Mitteilungen des Reichsstädtebundes. 12 bis 12.55 Uhr: Schallplattenmusik. 14 bis 14.30 Uhr: Schallplattenmusik. 14.45 bis 15.30 Uhr: Jugendbühne. 15.30 bis 15.45 Uhr: Wetter- und Börsenbericht. 15.45 bis 16 Uhr: Therese Wagner: Wie soll die Landfrau ihr Tafelobst zur Steigerung des Absatzes sortieren und verpacken? 16 bis 16.30 Uhr: Ob.-Reg.-Rat Prof. Dr. Rühlmann: Erziehung zur Reichs- und Volksgesinnung. 16.30 bis 17 Uhr: Dr. Mac André Souchay: Die Arie und das Lied als Symbole zweier Musikkulturen. 17 bis 18 Uhr: Konzert. 18 bis 18.30 Uhr: Geheimrat Demuth: Die gegenwärtige Lage der deutschen Zigarettenindustrie. 18.30 bis 18.55 Uhr: Spanisch für Anfänger. 18.55 bis 19.10 Uhr: Dr. Theodor Kappstein: Muß man Pessimist sein? 19.10 bis 19.55 Uhr: Konteradmiral Franz Willi Brüninghaus, M. d. R.; Dr. Julius Leber, M. d. R.: Gedanken zur Zeit. Aussprache über die deutsche Wehrmacht. 20 Uhr: „Die beiden Geizigen." Komische Oper in zwei Teilen. (Text von Fenouillot de Falbaire; Musik von A. E. M. Grétry). Danach: „Philomela und ihr Narr." Drama mit Musik in drei Teilen. (Deutsch von R. St. Hoffmann; Musik von G. Francesko Malipiero). Danach: Tanzmusik. 0.30 Uhr: Nachtkonzert.



Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526219290924-15/fragment/page=0005
DFG

Fachkurse an der städtischen Berufsschu e.

Nach den Herbstferien werden an der Berufsschule neue Abendfachkurse zur Weiterbildung beginnen. Um früh genug einen Ueberblick über die Beteiligung zu gewinnen, sei schon jetzt auf diese Kurse aufmerksam gemacht, obgleich die den Sommer über laufenden noch nicht ihren Abschluß erreicht haben. Es war im letzten Frühjahr nicht möglich, alle Bewerber zu den Kursen zuzulassen, weil eine größere Zahl von ihnen sich erst anmeldete, als die Kurse schon im Gange waren. Deshalb sei jedem, der an einem solchen teilzunehmen wünscht, dringend empfohlen, seine Anmeldung schon jetzt zu bewirken.

Für das Winterhalbjahr sind in folgenden Fächern Kurse geplant: a) Einheitskurzschrift, Maschinenschreiben, Plakatschreiben, Englisch, Buchführung; b) Fachrechnen und Fachzeichnen für Bauschlosser, Maschinenschlosser und Klempner, Elektrotechnik, Fachzeichnen und Modellieren für Maurer und Zimmerer; c) Schneidern und Weißnähen für den Hausbedarf.

Außerdem ist beabsichtigt, einen Kursus zur Vorbereitung auf die Gesellenprüfung (bürgerliches Rechnen, Schriftverkehr, Gesetzeskunde) für solche Lehrlinge abzuhalten, welche das in der Berufsschule Gelernte wiederholen möchten. Dieser Lehrgang käme besonders für die in Betracht, welche die Berufsschule schon verlassen haben. Bei allen anderen Kursen sind getrennte Lehrgänge für Anfänger und für Fortgeschrittene gedacht, wie sie schon seit langem mit großem Erfolg durchgeführt worden sind. Der einzelne Lehrgang umfaßt zwei Wochenstunden und zieht sich über ein halbes Jahr hin, so daß im ganzen 40 Unterrichtsstunden geboten werden. Die Gebühr beträgt 12 Mk., jedoch kommen zu diesem Betrage bei den Kursen, welche die Benutzung von Maschinen nötig machen, 4 Mk. hinzu. Beim ersten Zusammentreten jedes Kurses ist eine Anzahlung von 5 Mk. zu leisten.

Da in jedem Lehrgang nur eine beschränkte Zahl von Teilnehmern Aufnahme finden kann und die Zulassung in der Reihenfolge der Anmeldungen stattfindet, so hat nur der sichere Aussicht darauf, seinen Wunsch verwirklicht zu sehen, der sich möglichst frühzeitig in die im Geschäftszimmer der Berufsschule. Roßmarkt 8, ausliegenden Listen eintragen läßt.

Verkehrsnachrichten.

Wie wir erfahren, ist bis jetzt noch nicht bekannt, wann der Omnibusverkehr in der Stadt wieder aufgenommen wird. Bei den Verhandlungen sind unvorhergesehene Schwierigkeiten aufgetaucht, die das Ergebnis der Verhandlungen noch hinausschieben werden. — Die neueröffnete Autobuslinie Halle—Merseburg—Rössen hat bei ihren ersten Fahrten nur schwachen Zuspruch gehabt.

Wieder ein schwerer Einbruch.

Merseburg scheint tatsächlich von einer Einbrecherbande heimgesucht zu werden. Nachdem erst in voriger Woche verschiedene Einbrüche zu verzeichnen gewesen waren, verübten die Einbrecher in der Nacht zum Montag wieder einen großen Einbruch in das Radiogeschäft Waldschmidt. Die Diebe durchbrachen die Ladentür und drangen in den Verkaufsraum ein. Hier fielen ihnen Waren (Anoden, Röhren usw.) im Werte von 4000 Mk. in die Hände. Die Anzahl der gestohlenen Dinge ist so groß, daß sie unmöglich ein einziger Mann weggeschafft haben kann, ja man kann sogar annehmen, daß die Einbrecher einen Handwagen dazu nötig gehabt haben müssen.

An der Gotthardtstraße wurde sogar am hellen lichten Tage eingebrochen. Mit einem Nachschlüssel öffnete hier der Dieb bei Abwesenheit des Wohnungsinhabers die Wohnung und entwendete aus dem Kleiderschrank drei Anzüge im Werte von 280 Mk. Es wird immer schöner!

Kötzschen. Auseinandersetzung mit Fäusten. Wie wir erfahren, ist hier in der Friedenstraße nach einem Streit eine Mieterin von ihrer Hausbesitzerin (Siedlungshaus) und vier Männern überfallen und so schwer verprügelt worden, daß ärztliche Hilfe in Anspruch genommen werden mußte. Es ist eine bodenlose Gemeinheit, daß eine Hausbesitzerin, die vor kurzem selbst noch zur Miete wohnte, sich nun tätlich mit ihren Mietern auseinanderzusetzen versucht. Hoffentlich kommt die Sache vor Gericht.

Kreis Querfurt

Bezirkskonferenz der Landgemeinden des Geiseltals.

Am Sonntagnachmittag fand in Kämmeritz eine Konferenz der Geiseltalgemeinden statt. Die Tagesordnung war sehr reichhaltig und die Konferenz gut beschickt. Als erster Punkt wurde über Festsetzung des Verteilungsschlüssels der Reichssteueranteile verhandelt. Im allgemeinen wurde die jetzige Handhabung scharf mißbilligt und vorgeschlagen, den Vorstand zu beauftragen, beim Verband dahin zu wirken, daß als Maßstab die Einwohnerzahl oder die Zahl der Schulkinder angenommen wird. Während die Städte nur einen gewissen Prozentsatz der Steueranteile zur Bestreitung der Schullasten benötigten, reichen bei den Landgemeinden die Reichssteueranteile bei weitem kaum zu den halben Schullasten. Ein großer Betrag muß deshalb noch durch Realsteuerzuschläge gedeckt werden, was für die Landgemeinden eine schwere Belastung der Steuerzahler bedeutet. Durch intensive Arbeit des Preußischen Landgemeindeverbandes muß hierin Abhilfe geschaffen werden.

Die Kostenfragen der staatlichen Polizei, die jetzt im oberen Geiseltal stationiert ist, wovon 8 Mann in Möckerling untergebracht sind, wird als untragbar bezeichnet. Von den Gemeinden wird ein Betrag von 400 Mk. pro Beamten verlangt, was bei der Gemeinde Möckerling 3200 Mark ausmacht. Im Etat sind Mittel dafür nicht vorgesehen. Es entsteht daher die Frage, woher die Mittel genommen werden sollen. Geschlossen sollen die betreffenden Gemeinden beim Polizeipräsidenten Einspruch erheben, und der Kreisvorsitzende soll beim Landrat in Querfurt vorstellig werden, damit die Kostenfrage geregelt wird.

Ein Antrag auf Abschluß einer Unfallversicherung der Gemeinden wird den Gemeinden anheimgestellt. Der Beitrag ist gering, jedoch soll erst beim Kreis angefragt werden, ob durch obigen Antrag die Gemeinschaftsversicherung durch den Kreis hinfällig wird.

Die Einführung der Biersteuer wird grundsätzlich abgelehnt. Durch das Selbstbestimmungsrecht der Gemeinden soll das Recht gewahrt bleiben, und es soll jeder Gemeinde überlassen bleiben, ob sie die Biersteuer einführen will oder nicht.

Zur Anschaffung von Schneepflügen wurde von Vertretern, die bereits im Vorjahre solche angeschafft haben, der Vorschlag gemacht, verstellbare Schneepflüge anzuschaffen, dem auch zugestimmt wurde.

Bei Errichtung von Tankstellen durch die Gesellschaften soll eine angemessene Gebühr jährlich erhoben werden.

Zur Gasfernversorgung wird von den Gemeinden ein ablehnender Standpunkt eingenommen. Hier bedarf es noch mancher aufklärender Arbeit.

Schließlich wurde noch zum Punkt „Kommunalwahlen" Stellung genommen. Besonders wurden die technischen Schwierigkeiten, die durch die Doppelwahl entstehen, besprochen und vom Versammlungsleiter ausgiebig erläutert. Empfohlen wurde noch die Einführung von Wahlausweisen, wodurch die Arbeit der Wahlleitung erleichtert wird und ganz besonders der Wahlgang schneller abgewickelt wird.

Als nächster Versammlungsort wird St. Micheln festgelegt. Die nächste Sitzung findet Sonntag, dem 3. November statt.

Mücheln. Ein gefährlicher Kinderfreund. Der Polizeiwachtmeister F. R. aus St. Ulrich hatte sich vor dem Schöffengericht in Weißenfels wegen schwerer sittlicher Verfehlungen an einem 13jährigen Schulmädchen, das im Haushalt des Angeklagten die Aufwartung besorgte, zu verantworten. Er war geständig. Das Urteil lautete auf 1 Jahr 9 Monate Gefängnis. Mildernde Umstände waren dem bisher unbescholtenen Angeklagten zugebilligt worden.

Kreis Sangerhausen

Sangerhausen (Stadt)

25 Jahre Buchdruckerverband.

Die hiesige Ortsgruppe des Deutschen Buchdruckerverbandes, in welcher 95 Prozent der hiesigen Buchdrucker organisiert sind, konnte am vergangenen Sonntag ihre 25jährige Jubiläumsfeier begehen. Ein ausgesuchtes Programm sorgte für gute Unterhaltung und Stimmung. Neben den Verbandsangehörigen hatten sich auch zahlreiche andere Gewerkschaftler eingefunden. Auch Vertreter der benachbarten Ortsgruppen nahmen an der Jubelfeier teil. Die Festgemeinde konnte auch drei Jubilaren gratulieren, die länger als 25 Jahre ihrem Verbande angehören.

Berufsschulbeiträge in Sangerhausen.

Die Industrie- und Handelskammer Nordhausen hat zu den Berufsschulbeiträgen in Sangerhausen Stellung genommen. Sie schlägt dem Magistrat vor, die eine Hälfte der Schulkosten durch Zuschläge zur Gewerbesteuer zu erheben, die andere Hälfte durch die Erhebung eines Kopfgeldes für die einzelnen Arbeiter und Angestellten eines Betriebes. Wir sind der Ansicht, daß die Unkosten für die Berufsschule vorwiegend von den Gewerbetreibenden getragen werden müssen, die Lehrlinge beschäftigen. Denn erstens stellt die Berufsschule einen Teil der Allgemein- und Berufsausbildung des jungen Menschen dar, zweitens sind die betreffenden Lehrherren auch in dem Genuß der billigen Arbeitskraft des Lehrlings. Bei den Entscheidungen des hiesigen Magistrats dürften diese Gesichtspunkte nicht übergangen werden.

Die Kuh im Konfektionsgeschäft.

Die Geschäftswelt sieht die Besucher des Sangerhäuser Großviehmarktes gern bei sich, aber nur die zweibeinigen. Die großen Vierfüßler des Viehmarktes sind weniger willkommen, am wenigsten aber, wenn sie es machen wie nach Schluß des letzten Viehmarktes eine Kuh. Sie riß sich in der Kylischen Straße los und drängte sich mit dem Hinterteil durch das Schaufenster eines Konfektionsgeschäftes. Das Schaufenster ging vollständig in Splitter, und die Auslage, die für die schlanke Linie des Kuhkörpers nicht bemessen war, wurde stark beschädigt. Es hat sich hier erwiesen, daß eine Kuh im Konfektionsgeschäft nicht weniger katastrophal ist als der sprichwörtliche Elefant im Porzellanladen.

Feuer in der Maschinenfabrik. Auf dem Trockenboden der hiesigen Maschinenfabrik AG. wurde zu nächtlicher Stunde Feuer entdeckt. Die anrückende Feuerwehr brauchte ihre neue Motorspritze nicht in Tätigkeit zu setzen, da der Nachtwächter bereits gelöscht hatte.

Ein Zinninteressent. Ein unbekannter Schwindler versuchte an den verschiedensten Stellen und unter allen möglichen Gründen Zinnrohre zu erschwindeln. Der gute Mann fuhr wahrscheinlich der Sicherheit halber gleich im Auto vor. Augenblicklich zeigt die Polizei für seine Personalien lebhaftes Interesse.

Neue Poststellen.

Das Postamt teilt uns mit:

In den Landorten Gonna (jetzt Zustellbereich des Postamtes Sangerhausen), Grillenberg (jetzt Zustellbereich der Postagentur Obersdorf), Morungen und Wettelrode (jetzt Zustellbereich der Postagentur Lengefeld, Harz) werden am 1. Oktober Poststellen errichtet. Sie erhalten zum Ortsnamen den Zusatz „Sangerhausen Land" und werden dem Leitpostamt Sangerhausen zugeteilt. Die Postsachen werden werktäglich zweimal und Sonntags einmal nach und von den Poststellen durch die Kraftposten Sangerhausen-Wippra bzw. Sangerhausen-Hainrode befördert. Die Zustellung findet täglich einmal im Anschluß an die erste Kraftpost statt. Nachmittags und Sonntags können die Postsachen von der Poststelle abgeholt werden.

Artern. Einbruch. In der Nacht zum Sonntag ist beim Schuhmachermeister Keitel ein Einbruch verübt worden. Gestohlen wurden mehrere Paar braune Motorradschnürstiefel (lange Schäfte), mehrere Paar schwarze Herrensportschnürstiefel, 1 Paar Damenspangenschuhe und ein Paar Damenschnürstiefel. Von den Tätern wird versucht werden, die Schuhwaren in der hiesigen Umgebung abzusetzen. Irgendwelche Wahrnehmungen über die Täter wolle man sofort der nächsten Polizeistelle mitteilen.

Kreis Delitzsch

Delitzsch (Stadt)

Auch hier referieren politische Kinder

Die Nazis veranstalteten hier in der vorigen Woche eine öffentliche Versammlung, in der Hinkler, der ehemalige Volksschullehrer, sprach. Sein Thema lautete: „Not, Elend und Selbstmord." Eigentlich wollte er über den Young-Plan sprechen. Nach Nazi-Methode war das aber nur ein kleines Stück seiner fast zweistündigen Ausführungen. Der Hauptteil war die übliche Schimpfkanonade auf die Republik und die Sozialdemokratie. Trotzdem er in geradezu widerwärtiger Weise an die niedrigsten Instinkte appellierte, fand er bei dem größten Teile seiner Zuhörer Beifall.

In der Aussprache ergriff Stadtv. Schwahn das Wort. Die Nazis hatten ihn mit einer Sondereinladung bedacht. Zu diesem Einladungsschreiben ist zu bemerken, daß es in einem Deutsch abgefaßt war, das herzergreifend falsch war. Schwahn hatte sich vor Beginn der Versammlung eine Redezeit von einer halben Stunde garantieren lassen. Er lehnte es natürlich ab, dem Referenten in dem von diesem beliebten Tone zu antworten. Vielmehr begnügte er sich damit, die allergröbsten Verdrehungen richtig zu stellen, und konnte zu seiner Genugtuung feststellen, daß man ihn, von einigen Zwischenrufen abgesehen, ruhig anhörte. Zum Schluß verdarb er aber dem Redner arg das Konzept. Der hatte damit gerechnet, in seinem Schlußwort sich noch übertrumpfen zu können, und hatte am Schluß seines Referates schon von den „Rosinen zu dem Eierkuchen" gesprochen, die er sich aufgehoben hätte. Da der Vertreter der SPD. aber seinen Zweck erfüllt sah, erklärte er, daß er sich an den Rosinen nicht den Magen verderben wolle, und daß er darauf verzichte, sich das Schlußwort anzuhören. Trotz des Gebrülls der Nazis entfernte er sich mit dem Genossen, der ihn begleitete. So kam es, daß schon nach einer weiteren Viertelstunde die Versammlung beendet war.

Aus dem Mieterverein.

In der Mitgliederversammlung des Mietervereins am 20. September wurden mehrere Rundschreiben der Bezirksleitung zur Kenntnis gebracht. Lehrer Schwahn hielt dann einen Vortrag über den Entwurf eines Wohnheimstättengesetzes, wie er vom Ständigen Beirat für Heimstättenwesen beim Reichsarbeitsministerium ausgearbeitet worden ist. Er ging aus von Artikel 153 der Reichsverfassung, der sich mit diesen Fragen beschäftigt, um dann die wichtigsten Paragraphen des Gesetzentwurfs zur Kenntnis zu bringen. Er kennzeichnete die Stellung der politischen Parteien zu dieser für die Volksgesamtheit und die werktätige Bevölkerung so wichtigen Angelegenheiten und schloß mit der Mahnung, bei den kommenden Wahlen die Interessen der Mieterschaft zu wahren. Nach Besprechung einiger Mieterfragen hatte die Versammlung ihr Ende erreicht. Die Versammelten brachten noch zum Ausdruck, daß die Wintermonate benutzt werden möchten, öfter solche Vortragsabende zu veranstalten.

Wiedemar. Aus der Partei. Im Gasthof Blaue hielt der Parteisekretär Buhle (Delitzsch) am vergangenen Donnerstag einen Vortrag über die Bedeutung der kommenden Gemeindewahlen. Mit der größten Aufmerksamkeit folgten die Anwesenden seinen Ausführungen. War es doch dem Referenten möglich, an Hand eigener Erlebnisse klarzulegen, wie segensreich man auch in der kleinsten Gemeinde für die minderbemittelte Bevölkerung arbeiten kann. Er fand deshalb bei den Versammelten mit seinen Ausführungen auch die volle Zustimmung. Wenn auch einige Anwesende Einwendungen gegen die allgemeine Politik der Sozialdemokratischen Partei machten, die der Referent leicht widerlegte, so hat die Versammlung doch einen guten Eindruck hinterlassen, den wir ausnützen werden, um unsere noch schwache Ortsgruppe vorwärtszubringen.

Paupitzsch. Zusammenschluß ist notwendig. Unsere junge Ortsgruppe hielt am Sonnabend ihre reguläre Mitgliederversammlung ab. Als Redner war Parteisekretär Buhle (Delitzsch) erschienen, der in eingehender Weise die gegenwärtigen Aufgaben in der Gemeinde besprach. Die Wichtigkeit der kommenden Wahlen zu den Gemeindeparlamenten wurde von den anwesenden Genossen allgemein anerkannt. In unserer Gemeinde besteht jetzt schon eine Arbeitermehrheit, doch war sie niemals zu einem einheitlichen Handeln zusammenzufassen, da sie organisatorisch nicht verbunden war. Diesen Mangel haben unsere Parteigenossen jetzt erkannt und werden bestrebt sein, ihm durch den Zusammenschluß abzuhelfen.

Deutscher und Preußischer Städtetag.

Zur diesjährigen Jahresversammlung des Deutschen und Preußischen Städtetages in Frankfurt a. M. treffen sich die sozialdemokratischen Teilnehmer zu einer Vorbesprechung am

27. September, vormittags 8½ Uhr, im „Palmengarten", Saal 7.

Ein Vertreter der Kommunalpolitischen Zentralstelle wird anwesend sein.

Kommunalpolitische Zentralstelle beim Parteivorstand (SPD.).

Reichskonferenz für Kommunalpolitik.

Vom 10. bis 12. Oktober tagt im „Volkspark" zu Halle die 4. Reichskonferenz für Kommunalpolitik. Die Konferenz ist von großer Bedeutung, wir machen deshalb die kommunalpolitisch tätigen Genossen darauf aufmerksam, daß neben den ordentlichen Delegierten auch Gäste an den Verhandlungen teilnehmen können.

Genossen, die Interesse an der Konferenz haben, können vom Bezirkssekretariat in Halle, Harz 42/44, eine Gastteilnehmerkarte erhalten. Die Anmeldung muß aber unverzüglich erfolgen.

Bezirksvorstand der SPD.

Genosse Friedrich zeigte an einigen Beispielen, wie es in der Gemeindestube nicht gemacht werden darf, und war auch andererseits in der Lage, zu beweisen, wie man durch energisches Vorstoßen im Parlament die Rechte der Einwohner wahren kann und die Durchführung der notwendigen Lasten denen aufbürdet, die sie leisten müssen, es aber bisher verstanden haben, sich davor zu drücken, zum Schaden der Gemeinde.

Kreis Torgau

Torgau (Stadt)

Torgauer Schöffengericht.

Der Jäger aus Schildau

Schon einmal hatte sich der Maschinenmeister Willi S. aus Altenhain bei Schildau wegen Wilddieberei zu verantworten gehabt. Am 7. Juli d. J. hatte er wieder einmal, wie er erzählte, einen strammen Rehbock in seinem Garten gesehen, der lustig die Bäume benagte. In der Wut darüber will er zu seinem Tesching gegriffen und auf das Tier geschossen haben. Das Reh wurde später im Revier aufgefunden. Es war an dem Schuß verendet. Zunächst leugnete der Angeklagte hart. Als man bei ihm aber einen Tesching fand, der kurz vorher gebraucht worden war, da mußte er die Tat zugestehen. Das Gericht sah bei der Tat strafmildernd an, daß er das Reh tatsächlich nicht nach Hause geholt hatte. Es verurteilte ihn jedoch, im Hinblick auf frühere ähnliche Straftaten, zu 3 Monaten Gefängnis wegen gewerbsmäßigen Wilderns. Die Strafe wurde aber auf drei Jahre ausgesetzt bei Zahlung einer Geldbuße von 50 Mk.

Sittlichkeitsverbrecher.

Der Holzarbeiter Frowald Opitz aus Schlieben stand vor dem Schöffengericht, um sich wegen eines Sittlichkeitsverbrechens, das er an einem 6½jährigen Mädchen begangen hatte, zu verantworten. Der Angeklagte, der verschiedentlich vorbestraft ist, leugnete sehr hartnäckig. Das Gericht sah ihn aber als überführt an und verurteilte ihn zu einer Zuchthausstrafe von einem Jahr unter gleichzeitiger Aberkennung der bürgerlichen Ehrenrechte. Nachdem der Haftbefehl erlassen worden war, entstand zwischen dem Angeklagten, der sich nicht inhaftieren lassen wollte, und dem Wachtmeister ein Kampf, der erst endete, als man den Angeklagten gefesselt hatte.

Kreis Liebenwerda

Bockwitz. Brandunglück. Der Baggerführer P. Th. geriet auf dem Bagger im Tagebau IV mit seinen Kleidern in zu enge Berührung mit der Feuerstelle. Seine Kleider fingen Feuer und im Nu stand er in Flammen. Ein Arbeitsgenosse, der den Brand bemerkte, riß ihm die Kleider vom Leibe, konnte aber nicht verhindern, daß der Unglückliche erhebliche Brandwunden erlitt. Er mußte ins Krankenhaus geschafft werden.

Lauchhammer. Gemeindevertretersitzung. Kommenden Mittwoch findet abends 19.30 Uhr bei Wesenigk eine Gemeindevertretersitzung statt, die als erste Arbeitssitzung angesehen werden kann. Auf der Tagesordnung stehen zwölf Punkte. Als wichtige Angelegenheiten sind besonders die Beratung des Haushaltsplans, Festsetzung der Steuerzuschläge, Straßen- und Schulbaufragen hervorzuheben. Ein Besuch der Sitzung ist den am kommunalen Leben interessierten Parteigenossen zu empfehlen.

Grünewalde. Ein Bubenstreich. Die Arbeiter-Sportvereine haben mit Genehmigung der Gemeindeverwaltung an dem zentral im Ort gelegenen Gemeindegrundstück Hauptstraße 67 einen Bilderschau- und Bekanntmachungskasten angebracht, der die erhoffte werbende Wirkung in erfreulichem Maße erfüllt. Dieser Tage mußte nun festgestellt werden, daß die Glasscheibe des Kastens nächtlicherweile durch einen Schlag mit stumpfem Gegenstand zertrümmert worden ist. Wahrscheinlich haben Gegner der Arbeitersportbewegung ihren Unmut über das gegenwärtig wieder lebhaftere Interesse der Arbeiter-Jugend an der Arbeitersportbewegung und das Anwachsen der Arbeiter-Sportvereine zum Ausdruck bringen wollen. Ein Erfolg wird für die gegnerischen Vereine durch diese Untat ganz bestimmt nicht herausspringen.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526219290924-15/fragment/page=0006

Die Katze läßt das Mausen nicht

Spalten und Zertrümmern die zweite Natur der Kommunisten
Das neueste Gebiet ist die Freidenkerorganisation

In neuester Zeit wird das öffentliche Interesse auf gewisse Vorgänge in der Freidenkerorganisation, dem Verband für Freidenkertum und Feuerbestattung, hingelenkt. Dort vollzieht sich ein heftiger innerer Kampf, der auch in diesem Falle durch das Auftreten der von der Leitung der KPD. aufgehetzten kommunistisch gesinnten Mitglieder hervorgerufen worden ist. Die KPD. hat nämlich, nachdem sie selbst innerlich durch den Kampf in den eigenen Reihen morsch geworden ist, nachdem ihr auch die „Eroberung der Gewerkschaften" mißglückt ist, die Absicht, nun die genannte Freidenkerorganisation unter ihre Botmäßigkeit zu bekommen, um ihr sinkendes Parteischiff dadurch noch ein Weilchen länger über Wasser zu halten. Es ist zu verstehen, daß der Hauptvorstand des Verbandes der Freidenker sich mit den schärfsten Maßnahmen dagegen wehrt, diese überparteiliche Organisation, die heute in über 1700 Ortsgruppen über 600 000 Mitglieder umfaßt und ein Vermögen von zweieinhalb Millionen Mark besitzt, einer politischen Partei auszuliefern, die nach berühmten Mustern daraus bald einen Trümmerhaufen machen würde. Die Freidenkerorganisation hat aber auch ein ganz besonderes Interesse daran, am Leben zu bleiben, denn sie hat sich eine Aufgabe gestellt, die jetzt erst praktische Bedeutung erlangen sollte: den Kampf gegen die Kulturreaktion und gegen die Machterweiterung der Kirche.

Bei seiner Gründung, die vor nunmehr bald 25 Jahren vorgenommen wurde, war als Zweck des Verbandes nur die Förderung der damals erst aufkommenden Feuerbestattung und die Uebernahme der Bestattungskosten für seine verstorbenen Mitglieder gedacht; sein Tätigkeitsfeld beschränkte sich zunächst auch nur auf den Gründungsort Berlin. Bald entstanden Vereinigungen ähnlicher Art, die sich aber auch über das ganze Reich verbreiteten und eine rege Werbetätigkeit entfalteten. Der Verband für Freidenkertum und Feuerbestattung sah sich daher später veranlaßt, ebenfalls seinen lokalen Charakter aufzugeben, und seine Werbetätigkeit im Reiche führte zu dem von uns schon oben angegebenen Erfolge. Von anderen Organisationen ähnlicher Art unterscheidet er sich durch folgende Merkmale: 1. er besitzt rein genossenschaftlichen Charakter, während ein Teil dieser Organisationen mehr oder weniger privatkapitalistisch betrieben und geleitet wird; 2. er verlangt von seinen Mitgliedern statutarisch den Austritt aus der Landeskirche, an Stelle der gesetzlichen stellt der Verband zu den Bestattungsfeiern eigene Redner.

Auf dem Gebiete des Freidenkertums gibt es außer diesem Verband noch einige weitere Organisationen, die seit einigen Jahren in einer Reichsarbeitsgemeinschaft (Rag) gemeinschaftliche Ziele verfolgen. Eine dieser Sonderorganisationen, die Gemeinschaft proletarischer Freidenker, ging vor einiger Zeit durch Verschmelzung in dem Verband für Freidenkertum und Feuerbestattung auf. Damit sollte die Dezentralisation der Freidenkerbewegung zum Teil beseitigt werden, aber es hat sich gezeigt, daß die GPF. der Pfahl im Fleische des VFFuF. geworden ist, denn jene Organisation war stets kommunistisch stark beeinflußt; sie erfüllte nun in der großen Organisation die bekannte Hellentätigkeit, die von der KPD. benutzt wird, um die ihnen zusagenden Beuteobjekte von innen heraus sturmreif zu machen.

Es gab eine Zeit, da lehnte es die Leitung der KPD. ab, sich für die Freidenkerbewegung zu interessieren; sie fühlte sich als Partei stark genug, deren Ziele selbst zu erreichen. Es ist also ebenfalls ein Zeichen der Schwäche der KPD., daß sie jetzt ihre Auffassung geändert hat und alles daranjetzt, diese Organisation in ihre Hände zu bekommen. Dabei scheut sie nicht davor zurück, die ihr so verhaßte bürgerliche Justiz in Anspruch zu nehmen; sie ließ die Frankfurter Generalversammlungsbeschlüsse des Verbandes anfechten und errang auch durch eine falsche Darstellung von Vorgängen in den Ortsgruppen des Verbandes ein obliegendes landgerichtliches Urteil. Damit verlangte sie dann vom Registerrichter die Absetzung der Leitung des Verbandes, an deren Stelle sie ihre Parteianhänger setzen wollte. Charakteristisch für die KPD. ist dabei folgendes. Der Registerrichter wollte die Sache an eine andere Instanz abschieben, und die Verbandsleitung schlug dafür den Berliner Polizeipräsidenten vor, da der Verband ein politischer Verein sei. Dagegen erklärte die KPD. die Berliner Handelskammer als die zuständige Instanz, denn der Verband sei ein Versicherungsverein. Dabei machen die Kommunisten dem Verbandsvorstand den Vorwurf, daß er es unterlasse, energische Kulturpolitik zu treiben. Aber der Zweck heiligt bei der KPD. stets die Mittel, weshalb man sich über diesen Widerspruch nicht zu wundern braucht. Das Kammergericht in Berlin hat inzwischen aber das landesgerichtliche Urteil wieder aufgehoben, und wenn auch die KPD. nunmehr Revision der Kammergerichtsentscheidung beim Reichsgericht beantragt hat, so ist es doch sehr fraglich, ob dies zu einer anderen Entscheidung kommen wird. Sollte das aber der Fall sein, so könnte diese Entscheidung nur dahin gehen, daß eine neue Generalversammlung einzuberufen ist, und eine solche ist sowieso von der Verbandsleitung für nächstes Jahr vorgesehen.

Inzwischen vollzieht sich die Spaltung innerhalb des Verbandes. Natürlich heißt es auf kommunistischer Seite, die Verbandsleitung spalte, ebenso wie sie ja dies von den Gewerkschaften behauptet. Aber es ist hier wie dort:

die Verbandsinstanzen lassen es sich nicht gefallen, daß ihre Organisation von der KPD. zum Tummelplatz parteipolitischer Angelegenheiten gemacht wird.

Auch im Verband für Freidenkertum und Feuerbestattung gehören die Mitglieder den verschiedensten politischen Richtungen an; der Verband selbst fühlt sich an keine Partei gebunden; er betreibt seine Aufgabe vollständig unabhängig. Will er durch Austragung parteipolitischer Auseinandersetzungen innerhalb seiner Reihen und durch Hineintragen von den Aufgaben des Verbandes fernliegenden Dingen nicht seinen Bestand gefährden lassen, dann muß er mit fester Hand solchen Bestrebungen entgegentreten.

Das und nichts weiter hat die Verbandsleitung bisher getan; sie hat sich dann allerdings auch gezwungen gesehen, Mitglieder und Funktionäre, die das Interesse der KPD. höher stellten als das Verbandsinteresse, nach vorausgegangener Warnung auszuschließen.. Darauf ist

die KPD. dazu übergegangen, eine eigene Organisation zu gründen,

die Vereinigung proletarischer Freidenker mit Feuerbestattung. In Rheinland-Westfalen hat diese Abplitterung begonnen und ist dann in Thüringen fortgesetzt worden, in beiden Gebieten

mit dem Erfolge, daß der VFFuF. nur wenige Mitglieder verlor.

Jetzt soll die Sache in Mitteldeutschland fortgesetzt werden. Vor kurzem hat die KPD. in Merseburg ein kläglich verlaufenes „Freidenkertreffen" abgehalten, wo beschlossen wurde, zum 6. Oktober eine Bezirkskonferenz nach Leipzig einzuberufen. Hierfür will man auch die Ortsgruppen des VFFuF. fördern. Ein Flugblatt, das zu diesem Zweck verbreitet wird, ist von Max Lademann verantwortlich gezeichnet, also von demselben Lademann, der — glücklicherweise ohne Erfolg — auch die Spaltung der Gewerkschaften in Mitteldeutschland mit großem Eifer betreibt.

Die Bezirksleitung des VFFuF. sieht natürlich diesem Treiben nicht tatenlos zu; sie droht jedem, der ihm Vorschub leistet, mit dem Ausschluß und führt diese Drohung gegebenenfalls aus. Von den Mitgliedern — abgesehen von ein paar rettungslos dem kommunistischen Wahnsinn verfallenen Schreiern — wird dieses Vorgehen auch durchaus gebilligt.

Auch dieser kommunistische Versuch, eine parteipolitisch neutrale Organisation vor ihren Parteikarren zu spannen, wird mit einer blamablen Pleite enden. Es wird eine kurze Zeit lang sehr unruhig zugehen in einzelnen Ortsgruppen des VFFuF., wo die KPD. noch einigen Anhang besitzt, und der Verband wird gleichfalls einige Haare dabei lassen müssen. Aber lieber einige Haare dabei lassen, als das Leben, das Eigenleben, verieren! Nach einigen Wochen und Monaten wird auch dieser kommunistische Spuk eine Episode gewesen sein und der VFFuF. wird sich dann ungestört den Aufgaben zuwenden können, die er in seinen Satzungen sich gestellt hat.

Personalveränderungen bei der Justiz. Ernannt: Amtsgerichtsrat v. Bischofshausen in Bitterfeld ist zum aufsichtführenden Richter daselbst bestellt. Amts- und Landrichter Dr. Paul Reinhardt zum Amtsgerichtsrat in Hettstedt. Justizobersekretär Linge zum Obergerichtsvollzieher bei dem Amtsgericht in Merseburg. Die Referendare Riemeck, Dr. Hartmann, Kossinna, Dr. Kühn zu Gerichtsassessoren. Gerichtsassessor Dr. Dannehl (Halle) zum Amts- und Landgerichtsrat in Stendal. — Versetzt: Justizinspektor Henge vom Amtsgericht in Herzberg a. E. an das Amtsgericht in Nordhausen. Justizobersekretär König vom Amtsgericht in Schleusingen an das Amtsgericht in Merseburg. Justizwachtmeister Mrozik vom Amtsgericht in Jessen an die Staatsanwaltschaft in Halle. Justizsekretär Eichendorf beim Amtsgericht Torgau an das Amtsgericht Halle. Justizwachtmeister Mann von der Staatsanwaltschaft in Halle an das Landgericht daselbst. — In den Ruhestand versetzt: Der Obergerichtsvollzieher Becker bei dem Amtsgericht in Halle. — In der Liste der Rechtsanwälte sind gelöscht: die Rechtsanwälte Dr. Paul Gumz bei dem Amts- und Landgericht in Halle, Dr. Walter Schreiber bei dem Landgericht Halle.

Die Holzwirtschaft in Mitteldeutschland

Aus dem Wirtschaftsbericht des Halleschen Bandvereins entnehmen wir nachstehende interessante Einzelheiten über den mitteldeutschen Holzmarkt:

Unter Hinzurechnung der Sägewerksbetriebe dürften in der mitteldeutschen Holzwirtschaft ungefähr 20 000 bis 30 000 Menschen beschäftigt sein. Firmen, welche zu den bedeutendsten Holzimportgeschäften ganz Deutschlands gehören, sind in Halle und im mitteldeutschen Gebiet angesiedelt, und außerdem befindet sich an allen größeren Orten unseres Gebiets ein Platzhandel von beachtenswertem Umfang.

Die Deckung des Bedarfs am mitteldeutschen Holzmarkt war nach wie vor, zumal die Einschlagsperiode 1928/29 eine geringe Rundholzmenge erbrachte, auf dem Import ausländischer Hölzer angewiesen. Das nach Mitteldeutschland importierte Holz kommt hauptsächlich aus den Ostländern und wird meist in den Sägo- und Hobelwerken gebrauchsfertig gemacht. Vielfach wird auch bereits veredeltes Holz eingeführt, so u. a. in Form von Hobelbrettern, die vor allem aus Schweden importiert werden und einen Hauptartikel für den mitteldeutschen Baumarkt bilden. Da der Baumarkt das Rückgrat des Holzhandels ist, wirkt sich die verminderte Bautätigkeit in Mitteldeutschland auch auf die Beschäftigung des mitteldeutschen Holzhandels aus.

Für den Fichtenbretterimport kamen neben Oesterreich in der Hauptsache Polen und Rumänien in Frage. Im größeren Ausmaß wurden als Importartikel am mitteldeutschen Holzmarkt wiederum schwedische und finnische Dielen verwendet, welche sich gegenüber demselben Material aus Rumänien im Preisunterschied günstiger als bisher stellten. Der Absatz in polnischer und ostpreußischer Stammkiefer ließ zu wünschen übrig. Astreine kieferne Seiten — ein früher sehr gelobter Artikel — wurde immer mehr durch Sperrplatten verdrängt. Rotbuche wurde so gut wie gar nicht gefragt.

Die Preise am Holzmarkt unterlagen keinen großen Schwankungen. Wie alle Wirtschaftszweige, so leidet auch der mitteldeutsche Holzhandel unter Schwierigkeiten, deren Ausmaß in diesem Jahre unter den Auswirkungen ungünstiger Witterungsverhältnisse noch besonders gesteigert wurde.

Briefkasten.

F. R. Ihr Gedicht ist gut gemeint, aber noch nicht druckreif. Das nächstemal aber Adresse mit angeben. Anonymes wandert normalerweise in den Papierkorb.

Bericht der Fleischpreis-Notierungskommission am städtischen Schlacht- und Viehhof zu Halle.

Bezahlt wurden am Montag, dem 23. September 1929.

Gattung	Für 50 kg Fleischgewicht in Goldmark: 1. höchster Preis	2. niedrigst. Preis	3. häufigster Preis	Gefrierfleisch
Ochsen	100	55	95	67
Bullen	100	85	96	57
Kühe	100	55	92	
Jungrinder	95	85	90	
Mastkälber	120	115	115	
Saugkälber	115	80	108	
Hämmel u. Mastlammel	120	115	115	
Schafe	112	80	110	
Schweine einschl. Mittel und Geschlinge	112	98	108	

Leistungsfähige Spezial-Firmen

Gaskocher
Beleuchtungskörper
Stadtgeschäft Halle
für Gas-, Wasser- und Elektrizitätsanlagen, GmbH.
Gr. Ulrichstraße 54 :-: Telephon 25654

Unsere Freunde
und Leser wollen bei ihren Ausflügen in allen Wirtschaften und Cafés immer wieder das „Volksblatt" verlangen. Nur so wird erreicht, daß überall unser Blatt ausliegt

RK
Bei Karstadt kaufen
heißt gut und billig kaufen

Steintor-Bad
neben Walhalla. Haltestellen der Linien 1, 2, 4 und 5
Massagen, Bestrahlungen und Bäder
jeder Art

Gebrüder Bocklisch, Halle a. S.
vormals Traugott Bocklisch sen.
Fernruf 25430, 21815, 29403 Telegr.-Adr.: Bocklischsenior
Import von
Gemüse, Obst, Südfrüchte, Westindische Bananen

Anzug und Mantel von Weiss
Halle am Markt — Merseburg, Kl. Ritterstraße 6

Engelhardt-Biere
Brauereien für Mitteldeutschland in:
Halle a. S., Merseburg, Sangerhausen

PAUL BERTRAM
Baustoffe
Pflastersteine
Schotter usw.
G. m. b. H., HALLE (SAALE)

KURT JÄHNIG
Elektrische Licht-, Kraft- und Signal-Anlagen
Fernruf 21235, 21937 Halle-Saale Lindenstraße Nr. 67

Kauft nur im
Fahrradhaus „Frisch auf"
Halle an der Saale, Harz 42-44
Fahrräder, Nähmaschinen, Sprechapparate
Ersatzteile • Eigene Reparatur-Werkstätte

Alfred Koch, Fleischermeister
Halle a. Saale, Gütchenstraße 15, Tel. 23487
(Ecke Ludwig-Wucherer-Straße)
Prima Fleisch- und Wurstwaren

OPEL
OPEL, das wahre Volksauto
Personen- und Lieferwagen. Bequeme Teilzahlung
Opel-Generalvertretung **OTTO KUHN, HALLE A. S.** Merseburger Str. 32, Tel. 26619
OPEL

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526219290924-15/fragment/page=0007

Blatt der Frau.

Ungeschminkte Jugend

Wofür Jung-China kämpft – Fort mit der Tradition! – Die Religion des Fabrikschornsteins
Deutsche Dichtung, die Lieblingsliteratur – Frauenkampf im Reich der Mitte

Die „neue Jugend" ist nicht bloß eine Errungenschaft der Völker, die im Weltkrieg eine gewaltige Wandlung durchgemacht haben — China hat sie schon vor dem Zusammenbruch des alten Europas gehabt. Der Same dieser Ideen ist noch älter, und dieser gehört auch nicht China an, sondern das Reich der Mitte hat ihn sich aus Europa geholt; aber die chinesische Jugend hat das, was dort zunächst Theorie war, zuerst in die Tat umgesetzt. Die Jugend ist ja immer anders gewesen, hat immer anders gedacht, als die ihr vorangehenden Generationen; aber dieser Unterschied ist nie so kraß hervorgetreten wie jetzt.

In China hat sich dieses zunächst politisch ausgewirkt. Diese Jungen sind es gewesen, die 1912 die Mandschu-Dynastie zur Abdankung zwangen und das Land zur Republik erklärten. Das Ziel dieser Republik ist Freiheit von der Bevormundung durch die anderen Völker. Freiheit will Jung-China aber auch auf höheren, moralischen Gebieten. Bei dem Wort Moral darf man nicht von unseren Moralbegriffen ausgehen. Wir denken dabei besonders an das Verhältnis der Geschlechter. Bedenken dieser Art sind in China einfach dadurch gegenstandslos, daß beide Geschlechter in jungen und jüngsten Jahren heiraten, und daß außerdem in ihre Gedankenwelt der Begriff Liebe, wie wir ihn haben — auch wir treiben ja häufig genug damit Unfug — nicht paßt. Der Kampf Jung-Chinas richtet sich gegen die Unmoral der Tradition. Für den Chinesen alter Schule ist Jahrtausende hindurch das oberste Idol die Tradition gewesen: die Ueberlieferung hat das ganze Leben des Nachkommen geleitet, in individueller Hinsicht, in seiner Stellung zur Familie und zur ganzen Gesellschaft. Die Tradition gab dem Hausvater unumschränkte Gewalt über alle Glieder seiner Familie. Von dieser Last will die junge Generation befreit sein.

Ebenso negiert sie die überkommenen und durch Traditionen geheiligten Klassenunterschiede. In China hat der Geburtsadel nie gegolten — ein kaiserlicher Prinz war an und für sich eine Null — dafür gab es den Amtsadel. Das Regierungsamt verlieh Macht und Würde, konnte aber nur zu leicht erschlichen oder durch Bestechung erlangt werden. Also fort mit diesem auf Unmoral beruhenden Klassenunterschied! Frei will Jung-China ferner von der ältesten und einschneidendsten Tradition sein, der Religion, mag diese die Lehre des Konfuzius oder des noch älteren Laotse oder des von Indien eingedrungenen Buddhismus oder auch des Christentums sein. Das Christentum hat übrigens, obgleich es schon im Jahre 636 durch die Nestorianer dorthin gebracht wurde, verhältnismäßig wenig, nicht zwei Millionen Bekenner gefunden und wird wohl auch kaum größere Erfolge erzielen, da seine Gedankenwelt dem ganzen Wesen und Charakter des Chinesen fern liegt.

Man tastet natürlich noch hin und her und schießt vielfach über das Ziel hinaus. Die Wissenschaft soll die Religion ersetzen; man greift mit Vorliebe zu Schopenhauers und Nietzsches Lehren: andere verachten jede Philosophie und sehen ihren Gott nur in der Maschine und in dem Fabrikschornstein. Dieselbe Zerfahrenheit herrscht gleichfalls in dem Verhältnis der chinesischen Jugend zur schönen Literatur. Sie interessiert sich stark für deutsche Dichtung; ein Teil schwärmt noch für Lessing und Goethe, ein anderer liebt die Romantik, Eichendorff, Storm; Heine hat viele Verehrer; andere wiederum sind auf die Gegenwart eingestellt: Hauptmann und Sudermann, auch Bonsels setzen sich durch. Schiller ist nicht beliebt; sein Pathos liegt den Chinesen nicht.

Am leichtesten hat sich von allen Forderungen der Jugend das Fallen des Zopfes durchgesetzt; seine Tradition ist auch nicht so alt, da er erst eingeführt wurde, als die Mandschus das Land erobert hatten, also nach dem Jahre 1744. Frei von der Tradition will auch die junge Chinesin sein, vor allem in bezug auf ihre Ehe. Bis jetzt war allein der Wille des Vaters bestimmend. Verlobungen wurden oft schon durch die Väter abgeschlossen, wenn die Kinder noch im zartesten Kindesalter standen; man ging so weit, eben Geborene mit noch Ungeborenen zu verloben. Gegen diesen unnatürlichen und unmoralischen Zwang macht die Frau jetzt eben Front; ebenso tritt sie gegen die Vielweiberei auf und will auch nichts mehr von dem Gehorsam wissen, den ihr die Tradition nicht bloß dem Manne, sondern auch ihren Schwiegereltern gegenüber auferlegt.

Die Frau will ferner über ihren eigenen Körper verfügen; sie will sich nicht mehr die Füße verkrüppeln lassen und dadurch den ganzen Körper siech machen. Dies betrifft nur die vornehmen Schichten; die Arbeiterfrau hat keine verkrüppelten Füße, denn sie braucht zu ihrer schweren Arbeit einen gesunden Unterbau. Aber das höchste Ideal einer vornehmen Chinesin war bis jetzt die Verkrüppelung, weil durch diesen „Schmuck" ihr Wert auf dem Heiratsmarkt stieg. Die junge Chinesin sieht es auch als lächerlich an, wenn die verheirateten Frauen ihr Haar aufstecken und mit Gold, Perlen und Blumen schmücken können, während es die Unverheirateten in Zöpfen herabhängen lassen müssen; um so mehr Chancen hat der Bubikopf. Die junge Mädchengeneration will mehr durch ihre natürliche Schönheit wirken und sieht alles Schminken und Bemalen der Augenbrauen und Lippen als naturwidrig an. Die junge Chinesin will Bildung. Für die männliche Jugend ist in den letzten zwanzig Jahren manches zur Ausbildung geschehen. Früher mußten die jungen Leute ins Ausland, heute helfen diesem Mangel zahlreiche Universitäten und Lehranstalten im Lande ab. Für die Frau sind aber erst seit kurzer Zeit ein paar Institute eingerichtet.

Und die große Masse des Volkes? Dieser ganze Kampf wird einstweilen nur von den Kreisen der Intellektuellen ausgefochten. Im Volk selbst bahnt sich das Verständnis für diese Bestrebungen erst langsam an. Aber der Anfang ist gemacht, das Volk will lernen — zunächst lesen und schreiben lernen. Das ist in der Tat schon ein gut Stück Gelehrsamkeit, denn die chinesische Schrift hat 40 000 verschiedene Schriftzeichen. Während des Krieges hat der Gelehrte Jen eine eigene Volksschrift, die Pai-Hua-Schrift, geschaffen, die mit 1300 Schriftzeichen auskommt, und diesem System strömt das Volk in Millionen zu. Wenn es nun erst mit dieser Hilfe imstande sein wird, Zeitungen und Bücher zu lesen, so wird auch seine Jugend, die jetzt noch einstweilen blind nachläuft, ohne selbst zu denken, Empfindungen und Ziele haben, die jetzt nur den Intellektuellen vorbehalten sind.

Leckere Sachen für Zahlungsfähige

In Berlin findet gegenwärtig eine große Konditorenmesse statt. Wir zeigen aus dieser Ausstellung ein Musterschaufenster mit vielen leckeren Dingen.

Eine Hausfrau, die eine Industrie begründete.

Das Kaolin ist ein Aluminiumhydrosilikat, das für die keramische Industrie unentbehrlich ist. Das Mineral entsteht durch die Zersetzung von Feldspat, zumal in Granit, Porphyr und Pechstein und wird in reinem Zustande nur an wenigen bevorzugten Stellen gefunden. Zu den ältesten in Europa bekannten Kaolinlagern zählt das in Schneeberg in Sachsen, dessen Entdeckung es dem berühmten Böttcher bekanntlich gestattete, in Europa zum erstenmal chinesisches Porzellan herzustellen. Im Jahre 1763 fand der französische Chemiker Guettard ein Lager bei Alencon; die dort gefundene Tonerde war aber so unrein, daß sie nicht verwendbar war. Das Kaolin von St. Yrieix de la Perche im Departement Haute-Vienne, die Porzellanerde, die noch heute der in Limoges blühenden keramischen Industrie, die in 35 Fabriken rund 6000 Arbeiter beschäftigt, das Rohmaterial liefert, wurde im Jahre 1768 von einer Frau Daenet, der Gattin eines Wundarztes, entdeckt. Die Frau hielt das zufällig gefundene Mineral für eine Art Seifenstein und geeignet für die Wäsche. Ihr Gatte aber, der wertvollere Eigenschaften vermutete, machte von dem Fund und seinen Vermutungen dem in Bordeaux lebenden Apotheker Villaris Mitteilung. Da dieser in dem Mineral Kaolin vermutete, schickte er eine Probe an den Chemiker Macquer nach Paris, der dann auf Grund der Analyse echtes Kaolin feststellte. So wurde infolge der Entdeckung einer Frau in Frankreich die Herstellung des harten Porzellans ermöglicht, eine Entdeckung, die einer großen Industrie den Weg ebnete.

Verlassene Frauen.

In Ungarn irren heute zahlreiche russische Frauen herum, oftmals zur Prostitution gezwungen, um nicht Hungers zu sterben. Es handelt sich dabei um Frauen, die sich mit ehemaligen ungarischen Kriegsgefangenen in Rußland verheiratet haben und ihrem Gatten nach dem Kriege bei ihrer Rückkehr in die Heimat gefolgt sind. Die Männer beriefen sich, wenn sie ihrer Frauen überdrüssig geworden waren, auf die Rechtsungültigkeit der russischen Ehegesetze in Ungarn. Die Kinder, von denen die ehrenwerten Herren Väter vielfach ebenfalls nichts mehr wissen wollten, wurden in Waisenhäuser gesteckt, während man den Frauen nicht einmal die Mittel zur Heimreise gab. Das alles geschieht in einem Staate, der sich rühmt, das „Christentum" hochzuhalten und die „Heiligkeit" der Ehe und Familie besonders zu schützen.

Mode-Prognosen

Eine neue Wissenschaft

Ist die Göttin Mode wirklich so launisch und unberechenbar, wie sie immer hingestellt wird, oder gelten auch bei ihr die Gesetze der Konjunkturschwankungen? Tauchen neue Moden plötzlich auf, oder sind sie erst bloß eine winzige Wolke am Modenhorizont, aus der allmählich der alte Moden hinwegfegende Sturm neuer Modelaunen hervorbricht? Auf diese Fragen geben die Untersuchungen des Neuyorker Modefachmannes Amos Parrish eine Antwort, der die Willkür der Mode in Schaubilder und Tabellen preßt. Er ist der Ansicht, daß das Vorauskennen der kommenden Moden von großer Wichtigkeit für Fabrikanten und Händler ist, um das Uebrigbleiben unverkäuflicher Waren oder Mangel bei reger Nachfrage zu verhindern. Auch hat er erkannt, daß Moden ganz allmählich entstehen, sich langsam ausbreiten und nur dann Fortschritte machen, wenn sie von einer nennenswerten Menge von Leuten mitgemacht werden. Dies gilt ebenso für die Kleidung wie für Autos, Haus- und Küchenwaren. Ein glänzendes Beispiel für die Theorien ist die von dem jungen Praktiker genau verfolgte Mode der von der Sonne verbrannten Haut.

Parrish konnte ihren Siegeslauf auf folgenden Stationen verfolgen: 1920: Gründung von „Zurück zur Natur" — Gesellschaften in Europa mit dem Ziel, den Körper Licht und Luft auszusetzen. 1925: Gebrauch der ultravioletten Strahlen für Heilzwecke, im August Aufkommen der sonngebräunten Mode am Lido. 1926 wird sie dort allgemein verbreitet, 1927 folgen französische Badeorte. Im September 1927 bringt ein großer Modesalon die Pariser Modelle mit Sonnenbrandfarbe nach Neuyork. 1928 wird die Mode auch in Palm Beach populär. Sie beeinflußt dann noch die Farben in der kosmetischen Industrie, die leichten Pastellfarben der Textilindustrie, die mit Sonnenbraun harmonieren; es folgen ärmellose Kleider aller Art, kurze Jacketts, entsprechende Hüte, Strümpfe, die strumpflose Mode, Geschmeide, das zur sonnenverbrannten Haut paßt, Wäsche und Bevorzugung der lichtdurchlässigen Kunstseide gegenüber Schafwolle, überhaupt Verringerung der Menge der Bekleidung. Parrish weist auch in Kurvenzeichnungen mit abgestuften Linien nach, wie die Mode der Kostüme mit kurzem Jackett und der hellblauen Seidenkleider erst allmählich mit Unterbrechungen Eingang fand. Seine Kenntnisse bezüglich der kommenden Moden verwertet dieser Modeprophet durch Veranstaltung von Kursen, die zuletzt von über 350 Modefachleuten aus der ganzen Union besucht wurden. Seine Voraussicht schöpft er aus vielen mit großer Mühe gesammelten Daten, z. B. Modezeichnungen und Bildern gesellschaftlicher Ereignisse in Europa, Geschäftsberichten der Textilfabrikanten und Händler über die am meisten bevorzugten Moden, Beobachtungen in Läden, Berichte der statistischen Staatsämter, sogar aus Zählungen auf belebten Straßen über die mengenmäßige Verteilung bestimmter Moden bei den Vorbeigehenden. Diese Daten dienen zur Anlage von Akten, die die Kaufbereitschaft des Publikums für die einzelnen Moden widerspiegeln.

Achtzigfache Großmutter.

Eine der merkwürdigsten Frauen Englands ist soeben gestorben. Mrs. Sarah Fletscher war Zeit ihres Lebens eine Landstreicherin, die sich nie an ein bürgerliches Leben gewöhnen konnte. Ihr Geburtsort war ein Wald, und das Zimmer, in dem sie das Licht der Welt erblickte, ein notdürftig errichtetes Zelt. Unter einem Zeltdach ist sie auch gestorben, denn nichts auf der Welt hätte sie dazu bringen können, in einem Steinhaus oder gar in einer Stadt zu wohnen. Mrs. Fletscher verachtete die Leute, die sich in einem Steinhaufen zusammendrängten, anstatt in Gottes freier Natur zu wohnen. Eine zahlreiche Trauergemeinde wird dem Sarg der Verstorbenen folgen, denn sie hinterläßt nicht weniger als 140 Nachkommen. Von ihren 24 Kindern sind noch 11 am Leben. Sie haben sich nach dem Vorbild ihrer Mutter gerichtet, denn sie haben die Verstorbene zur achtzigfachen Großmutter gemacht. Mrs. Fletscher hat noch die Geburt von 40 Urenkeln und 10 Ur-Urenkeln erlebt, obwohl sich ihr sehnlichster Wunsch nicht erfüllt hat. Hatte sie doch immer gehofft, 100 Jahre alt zu werden. Bis zu ihrem Todestag ging sie ihrem Gewerbe nach. Sie handelte mit Zinnwaren, die sie in einem großen Korb bei sich trug, um sie in den Dörfern anzubieten. Niemand konnte sich die Hausiererin ohne ihre kurze, schwarze Pfeife denken, aus der sie dicke Rauchwolken paffte.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526219290924-15/fragment/page=0008

Vor dem hallischen Arbeitsgerichte

Glück muß der Mensch haben!

Elli war eine Zeitlang Verkäuferin im Geschäft des Goldschmiedemeisters B. in Halle. Im Monat Mai wurde sie plötzlich fristlos entlassen. Ohne stichhaltigen Grund. Und nicht mal ein Zeugnis hat Elli gekriegt. Was tat Elli nun? Das einzig Richtige, was sie hatte tun können. Sie verklagte ihren Chef ganz einfach beim Arbeitsgericht. Auf Zahlung von 400 Mk. Schadenersatz. Und auf Ausstellung eines Zeugnisses.

Elli war pünktlich zur Verhandlung da. Wer aber nicht kam, war der Herr Goldschmiedemeister, ihr ehemaliger Chef. Elli hat auch diesmal wieder das Richtige: sie beantragte Versäumnisurteil. Und hatte die Genugtuung, daß das Gericht prompt darauf einging. Nun muß der säumige Chef die 400 Mk. an Elli zahlen und ihr das gewünschte Zeugnis ausfertigen. Obendrein darf er die entstandenen Gerichtskosten — es waren auch zwei Zeugen da — in voller Höhe tragen. Ja, das kommt davon! Manchmal kann ein Arbeitnehmer sogar beim hallischen Arbeitsgericht „Schwein" haben.

Was verdienen Kellner?

Der Schiedsspruch des hallischen Gastwirtsgewerbes steht vom 1. September 1929 für das Personal folgende Lohntafel vor:

a) Hotelbetriebe: Oberkellner 275 Mk., Portiers 240 Mk., Nachtportiers 206 Mk., Zimmerkellner über 21 Jahre 225 Mk., Zimmerkellner unter 21 Jahre 175 Mk., Hotel-, Restaurationskellner 225 Mk., Kommis mit Kost und Wohnung 65 Mk., Pagen mit Kleidung, Kost und Wohnung 20 Mk., Hotelkellner mit Kost und Wohnung unter 21 Jahren 90 Mk., Hotelkellner mit Kost und Wohnung über 21 Jahre 120 Mk., Hotelbiener ohne Kost und Wohnung unter 21 Jahren 115 Mk., Hotelbiener ohne Kost und Wohnung über 21 Jahre 150 Mk., Zimmermädchen mit Kost und Wohnung unter 21 Jahren 40 Mk., Zimmermädchen mit Kost und Wohnung über 21 Jahre 50 Mk. Garantielohn. Dazu Mehrarbeitszuschläge.

b) Alle übrigen Betriebe: Kellner über 21 Jahre 215 Mk., Kellner unter 21 Jahren 175 Mk., Rechnungskellner 215 Mk., außerdem erhalten sie 2 Prozent für je 100 Liter umgesetztes Bieres als Entschädigung. Büfettiers 180 Mk. Garantielohn. Hierzu Mehrarbeitszuschläge.

Aushilfskellner erhalten garantiert in allen Betrieben bei sechsstündiger Arbeitszeit wochentags 6 Mk., bei achtstündiger Arbeitszeit 7 Mk. und für jede weitere Stunde 1 Mk. mehr. Sonntags beträgt der Garantielohn bei sechsstündiger Arbeitszeit 7 Mk., bei achtstündiger Arbeitszeit 8 Mk. und für jede weitere Stunde je 1,10 Mk. mehr. Falls Aushilfen infolge schlechten Wetters nicht in Tätigkeit treten können, erhalten sie 5 Mk. Entschädigung. Für Vor- und Nacharbeiten wird vom Arbeitgeber 1,10 Mk. die Stunde gezahlt. Bei teilweisem Inkasso (Getränkekassierung) werden 10 Prozent vom Gesamtumsatz bezahlt.

Aushilfen ohne Inkasso: Bei Festlichkeiten ohne Inkasso beträgt der feste Lohn bis zu fünfstündiger Arbeitszeit (Servieren) werktags 8 Mk., Sonntags 9 Mk. Für jede weitere Stunde wochentags 1,50 Mk. mehr und Sonntags 1,70 Mk. mehr.

Festbesoldetes Personal einschließlich freier Kost, Wohnung und 15prozentiger Abgeltung für Mehrarbeit: Küchenchef mit mindestens zwei Köchen 300 Mk., Alleinkoch über 24 Jahre, Chef mit einem Koch 250 Mk., Alleinkoch unter 24 Jahre, Abettungskoch 210 Mk., Kochgehilfe bis 21 Jahre 90 Mk., Kochgehilfe über 21 Jahre 120 Mk., Alleinarbeitende Köchin 95 Mk., Beiköchin 70 Mk., Bierzapfer nach zweijähriger Berufstätigkeit 85 Mk., Bierzapfer, ungelernt 70 Mk., Hausdiener über 22 Jahre 100 Mk., Hausdiener unter 22 Jahre 85 Mk., Silber- und Kupferputzer 70 Mk., Büfettgehilfe 75 Mk., Haus-, Wäsche- und Lastenaufzug 75 Mk., Putz-, Stiefel-, Herd-, Wäsche- und Plättmädchen 55 Mk., Garderobenfrauen ohne Kost 60 Mk., Garderobenfrauen in Saalgeschäften pro Stunde 0,40 Mk.

Unberechtigter Bezug von Arbeitslosenunterstützung strafbar!

Es dürfte nicht genügend bekannt sein, daß der unberechtigte Bezug von Arbeitslosenunterstützung nicht nur einen Anspruch auf Rückzahlung der unrechtmäßig bezogenen Beträge zur Folge hat, sondern außerdem auch strafbar sein kann. In letzter Zeit sind in verschiedenen Fällen gerichtliche Verurteilungen wegen betrügerischer Inanspruchnahme der Arbeitslosenunterstützung erfolgt. Dabei handelt es sich auch um Fälle, in denen ein Arbeitslosen Gelegenheitsarbeit verrichtete, ohne hiervon dem Arbeitsamt Mitteilung zu machen. Die Verurteilung erfolgt in solchen Fällen zu empfindlichen Geld- bzw. Freiheitsstrafen.

Ausbau der hallischen keramischen Werkstätten. Wie verlautet besteht die Absicht, die keramische Abteilung der Werkstätten der Stadt Halle wesentlich auszubauen, da sich in Halles Umgebung ausgezeichneter Kaolin findet. Man denkt auch an eine Zusammenarbeit mit der Porzellanmanufaktur in Berlin. An zuständiger Stelle ist man dem Plan einer Interessengemeinschaft mit Berlin nähergetreten. Die Verhandlungen in dieser Richtung schweben jedoch noch.

Die hallischen Lebenshaltungskosten-Indexziffern hat das Statistische Amt nach dem Stande vom 18. September wie folgt berechnet: Gesamtlebenshaltung (1913 = 1): 1,52 (Veränderung gegenüber der Vorwoche + 0,7 Prozent); Lebenshaltung ohne sonstigen Bedarf: 1,49 (+ 0,7 Prozent); Lebenshaltung ohne Bekleidung und sonstigen Bedarf: 1,43; Ernährung: 1,45 (+ 0,7 Prozent); Heizung und Beleuchtung: 1,81; Wohnung: 1,28; Bekleidung: 1,93; Sonstiger Bedarf: 1,80.

Aufbrauchsfrist für Frachtbriefformulare. Die Frist für die Verwendung der noch vorhandenen Frachtbriefe im Ausmaße von 420 × 297 Millimeter mit altem Aufdruck ist, auch wenn sie nicht aus Normalpapier 4a hergestellt sind, bis zum 31. März 1930 verlängert worden. Mit einer weiteren Verlängerung der Aufbrauchsfrist ist nicht zu rechnen.

Halle-Hettstedter-Eisenbahn-Gesellschaft, Halle. Der Aufsichtsrat hat in seiner Sitzung vom 23. d. M. beschlossen, der auf dem 28. Oktober 1929 einzuberufenden ordentlichen Generalversammlung vorzuschlagen, für das Geschäftsjahr 1928/29 einen Gewinn in Höhe von 8 Prozent (gegen 5½ Prozent im Vorjahre) zu verteilen und 43 720.57 Mk. auf neue Rechnung vorzutragen.

Jüdische Neujahrsglückwünsche. Die Deutsche Reichspost richtet — wie bisher bereits zum Weihnachtsfest und zum Jahreswechsel — in diesem Jahr auch zum jüdischen Neujahrsfest (5. Oktober) einen Glückwunschtelegrammdienst zu wesentlich ermäßigter Gebühr ein. Derartige Glückwunschtelegramme können in der Zeit vom 1. bis 15. Oktober bei allen Telegrammannahmestellen aufgegeben werden. Auskunft erteilen die Postanstalten.

Die staatliche Anerkennung als Musiklehrerin wurde Frau Konzert- und Oratoriensängerin Charlotte Kegel erteilt.

Die Einführung des hallschen Befreiungsinstitutes. Von den vielen Heilerfolgen, von denen die Tageszeitungen über die Hallsche-Methode berichteten, wird diese für viele Kranke einen Hoffnungsstrahl bedeuten. Der frühere Gelähmtenbadeort Mr. Albrecht hat in seiner Kuranstalt die Hallsche-Methode hinzu genommen.

Taucher und Telephonist im „Submarine"-Tonfilm.

Saalkreis

Zum Kampf gerüstet.

Könnern, 23. September.

Am Sonnabend hatte die Sozialdemokratische Partei ihre Mitglieder in Könnern aufgerufen, um zum kommenden Kommunalgroßkampftag am 17. November Stellung zu nehmen. Nachdem Schlüter auf die Bedeutung der Wahl im allgemeinen und im besonderen auf die Stadtverordnetenwahl in Könnern hingewiesen hatte, wurde zur

Aufstellung der Stadtverordnetenliste

geschritten. Der Vorsitzende gab bekannt, daß die Funktionäre die im Vorjahre schon aufgestellte Liste nochmals einer Prüfung unterzogen haben. Durch Wegzug einiger Mitglieder machte sich das notwendig. Der Vorschlag der Funktionäre wurde nach kurzer Aussprache gegen eine Stimme angenommen. Die Liste beginnt mit den Namen: Wilhelm Albrecht, Kurt Schlüter, Gustav Bielert, Fritz Ernst, Otto Senff, Karl Ecke, Anna Dietsch.

Zur Durchführung der Vorarbeiten zur Wahl und der Reichswerbewoche wird in kurzer Zeit eine Funktionärsitzung stattfinden.

Dann nahm die Versammlung Stellung zum 9. November und beschloß, da dieser Tag in diesem Jahre besondere Bedeutung hat, ein gutes Programm auszuarbeiten. Bielert gab seine Eindrücke von dem Ferienkursus im Landjugendheim Düben bekannt. Albrecht sprach zuletzt eingehend über den letzten Kreistag des Saalkreises. Er betonte dabei besonders, daß die Meldung in den bürgerlichen Zeitungen, der Kreistag habe

erneut 1½ Millionen Mark Anleihe

beschlossen, nicht richtig sei. Von dieser Summe sind bereits auf dem vorjährigen Frühjahrskreistage 600 000 Mk. zum Straßenbau beschlossen und jetzt nur die Aufnahmebedingungen geändert worden.

Nietleben. Landwirtschaftliche Berufsschule. Die Anmeldungen zur landwirtschaftlichen Abteilung der Berufsschule sind schriftlich an den Berufsschulleiter Rektor Hebell zu richten. Mündliche Anmeldungen am Mittwochnachmittag in der neuen Schule, Kröllwitzer Straße.

Weiße Zähne
Chlorodont

Frische ist Qualität

Butter oder Margarine-wenn nicht frisch, ist sie nur halbe Qualität.
Sicherheit bietet Ihnen „Rama im Blauband". Denn jeder Würfel trägt sichtbar das Zeichen der Frische, für guten Einkauf die beste Gewähr!

MARGARINE

Rama im Blauband

½ Pfd 50 Pfg

doppelt so gut

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526219290924-15/fragment/page=0009

Neuwahlen zu den Jugendämtern

Neuregelung in Preußen

Die Neuwahlen zu den Jugendämtern in Preußen, die auf Grund des § 6 des Preuß. Ausführungsgesetz zum Reichsgesetz für Jugendwohlfahrt jetzt in Preußen mehr und mehr stattfinden, sind neu geregelt worden. Der § 6 des Preuß. Ausführungsgesetzes hat eine neue Fassung erhalten, nach der die Neuwahl des Selbstverwaltungskörpers, bei dem das Jugendamt errichtet ist, die Neubestellung sämtlicher Mitglieder des Jugendamts nach sich zieht. Bis dahin bleiben die alten Mitglieder in ihrem Amt.

Diese Neuregelung wird damit begründet, daß bisher bei der vierjährigen Amtsdauer der Mitglieder des Jugendamts die Neuwahlen der Selbstverwaltungskörper nicht berücksichtigt wurden. Nach dem Gemeindewahlgesetz müssen aber nach jeder Neuwahl der Gemeindevertretungen die Mitglieder der Gemeindedeputationen und Kommissionen neu gewählt werden. Es war bisher unklar, ob nach Neuwahl der Gemeindevertretungen auch die Jugendämter neu zusammengesetzt werden müßten. Die bisherige Dauer der Mitgliedschaft in den Jugendämtern war daher recht zweifelhaft. Es war nicht klar, von welchem Zeitpunkt ab die vierjährige Amtsdauer gerechnet werden sollte. Die neue Fassung hat diese Zweifel nunmehr behoben. **Nach der Neuwahl der Gemeindevertretung sind sämtliche Mitglieder des Jugendamts neu zu bestellen.** Eine Lücke in der Amtsführung oder Jugendämter kann nicht entstehen, weil nach der Novelle die alten Mitglieder bis zur Bestellung der neuen ihre Tätigkeit weiter ausüben.

Neue Spaltungswelle.

Die bolschewistischen Spalter im Arbeitersport entfalten wieder einmal eine stärkere Propagandatätigkeit. Der Laden geht zu schlecht, so daß ihm neue Kräfte zugeführt werden müssen. Daher rufen jetzt die angeblichen Arbeitersportkartelle Bitterfeld, Weißenfels, Teuchern und Döllnitz zu einer Veranstaltung, genannt Bezirk-Sportkartellstagung, für den 13. Oktober auf. Es kann natürlich keine Rede davon sein, daß die bundestreuen Vereine der erwähnten Kartelle diese Aktion decken. Hier sind einfach kommunistische Funktionäre dieser Kartelle bzw. kommunistische Mehrheiten dazu übergegangen, die Aktion einzuleiten. Die Folgen werden nicht auf sich warten lassen.

Die bundestreuen Angehörigen der Arbeitersportbewegung werden angesichts dieser neuen Machenschaften erneut versuchen, alle Kräfte anzuspannen in der Aufklärung der Sportvereine. Vor allem ist auch notwendig, über alle Vorgänge in den Vereinen und Kartellen den Bundesinstanzen wie auch uns schnellstens Mitteilung zu machen. Nur den verstärkten und vereinten Anstrengungen aller bundestreuen Arbeitersportler wird es gelingen, die bolschewistischen Machenschaften zunichte zu machen.

Arbeiterschach in Ammendorf.

Die Gründungsversammlung eines Arbeiterschachklubs in Ammendorf findet am 27. September in der Stehbierhalle „Adler" in Ammendorf abends 8 Uhr statt. Alle Schachspieler und die es noch werden wollen sind hiermit eingeladen. Auch Frauen können teilnehmen. Zur Verhandlung kommt: 1. Eintragung in die Mitgliederliste, 2. Verlesen des Bundesstatuts, 3. Wahl des Vorstandes und Spielausschusses, 4. Beiträge usw. Anfragen sind zu richten an Karl Rannefeld, Halle, Glockenweg 12.

Englisch-argentinischer Schwergewichtsboxkampf.

Neuyork, 23. September. (WTB.)

In dem heutigen Schwergewichtsboxkampf zwischen dem englischen Meister Phil Scott und dem Argentinier Campolo schlug Scott seinen Gegner nach Punkten.

*

Der amerikanische Schwergewichtler Tuffy Griffith, der kürzlich den deutschen Meister Ludwig Haymann in der vierten Runde k. o. schlug, machte auch mit dem Australier George Cook, mit dem er in Chikago zusammentraf, nicht viel Umstände. Das auf zehn Runden angesetzte Treffen endete in der vierten Runde mit dem Siege von Griffith durch technischen Ko.

Sportamtliche Bekanntmachungen.

6. Bezirk, 5. Gruppe. Sonntag, den 29. September, findet in Löbejün (Gasthaus „Zur Börse") die dritte Gruppen-Vorturnerstunde statt. Es wird allen Gruppenvereinen zur Pflicht gemacht, an dieser Turnstunde teilzunehmen. Vor allem ersuche ich die Vereine, welche in diesem Jahre noch keine Turnstunde besucht haben, unbedingt zu erscheinen. Von 13 bis 16 Uhr ist Turnstunde und anschließend Sitzung, zu welcher sämtliche Vereinsvertreter zu erscheinen haben. Für den Werbeabend in Trotha sind Vorbereitungen zu treffen.

Albert Raundorf, Gruppenturnwart.

Das zweite Septemberheft von „Sport und Sonne" bringt unter anderem einen interessanten Aufsatz von Mesy Peter über den „künstlerischen Wert im Tanz", ferner „Märkische Faltbootage" und eine Beschreibung von Desbounets Athletenschule in Paris. Die durchweg gut gelungenen Sportaufnahmen kommen in dem bewährten Tiefdruckverfahren voll zur Geltung und geben dem Heft ein künstlerisches Gepräge. —tz

Vermischtes.

Die preußischen Sparkassen im Juli 1929. Wie der Amtliche Preußische Pressedienst der „Deutschen Sparkassenzeitung" entnimmt, betrug der Bestand der Spareinlagen der Sparkassen in Preußen Ende Juli d. J. 5213,1 Millionen Mark. Die Einzahlungen betrugen 406,7 Millionen Mark, die Auszahlungen 333,7 Millionen Mark, der Zuwachs demnach 73 Millionen Mark.

Die Zahl der Referendare. Wie der Amtliche Preußische Pressedienst einer Nachweisung des Justizministeriums entnimmt, waren in den preußischen Oberlandesgerichtsbezirken einschließlich der in Klammern beigefügten Zahl der aus anderen Ländern vorübergehend in den preußischen Vorbereitungsdienst übernommenen Referendare beschäftigt: Am 1. August 1929 6720 (78), am 1. August 1928 6012 (80), am 1. August 1927 5227 (80), am 1. August 1914 6668 (33).

Verantwortlich für Politik, Feuilleton und Kommunales G. Kasparek, für Gewerkschaftliches und Provinz Alfred Wielepp; für Halle, Sport und Rundfunk Felix Habicht; für den Anzeigenteil W. Künne, sämtlich in Halle. Druck und Verlag: Hallesche Druckerei-Gesellschaft mbH., Große Märkerstraße 6/7.

Volkspark
Freitag, 27. September, abds. 8 Uhr:
Konzert
Volkslieder alter u. neuer Zeit singt der
Dessauer Kinderchor
anläßlich seiner diesjährigen Konzertreise durch Hessen, Rheinland und Westfalen.
Programme im Vorverkauf in allen Konsumverteilungsstellen, Volksblatt-Buchhandlung Gr. Ulrichstr., Volksbuchhandlung Harz, Volkspark, W. Lösch, Trothaer Str., H. Mäder, Merseburger Str. Eintrittspreis 75 Pf.

Walhalla
Dir. O. Kleinhanns Tel. 28385
Beginn 20 Uhr.
Nie vergessen Sie den Abend beim Gastspiel der
3 Fratellinis
Die Könige der Spaßmacher sowie das übrige Kolossal-Programm entfesseln tosende Lach- u. Beifallsstürme ohne Ende!
Versäumen Sie nicht die letzte Woche! Vorverkauf täglich ab 11 Uhr vorm. ununterbrochen.
Gewöhnliche Preise ab 60 Pfg.

Stadttheater
Heute, Dienstag, 20–23 Uhr:
Eine Nacht in Kairo
Operette von Jean Gilbert
Mittwoch, 20–23½ Uhr:
Rienzi
von Richard Wagner.

Lieder- und Arien-Abend
Umberto Urbano
der berühmte Bariton von der Mailänd. Scala ist heute das große musikalische Ereignis.
1. Oktober „Stadtschützenhaus"
Karten bei Hothan, Verkehrsbüro und Rammelt. 5576

Hofjäger
Regelmäßig Mittwoch nachm.:
Konzert
Görlach-Orchest.

Elektr. Schalen
mit seidener Schnur von 6,50 Mk. an
G. Brose
Großer Sandberg 8

Gewerkschaftshaus
Halle, Harz 42–44
Restaurant
Sitzungszimmer
Guter Mittag- und Abend-Stamm
Vorzügliche Küche
Saubere Uebernachtung

Alfred Koch
Landwehrstraße 7
Uhren, Gold- und Silberwaren
Reparatur-Werkstatt

Musikalien
bei 8707
Arno Rammelt
Barfüßerstr. 12
langj. Mitarb. der Fa. Reinh. Koch

Gezeichnete angefangene und fertige
Handarbeiten
und alle Materialien
Tischdecken · Kaffeedecken
Kaffeewärmer · Kissen
Puppen und anderes
Reichhaltige Auswahl.
Moderne Ausführung
Die durch den Neubau bedeutend vermehrten Schaufenster u. Verkaufsräume erleichtern den Einkauf
Besonders billige Preise

HUTH & Co A-G
HALLE a/S. GR. STEINSTR · 86/87 · MARKT 21

Umpressen
schnell, billig,
grösste Formen Auswahl
Haus der Hüte G.m.b.H.
Deutschlands größtes Spezialunternehmen
Leipzig, Filiale Halle, nur Gr. Ulrichstr. 11

„WALDFLORA"
Die bekannten giftfreien Blüten- und Kräuterpulver: Kein Tee!

Gicht, Reißen, Rheuma, Ischias, Adernverkalkung, Pickeln, Geschwüren, Hautausschlag, Flechten, offenen Beinen, Kopfschmerzen, Abspannung, Blutreinigung	Nr. 0
Zuckerkrankheit	Nr. 1
Blasenleiden	Nr. 3
Nierenleiden	Nr. 4
Lungenleiden, Asthma	Nr. 5
Gallensteinen	Nr. 6
Magen- und Darmleiden	Nr. 8
Nerven- und Herzstörungen	Nr. 9
Stuhl-Störungen	Nr. 10

Ärztlich empfohlen. Alle wirksamen Stoffe, die durch Kochen und Aufbrühen verloren gehen, bleiben erhalten. Daher unübertroffene Wirkungen! Kur für vier Wochen nur 3.— RM.
Illustrierte 48 Seiten Broschüre in Apotheken, Drogerien und Reformhäusern kostenlos!
Georg Rich. Pflug & Co., Gera (Thür.)

Obst-Bäume
aller Art und Form,
Beerenobst-Hochstämme
Sträucher, Rosenbüsche,
Stauden, Ziersträucher,
Rhododendron, Lebensbäume usw. 5536
liefern gut u. billigst
Max Huth Baumschulen
Friedrich-Ebert-Straße 86

EIN OFFENES WORT AN ALLE
LUISE OTTO
§
VORBEUGEN NICHT ABTREIBEN
Ein Ratgeber für Eheleute und solche, die es werden wollen
123. 140 125. Tausend.
Preis für das mit vielen Abbildungen versehene Büchlein nur 0,80 Mk. zu haben
Volksblatt-Buchhandlung
Halle a. S., Gr. Ulrichstr. 27

Wir haben eine eigene Methode,
Ihr Bett so aufzuarbeiten, daß Sie eine Freude daran haben, wenn Sie unseren Rat befolgen. Bitte machen Sie einen Versuch mit einem Bett, rufen Sie 23332 Halle an oder schreiben Sie uns eine Karte. Wir holen Ihr Bett mit unserem Auto ab und bringen es am selben Tage aufgefrischt wieder zurück.
Inlettstoffe in riesiger Auswahl.
Bettfedern in allen Preislagen.
Kreß & Co., Halle a. S.
Stännerhöhe 4 • Telephon 23332

Koch-, Brat- und Backvorführung in modernen Grudeöfen
mit Verteilung von Kostproben morgen Donnerstag, sowie jeden Donnerstag ab 4 Uhr in meinem Ladengeschäft Kl. Ulrichstr. 9
Aug. Domke, Grudeofen-Fabrik
Taubenstr. 9 Tel. 25866

Heutzutage

kocht man Kaffee mit dem neuen, verfeinerten Quieta. Gesund, fein und billig!
Die Mischung der Neuzeit!

Für Autogaragen!
Aushänge
(Vorbeugungsvorschriften gegen Feuersgefahr)
mit amtlichem Text, à 50 Pfg., sind vorrätig
Hallesche Druckerei-Gesellschaft m. b. H.
Halle a. d. S., Große Märkerstraße 6

Amtliche Bekanntmachungen.

Bekanntmachung.

Am Schwarzen Brett im Waagegebäude (Marktplatz 24) befindet sich eine Bekanntmachung betr. die Aenderung der Fluchtlinien für die Straßen S. 63 und S. 69 und Aufhebung der Grünflächen zwischen diesen Straßen.

Halle, den 20. September 1929.

Der Magistrat.

Bekanntmachung

Infolge Verlegung des Standesamts Halle-Süd vom Steinweg 2 nach Riebeckplatz 31 bleibt die Dienststelle Montag, den 30. September, und Dienstag, den 1. Oktober 1929, für den öffentlichen Verkehr geschlossen. Anmeldungen von Sterbefällen werden an diesen beiden Tagen von 10 bis 12 Uhr in der neuen Dienststelle, Riebeckplatz 31, entgegengenommen.

Preußisches Standesamt Halle-Süd.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526219290924-15/fragment/page=0010

mehr zu den alten Tarifen fahren, müssen sie ihre Preise den Forderungen der Privatunternehmungen anpassen, dann bedingt das wohl ohne Zweifel Lohnerhöhungen. Schon das kann dem kleinen Geschäftsmann nicht gleichgültig sein, denn **das Geld, das der Arbeiter für die teuere Fahrt bezahlt, kann er ja nicht zum Kaufmann tragen.** Aber die Dinge haben auch sonst noch einen Haken. Auf dem Preußentag teilte Minister Schreiber mit, daß

die Gemeinden heute schon durchschnittlich 18 Prozent ihres Zuschußbedarfs aus Betriebsüberschüssen decken. In Halle beträgt der Prozentsatz gar 22,3 Prozent.

Würde man nun den öffentlichen Betrieb voll besteuern, so könnte er nur geringere Summen an die Gemeinden abführen. Im Gemeindesäckel entstände ein Loch, das man in den meisten Fällen nur durch Erhöhung der Realsteuern stopfen könnte.

Die schärfere Besteuerung der öffentlichen Betriebe führt also direkt zu einer Verschärfung der Realsteuern. Beide sind organisch verbunden. Um die Pflichtaufgaben, die etwa 80 bis 90 Prozent ausmachen, erfüllen zu können, müßten in Halle die Gewerbeertragssteuer von 525 auf 1000 Prozent, die Grundvermögenssteuer von 250 auf 500 Prozent erhöht werden.

Unser Mitbürger, der Herr Handelsminister Schreiber, hatte eine selten klare Erkenntnis, als er auf dem Preußentag seiner Partei zugab, daß **die Gewerbesteuer infolge einer schärferen Betriebsbesteuerung steigen müsse.** Er hätte dieser Erkenntnis noch die nötige Selbsterkenntnis folgen lassen und gestehen müssen, daß man so, wie sich der Demokratische Preußentag es denkt, keine Kommunalpolitik machen kann.

Völkische Schimpfbolde vor Gericht

Beleidigung der Richter:

Ein Monat Gefängnis.

Köln, 24. September. (Eig. Drahtber.)

Das Schöffengericht Köln verurteilte am Montag den nationalsozialistischen Abgeordneten des Preußischen Landtags und verantwortlichen Schriftleiter des „Westdeutschen Beobachter“ Dr. Ley zu einem Monat Gefängnis. Ein Angestellter des gleichen Zeitungsverlages erhielt ebenfalls einen Monat Gefängnis. Beide Angeklagte waren beschuldigt, gegen Richter des Koblenzer Landgerichts den Vorwurf der Bestechlichkeit erhoben zu haben.

*

Ley ist einer der wüstesten Hetzer gegen die Republik und ihre Träger. In dieser Rolle hat er sich unter dem Schutz der Immunität monatelang wohlgefühlt. Jetzt hat ihn der Kadi endlich erreicht. Wie dieser völkische Erneuerer sich aufführt, geht aus einer Verfügung hervor, die der Kölner Oberbürgermeister gegen das von Ley herausgegebene Skandalblättchen erlassen hat. Der Oberbürgermeister erklärt, daß die Stadtverwaltung es grundsätzlich ablehne, gegen Revolverblätter vom Schlage des „Westdeutschen Beobachters“, der verbrecherisch geschrieben und nur von beschränkten Menschen abgenommen würde, vorzugehen. Er könne daher Anträgen auf amtliche Einleitung des Strafverfahrens wegen solcher Anpöbeleien nicht entsprechen. Falls angegriffene Beamten glaubten, sich diesem Standpunkt nicht anschließen zu können, müsse es ihnen überlassen bleiben, persönlich Strafantrag zu stellen.

Bei Beschimpfung der Republik:

Umwandlung der Gefängnisstrafe in Geldbuße.

Der frühere deutschvölkische Abgeordnete des Preußischen Landtags Fahrenhorst und jetzige Geschäftsführer der „Völkischen Freiheitsbewegung“ in Berlin wurde am Montag von einer Strafkammer des Berliner Landgerichts III **wegen Vergehens gegen das Republikschutzgesetz zu 500 Mk. Geldstrafe verurteilt. In der ersten Instanz erhielt Fahrenhorst drei Monate Gefängnis.** Der Angeklagte hatte im November vorigen Jahres in einer Versammlung von der **„auf Meineid und Verrat aufgebauten, in alle Ewigkeit verfluchten Republik“** gesprochen.

Soll man sich da noch über die Dreistigkeit der Hakenkreuzler wundern?

Blutige Gemeindewahlen.

Mexiko-City, 24. Sept. (Radio.)

Im Verlauf der Kommunalwahlen wurden in **Orizaba 80 Personen zum Teil schwer und in Veracruz 50 Personen verletzt.** Die amtlichen Wahlbureaus wurden förmlich gestürmt, wobei es zu blutigen Auseinandersetzungen kam.

Der Hungerstreik von politischen Gefangenen in den indischen Gefängnissen nimmt derart an Umfang zu, daß bereits eine förmliche Hungerstreikbewegung festzustellen ist. Außer den dreizehn Angeklagten in dem sogenannten Verschwörerprozeß von Lahore, von denen einige bereits mehrere Wochen kein Essen zu sich nehmen, sind neuerdings dreizehn weitere politische Verbrecher in einen Sympathiestreik getreten.

In Neumarkt in der Oberpfalz, dem sogenannten Schwarzen Bergteil von Bayern ist jetzt ebenfalls ein Ebertdenkmal enthüllt worden. Es hat seinen Platz in dem neuerbauten Viertel. Die Aufstellung in der Stadtmitte hatte die reaktionäre Stadtratsmehrheit verhindert.

Der menschenfreundliche Hauswirt

Die Mieter eines Hauses in der Gegend des Paris Monceau in Paris hatten keine besondere Freude an ihrem Hauswirt, der streitsüchtig um jeden Franken prozessierte und nicht den kleinsten Verzug bei Entrichtung der Miete duldete. Herr André Laroche, der als Junggeselle eine kleine Wohnung in dem Hause inne hatte, war daher aus allen Wolken gefallen, als er eines Morgens den Besuch des Hausbesitzers erhielt, der nachfolgende kurze Ansprache an ihn richtete:

„Lieber Herr Laroche Sie sind mir der allerangenehmste unter meinen Mietern. Sie verursachen keinen Lärm, spielen nicht Saxophon, im Gegensatz zu den anderen Herrschaften, und zählen nicht zu den mir so verhaßten Tierhaltern. Trotzdem Sie große Verpflichtungen haben, zahlen Sie ihre Miete pünktlich, und deshalb will ich Ihnen entgegenkommen. Ich schlage Ihnen vor, Ihren Mietsvertrag zu verlängern, wobei ich den Mietzins von 5000 auf 2500 Franken herabsetzen will.“

Der gerührte Mieter dachte bei sich, es gibt doch edle Menschen; wie hätte ich meinem Hauswirt dieses Zartgefühl zugetraut. Und er unterschrieb einen neuen Vertrag zu den angebotenen Bedingungen. Nach Verlauf einer Woche erhielt Herr André Laroche einen eingeschriebenen Brief, in dem der menschenfreundliche Hauswirt ihm mitteilte, daß er beabsichtige, das Haus abreißen zu lassen, um einen modernen Neubau aufzuführen und ihm daher die Wohnung zum Quartalsersten kündigen müsse. Jetzt erkannte erst der Mieter das goldene Herz des Eigentümers. Das französische Gesetz gestattet es, einem Mieter aufzukündigen, um einen Neubau aufzuführen, jedoch nur unter der Bedingung, daß demselben der Betrag einer vollen Jahresmiete vergütet wird. Somit war die Herabsetzung des Mietzinses von 5000 Franken auf die Hälfte für den Hauswirt ein aufgelegtes Geschäft.

Ein ganzes Dorf vernichtet

Eine verheerende Brandkatastrophe

hat am Montag das Dorf Schwichtenberg bei Friedland heimgesucht. Das Feuer hatte bis abends mehr als 40 Häuser und damit fast das gesamte Dorf vernichtet. Große Erntevorräte sind mitverbrannt. Wieviel Vieh in den Flammen umgekommen ist, steht noch nicht fest. Auch sonst fehlen noch nähere Einzelheiten über die Katastrophe, da die Telephonverbindungen mit dem Dorfe durch das Feuer zerstört worden sind.

Schwere Herbststürme an der Küste

Zahlreiche Schiffsunfälle - Häuser wurden abgedeckt

Die schweren Stürme der letzten Tage haben in den verschiedensten Teilen Deutschlands, in Nord und Süd, schwere Schäden angerichtet. Aus Stettin wird gemeldet, daß an dem neuen Speicher das Dach des Betriebshauses von einer starken Böe abgehoben und in weitem Bogen weggeschleudert wurde. Im Reiherwerder-Hafen wurden fünf Telephonstangen durch den Sturm umgelegt. In dem Kolberger Hafen konnte am Sonntag und Montagvormittag kein einziges Schiff einfahren. In der Anklamer Gegend sind ebenfalls zahlreiche Schäden an Telephon- und Lichtleitungen zu verzeichnen.

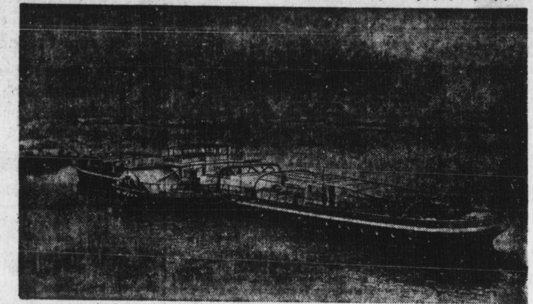
Auch im Unterwesergebiet hat der Sturm übel gehaust. An der Kolumbuskaje in Bremerhaven, nördlich der Liegestelle des Schnelldampfers „Bremen“, entstanden fünf Senkstellen, davon zwei in einer Größe von rund 25 Quadratmeter, auf denen das Klinkerpflaster bis über einen Meter tief eingefallen ist. Auch auf der Baustelle der Nordschleuse sind große Schäden zu verzeichnen. In dem Orte Lorop in Oldenburg wurden von vier Häusern die Dächer abgedeckt. In einem Hause wurden die Sparren von der Küche bis zum Giebel weggerissen. **Aus Blexen** an der Weser wird gemeldet, daß dort eine große Springflut einsetzte, die die Ländereien unter Wasser setzte. Einer um 12 Uhr nachts gegebenen Sturmwarnung war es zu danken, daß das Vieh gerettet werden konnte. Auch auf den Bäderinseln der Nordsee sind schwere Sturmschäden eingetreten.

Aus Cuxhaven wird gemeldet, daß viele auf der Ausreise befindlichen Schiffe zurückkehrten, um im Schutze der Küste Anker zu werfen. Aber selbst größere Dampfer wurden von heftigen Böen wieder losgerissen. Die dänische Yacht „Gertrud“ wurde gegen die Böschung geworfen, schwer beschädigt und konnte nur mit Hilfe eines Bergungsdampfers wieder flottgemacht werden. Auf der Ostsee wurden **drei Motorschiffe vom Anker gerissen und vom Sturm auf die Viehweiden gesetzt, die völlig überschwemmt waren.** Der Motorsegler „Albatros“ wurde durch einen Brand völlig vernichtet.

*

In Leipzig wurde die Antennenanlage des Rundfunksenders durch den Sturm so beschädigt, daß die Darbietungen der Mirag zeitweilig unterbrochen waren. Der Betrieb konnte erst nach dreistündigen Reparaturarbeiten wieder aufgenommen werden.

Der Dieselmotor in der Schleppschiffahrt



Nunmehr hat der Dieselmotor auch in der Schleppschiffahrt Eingang gefunden. Dieser Tage wurde der erste große Dieselmotorschlepper auf dem Rhein in Betrieb genommen. Dieselmotor-Seitenradschlepper „Franz Haniel“.

Opfer von Verbrechen und des Todes

Verbrechen an Kindern.

Am Montag wurde in einem Schuppen des Gasthofes Jeßnitz ein sechsjähriges Mädchen tot aufgefunden. Der Zustand des toten Kindes läßt auf ein schweres Sittlichkeitsverbrechen schließen.

Lustmord an einem Schulmädchen. Die Kopenhagener Kriminalpolizei verhaftete einen 27jährigen Maschinenarbeiter, der einen Lustmord an einem achtjährigen Schulmädchen verübt hat. Das Mädchen hatte am Sonnabend das Haus seiner Eltern verlassen, um zu spielen, und war seitdem nicht wieder zurückgekehrt. Die Nachforschungen der Polizei blieben erfolglos. Am Montagmittag stellte sich der Täter der Polizei freiwillig und legte ein Geständnis ab. Der Mörder hatte das Mädchen, nachdem er sich an ihm vergangen hatte, erwürgt und in einen Flurschrank versteckt.

Drei Opfer eines Autounglücks.

Am Montagnachmittag wurde an einer Straßenkreuzung in Charlottenburg ein Privatauto von einem anderen Auto mit derartiger Wucht angefahren, daß es sich mehrmals überschlug. Die Insassen des angefahrenen Wagens, das Ehepaar von Wollank und eine Krankenschwester, wurden in weitem Bogen auf das Straßenpflaster geschleudert und mußten mit lebensgefährlichen Verletzungen ins Krankenhaus gebracht werden.

Geheimnisvolle Mordaufklärung.

Dank den Bemühungen der Berliner Kriminalkommissare Gennat und Dräger konnte jetzt endlich das rätselhafte Verschwinden des Landwirts Deikert aufgeklärt werden, der im Jahre 1919 von einem Spaziergang nicht mehr zurückgekehrt war. Unter einem Steinhaufen vergraben wurde ein Leichnam gefunden, der einwandfrei als der Körper des seit zehn Jahren vermißten Landwirts festgestellt werden konnte. Die Auffindung der Leiche war dadurch möglich geworden, daß ein Stellmacher aus Drossen, der seit einiger Zeit auf eigene Faust den Mordfall aufzuklären versucht hatte, den Kriminalbeamten mitteilte, er habe im Traum den Leichnam unter dem Steinhaufen liegen sehen und am nächsten Morgen die Leiche tatsächlich an der Stelle vorgefunden, die er im Traum erblickt hätte.

Liebestragödien.

Schüsse auf einem märkischen Gutshof.

Auf dem Gut Eichenhof bei Trebbin **wurden** die 15 Jahre alte Tochter Else **des Gutsinspektors** Zilk und der 20 Jahre alte Gärtnerssohn Döring, mit dem sie ein Liebesverhältnis unterhalten hatte, im Park erschossen aufgefunden. Döring hat das junge Mädchen durch einen Schuß in die Schläfe getötet und die Waffe dann gegen sich gerichtet.

Den Liebhaber erschlagen. — Sich selbst mit Leuchtgas vergiftet.

Die geschiedene 44 Jahre alte Blechzuschneidersfrau Klara Fröde in Nürnberg **hat in ihrer** Wohnung ihren Geliebten, den ledigen 52 Jahre alten Tischler August Pinni, mit einem Hammer erschlagen und sich dann selbst mit Leuchtgas vergiftet.

Opfer der Landstraße.

Der aus Stuttgart stammende Handwerksbursche Christian Waldvogel brachte auf der Landstraße nach Haigerloch eine Nacht im Freien zu. In der Nacht gingen wolkenbruchartige Regengüsse hernieder. Am anderen Morgen fand man den Handwerksburschen bewußtlos und brachte ihn ins Krankenhaus. Dort ist er kurz nach seiner Einlieferung gestorben.

Granatenexplosion.

In der Nähe von Barcelona explodierte am Montag bei Artillerieübungen eine schwere Granate. Ein Unteroffizier und zwei Soldaten wurden getötet; acht Personen mußten schwerverletzt ins Krankenhaus geschafft werden.

Ein falscher Mörder

Betrügerische Spekulation auf fremdes Mitleid

Die Bukarester Polizei fahndet gegenwärtig nach einem Betrüger, der sich als Mörder ausgibt und sein Scheinmördertum dazu benutzt, Mitleidigen größere oder kleine Geldbeträge abzuschwindeln.

Vor einer Woche erschien im Bureau eines bekannten Rechtsanwaltes in Bukarest ein aufgeregter Mann, der sofort den Anwalt zu sprechen wünschte. „Es geht um Leben und Tod“, erklärte er dem Kanzleivorsteher. Vor dem Verteidiger zog er ein blutiges Küchenmesser aus der Tasche und rief verzweifelt aus: „Ich bin ein Mörder, ein Unglücklicher. Mit diesem Messer habe ich soeben aus Unbesonnenheit meinen Schwager erstochen! Retten Sie mich, Herr Doktor!“ Dabei stürzte er sich dem Anwalt zu Füßen. Dieser versprach ihm mitleidig die Verteidigung, falls er sich sofort der Polizei stellen werde. Der Mann sagte zu, fing jedoch an, herzzerreißend zu schluchzen: „Was aber machen meine Frau und beiden Kinder zu Hause, wenn man mich heute einsperrt? Morgen müßte ich meinen Lohn bekommen, und jetzt müssen die Armen hungern.“

Darauf griff der Rechtsanwalt in seine Tasche und händigte dem Manne 500 Lei mit den Worten aus: „Uebergeben Sie dieses Geld Ihrer Frau und stellen Sie sich dann den Behörden“. Der angebliche Mörder küßte dem Verteidiger gerührt die Hände, bedankte sich weinend und ging . . . zu anderen Rechtsanwälten, wo er die gleiche Komödie mit demselben Erfolge aufführte. Zwölf Anwälte suchte er an dem gleichen Tage auf, und zwölfmal erhielt er kleinere oder größere Geldsummen. Gemordet hatte der Bursche nicht ein einziges Mal, es sei denn eine Katze oder einen Hund, um in deren Blut das „Mordinstrument“ zu beflecken . . .

Ein Arm voll Holz

Das ist Mundraub - kein Diebstahl.

Der zweite Straffenat des Reichsgerichts hob am Montag in einer Revisionsverhandlung entgegen dem Antrag des Reichsanwalts das Urteil des Landgerichts in Oels vom 23. April auf, durch das der Arbeiter Felix Kulla wegen schweren Diebstahls zu 3 Monaten Gefängnis verurteilt worden war. Im vergangenen Winter hatte Kulla auf dem Hofe seiner Wohnung aus einem Stall, den er mit einem Nachschlüssel geöffnet hatte, einen Arm voll Holz entwendet. Die Wirtschafterin des Besitzers des Stalles hatte den Vorgang beobachtet und Kulla wurde festgenommen. In der Revisionsverhandlung sah der Reichsanwalt in der Tat eine vollendete fortgesetzte strafbare Handlung. Mundraub, so führte er aus, komme nicht in Frage, da der Vorsatz des Angeklagten nicht nur auf die Menge des Feuerungsmaterials gerichtet gewesen sei, deren er im Augenblick bedurft habe. Vielmehr habe der Angeklagte sich durch den Diebstahl dauernd bereichern wollen. In der Urteilsbegründung des Reichsgerichts heißt es, daß die Feststellungen des Urteils der Vorinstanz nicht für die Annahme des schweren Diebstahls ausreichten. Bei der geringen Menge des gestohlenen Gutes komme doch wohl Mundraub in Frage. Kulla war zur Zeit der Tat arbeitslos gewesen.

Schmutzwirtschaft in einer Molkerei.

Gegen den Molkereibesitzer Lübbe in Poseritz auf Rügen wurde von einigen seiner Gehilfen Anzeige wegen unglaublicher Zustände im Betriebe dieser Molkerei erstattet. Die Gehilfen erklärten, sie hätten sich im Molkereiraum in den Milcheimern waschen müssen. Die Milchsiebe seien von den Hunde ungehindert ausgeleckt worden. **Je 2000 Liter Vollmilch habe Lübbe mit je 200 bis 400 Liter Magermilch verfälscht.**

„Land der Sowjets“ auf dem Flug nach Alaska. Einer von einer Radiostation in Seattle aufgefangenen Funkmeldung zufolge ist das Flugzeug „Land der Sowjets“ auf der Aleuteninsel Attu zum Weiterflug nach Dutch Harbor (Alaska) aufgestiegen.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526219290924-15/fragment/page=0011

Vereins-Kalender

der SPD., deren Gewerkschaften, Freiligen Vereine sowie der sozialist. Kampfzusammenkünfte im Bezirk Halle-Merseburg. — Sekretariat der SPD. Halle a. S., Hatz 4244. Hofpostbde 2 Treppen. Fernruf 2102 9

Halle

Arbeiterwohlfahrt. Alle Helferinnen treffen sich wegen der Ferienwanderungen und Siegerbr am Donnerstag, dem 26. September, 15 Uhr, in der Nähstube.

GHB. Gesamtgruppe. Am Mittwoch Probe. Es muß unbedingt jeder anwesend sein.

— **Gruppe Süd.** Heute, Dienstag, Arbeitsgemeinschaft. Thema: Das kommunistische Manifest. — Mittwoch Probe. Jeder erscheint. — Freitag Lichtbilder-Vortrag über unsere Ferien- u. Wienfahrt. Bringt Freunde mit.

— **Nord.** Donnerstag abd. 8 Uhr Mitglieder-Versammlung. Erscheinen ist Pflicht. — Freitag beteiligen wir uns an der Parteiversammlung.

Aus dem Bezirk

Raundorf. Mittwoch, 25. Septbr., abds. 8 Uhr, im Lokal „Zur Linde" wichtige Mitgliederversammlung. Als Ref. ist Stadtverordn. Dürrfeld (Halle) anwesend. Wir erwarten, daß alle Mitglieder erscheinen.

Sangerhausen. Donnerstag, den 26. Sept., abends 8½ Uhr, Vorstandssitzung beim Genossen Waldmann. Da sehr wichtige Tagesordnung, ist pünktliches und vollzähl. Erscheinen der Funktionäre notwendig.

Eilenburg. Freitag, 27. Septbr., abends 8 Uhr, in der Wirtschaft „Schlö", Eilenburg-Ost (Hübener Str.), Funktionärsitzung. Alle Funktionäre müssen der Tagesordnung halber erscheinen.

Schlettau-Annaberg. Sonnabend, den 28. Sept., abends 8 Uhr, bei Mähler Mitgliederversammlung. Tagesordnung 1. Vortrag des Genossen P. Kämpf (Merseburg). 2. Die bevorstehenden Wahlen. 3. Bericht von der Unterbezirkskonferenz. 4. Verschiedenes. Vollzähliges Erscheinen der Mitglieder sowie Volksblattleser wird dringend gewünscht.

Annaberg. Sonnabend, 28. Sept., abends 8 Uhr, in der „Neuen Welt" Mitgliederversammlung. Genosse Fraenkel (Torgau) spricht über die bevorstehenden Kommunalwahlen. Erscheinen ist Pflicht.

Braunsdorf-Bebra. Sonntag, 29. Sept., 20 Uhr, im Gasthof Selbicke Mitgliederversammlung. Sehr wichtige Tagesordnung. Deshalb ist pünktliches Erscheinen aller Mitglieder Pflicht.

Werbt neue Leser!!

Warten Sie mit Ihren Einkäufen im eigensten Interesse bis zum Freitag den

27. September

Große Ulrichstraße 57

An diesem Tage eröffnen wir unsere neuen Geschäftsräume

und stellen uns Ihnen mit einem radikal. Preisabbau vor.

Wegen Vorbereitung zur Eröffnung bleibt das Geschäft Gr. Ulrichstr. 9 am Mittwoch, dem 25., u. Donnerstag, dem 26. September, geschlossen.

SOBEL

Das Haus der volkstümlichen Preise

Danksagung.

Jedem, der an **Rheumatismus, Ischias oder Gicht** leidet, teile ich gern Heilrezept mit, was meine Frau schnell u. billig kurierte. 15 Pfg. Rückporto erbeten.

Hans Müller
Oberschreiberhau a. Q.
Dresden 590
Neustädter Markt 12.

Kleine Anzeigen haben großen Erfolg!

Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold
(Bund der republikanischen Kriegsteilnehmer)

Ortsgruppe Halle.

3. Abteilung. Donnerstag, den 26. September, 20 Uhr, bei Hoppe Funktionärsitzung. Wichtige Tagesordnung, daher vollzähl. erscheinen.

Sonstige Vereine.

„Sturmvogel" o. V., Flugverband der Werktätigen. Mittwoch, den 25. September, 7 Uhr, Mitgliederversammlung Flugplätz. Nachmittag Rundflüge für Mitglieder und deren Angehörige. Preis 6 Mark.

Republikanisch. Frauenbund Halle. Heute abend 8 Uhr im Restaurant Schultze Handarbeitsabend.

Freibad Elderitzmühle

ab 25. September 1929 geschlossen.

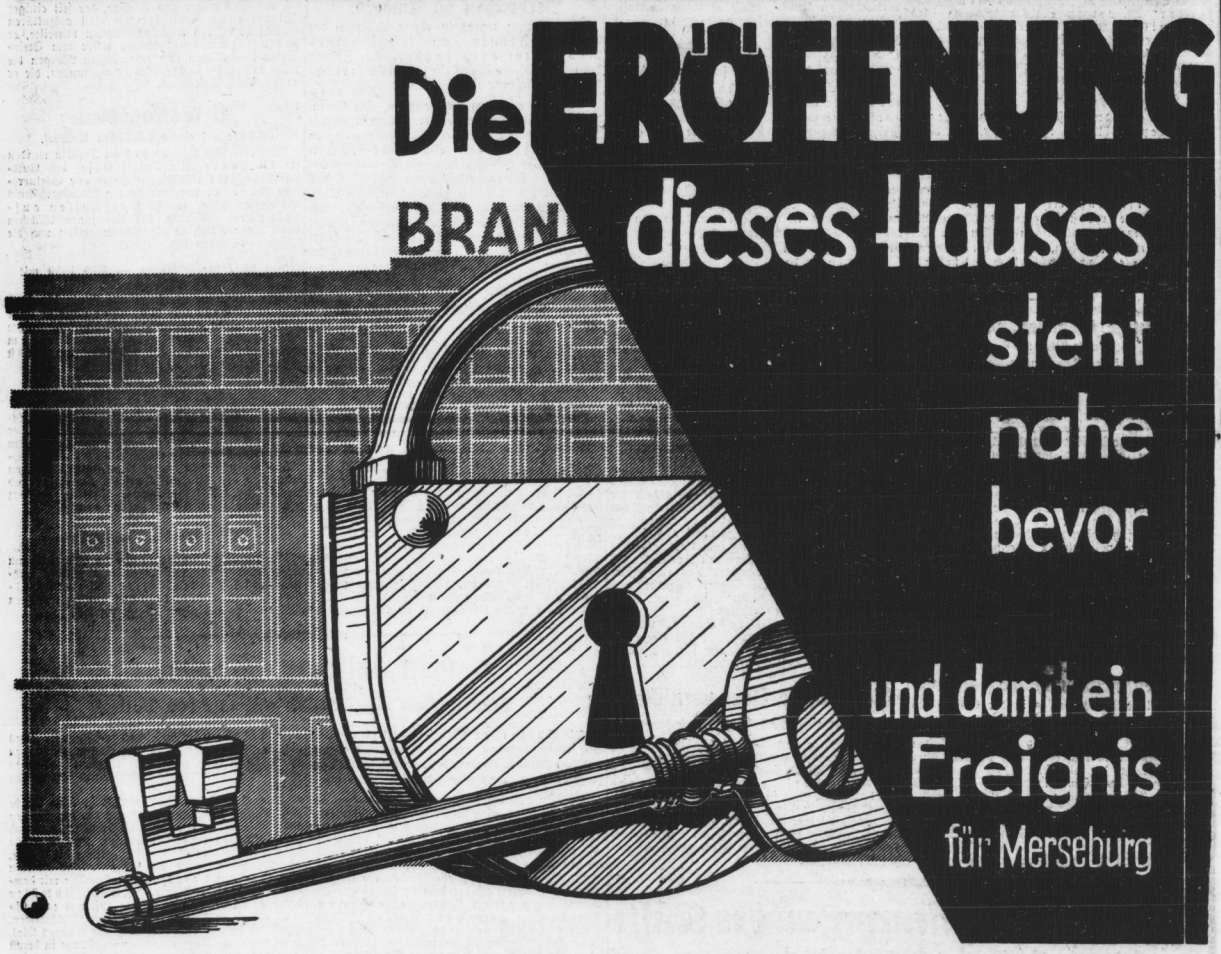
Delitzsch, den 24. Septbr. 1929.

Der Magistrat.

Betten Inlett und Bettfedern
Daunen, Steppdecken
kauft man sehr preiswert im Betten-Spezial-Geschäft von
Erich Melling, Halle a. S.
Ludwig-Wucherer-Str. 12. Telefon Nr. 293 24
Bettfedern-Reinigung täglich im Betrieb

Familiendrucksachen
liefert schnell, sauber und preiswert
Hallesche Druckerei-Gesellschaft m. b. H. Große Märkerstraße 6.

Zum Ausbau unseres Vertreternetzes suchen wir
strebsame Personen
jeden Berufes. Kenntnisse u. Kaution nicht erforderlich. Kein Reisen. Nur selbständiges Arbeiten im Hause. Wir zahlen monatlich 120 Mk.
Adolf Böll, Hainstadt, Kreis Offenbach am Main



Brandt

das moderne Kaufhaus

Merseburg

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526219290924-15/fragment/page=0012